



Das seniorenpolitische Gesamtkonzept der Stadt Ingolstadt



Senioren in Ingolstadt

www.ingolstadt.de

Impressum

Herausgeber
Stadt Ingolstadt
Referat für Soziales, Umwelt und Gesundheit
Spitalstraße 3
85049 Ingolstadt

Redaktion und Koordination

Stadt Ingolstadt
Amt für Soziales
Christine Einödshofer
Telefon: 0841 / 305 1620
E-Mail: christine.einoedshofer@ingolstadt.de

Bürgerhaus Ingolstadt
Peter Ferstl
Telefon: 0841 / 305 2801
E-Mail: buergerhaus@ingolstadt.de

Stadtplanungsamt Ingolstadt
SG Statistik und Stadtforschung
Helmut Schels
Telefon: 0841 / 305 1240
E-Mail: helmut.schels@ingolstadt.de

Titel: Bildnachweis (von links):

1. Reihe: Stadt Ingolstadt, Bürgerhaus; Chariclo - Fotolia.com
2. Reihe: Stadt Ingolstadt, Sozialamt; Stadt Ingolstadt, Presse- und Informationsamt
3. Reihe: DIGITALstock; Stadt Ingolstadt, Bürgerhaus

Wissenschaftliche Begleitung
Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung
Spiegelstr. 4
81241 München
Telefon: 089 / 896230 44
Fax: 089 / 896230 46
E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Stadt Ingolstadt, Oktober 2013

Vorwort

In den vergangenen Jahren ist die Stadt Ingolstadt stark gewachsen. Wie die Prognosen zeigen, wird dieses Wachstum, etwas abgeschwächt, auch in den nächsten Jahren anhalten, so dass Ingolstadt im Jahr 2025 wohl 134.000 Einwohner haben wird.

Dabei entwickeln sich die Zahlen der verschiedenen Altersgruppen allerdings unterschiedlich. Wegen des guten Arbeitsmarktes ziehen hauptsächlich junge Menschen nach Ingolstadt.

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen nimmt voraussichtlich nicht ab, auch die Zahl der 40- bis unter 60-Jährigen bleibt gleich. Die Zahl der Menschen ab 60 Jahren wird trotzdem um über dreißig Prozent steigen.

Die Generation der „Jungen Alten“ hat ein für unsere Gesellschaft unschätzbar wertvolles Potential an Kenntnissen und Erfahrungswissen und ist in hohem Maße zur Weitergabe bereit. Dies scheint auch der richtige Weg zu sein, um das in unserer Gesellschaft leider noch vorhandene Bild des älteren Menschen als wenig leistungsfähig, unterstützungs- und hilfsbedürftig, ja meist hilflos, zu verändern. Um das zu erreichen, muss die uneingeschränkte Teilnahme am gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Leben ermöglicht werden.

Daneben ist es aber auch nötig, ein breit gefächertes Angebot an Hilfestellungen und sozialen Einrichtungen anzubieten, mit dem eine möglichst optimale Betreuung und Versorgung Pflegebedürftiger sichergestellt werden kann. Der überwiegende Wunsch der Betroffenen, möglichst lang im gewohnten Umfeld weiterleben zu können, sollte im Vordergrund stehen.

Vor diesem Hintergrund sieht die Stadt Ingolstadt die Herausforderung, aber auch die Chance, einer an neuen Zielen ausgerichteten Seniorenpolitik. Dieses erste seniorenpolitische Gesamtkonzept der Stadt Ingolstadt, das sich auf den Auftrag in Art. 69 des Gesetzes zur Ausführung der Sozialgesetze (AGSG) stützt, soll dafür die Grundlage bieten.

Unter Beteiligung der in der Seniorenarbeit in der Stadt Ingolstadt tätigen Organisationen, Fachdienste und Einrichtungen sowie der Senioren selbst wurde versucht, ein Konzept dafür zu schaffen, wie die Seniorenarbeit in der Stadt Ingolstadt in der Zukunft aussehen soll, um damit die oben beschriebenen Ziele zu erreichen.



Dr. Alfred Lehmann
Oberbürgermeister



Vorbemerkung

Die Stadt Ingolstadt hat die Erstellung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts beschlossen und der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA) in München einen entsprechenden Auftrag erteilt, um die Stadt bei der Erstellung zu unterstützen.

Das hier vorliegende Seniorenpolitische Gesamtkonzept enthält deshalb viele Grundlageninformationen.

Für die einzelnen Handlungsfelder wurden Expertenrunden durchgeführt, an der zahlreiche Vertreter von Wohlfahrtsverbänden, Beratungsstellen, Krankenkassen und anderer sozialer Einrichtungen teilgenommen haben. Ebenso wurden Jahresberichte gesichtet, Bestandsaufnahmen durchgeführt und Befragungen ausgewertet.

Wir möchten uns ganz herzlich bei all denjenigen bedanken, die mitgewirkt haben, die hier vorliegenden Handlungsfelder zu erarbeiten.



Seniorenpolitisches Gesamtkonzept der Stadt Ingolstadt

Stadt Ingolstadt

Stand: Oktober 2013

Gliederung

Vorbemerkung	2
Darstellungsverzeichnis	6
1. Handlungsfeld Wohnen zu Hause	13
1.1 Wohnsituation der Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Ingolstadt	14
1.2 Besondere Wohnangebote in Ingolstadt	16
1.3 Expertenhearing	19
1.4 Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen.....	20
2. Handlungsfeld Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit	23
2.1 Überblick über die Beratungsangebote in Ingolstadt	23
2.2 Informationsmedien und Aktionen.....	27
2.3 Projektgruppe „Öffentlichkeitsarbeit und Information“	28
2.4 Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen.....	29
3. Handlungsfeld Gesellschaftliche Teilhabe und Prävention	31
3.1 Angebote der Freizeitgestaltung und Begegnung	31
3.2 Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen	34
3.3 Bildung für Senioren – vom Lernen fürs Leben zu lebenslangem Lernen.....	35
3.4 Präventive Angebote in der Stadt Ingolstadt	38
3.5 Präventive Aktivitäten im Bürgerhaus Ingolstadt	38
3.6 Beteiligungsmöglichkeiten für Ältere	40
3.7 Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen.....	41
4. Handlungsfeld Bürgerschaftliches Engagement.....	44
4.1 Bürgerschaftliches Engagement in Ingolstadt	45
4.2 Leitlinien zur Seniorenarbeit.....	46

4.3	Formen des bürgerschaftlichen Engagements im Alter in Ingolstadt	47
4.4	Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen.....	51
5.	Handlungsfeld Unterstützung pflegender Angehöriger	54
5.1	Angebote für pflegende Angehörige in Ingolstadt.....	55
5.2	Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen.....	60
6.	Handlungsfeld Angebote für besondere Zielgruppen – alt gewordene Migrantinnen und Migranten	63
6.1	Migrantinnen und Migranten in Ingolstadt.....	63
6.2	Angebote für Migrantinnen und Migranten.....	65
6.3	Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen.....	66
7.	Handlungsfeld Steuerung, Kooperationen, Koordinationsstrukturen und Vernetzung	73
7.1	Steuerungsgremien in Ingolstadt.....	73
7.2	Kooperations- und Vernetzungsstrukturen in Ingolstadt	75
7.3	Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen	78
8.	Handlungsfeld Hospizdienste und Palliativversorgung	81
8.1	Hospizdienste.....	81
8.2	Das Hospiz.....	82
8.3	Palliativstation	82
8.4	Ambulante Palliativversorgung	83
8.5	Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen	83

Darstellungsverzeichnis

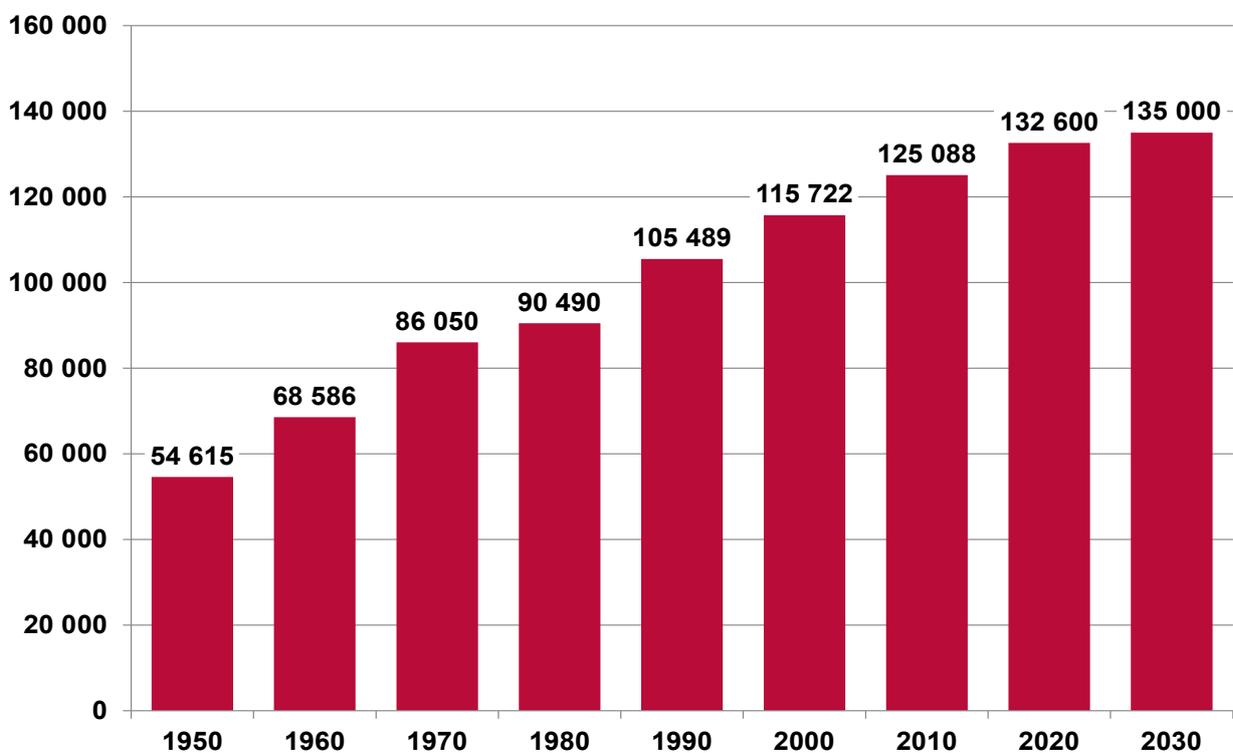
Darstellung 1:	Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Ingolstadt 1950 bis 2030	7
Darstellung 2:	Entwicklung aller Altersgruppen in der Stadt Ingolstadt 1970 bis 2011, absolut und in Prozent	9
Darstellung 3:	Prognose: Anteile der Altersgruppen in der Stadt Ingolstadt 2011, 2020 und 2030 in Prozent.....	10
Darstellung 4:	Entwicklung der Pflegebedürftigen in Ingolstadt (Pflegeart)	11
Darstellung 5:	Inanspruchnahme der Pflegeleistungen 2011 im Vergleich zu Bayern und Oberbayern	12
Darstellung 6:	Pflegeprognose bis 2030 in 3 Varianten	12
Darstellung 7:	Seniorenwohnanlagen / Betreute Wohnanlagen in der Stadt Ingolstadt.....	17
Darstellung 8:	Sportvereine in Ingolstadt und deren Angebot für ältere Bürgerinnen und Bürger	39
Darstellung 9:	Bürgerschaftliches Engagement in Ingolstadt	45
Darstellung 10	Interesse an einem freiwilligen Engagement.....	46
Darstellung 11:	Entlastungsangebote für pflegende Angehörige	57
Darstellung 12:	Tagespflegeeinrichtungen in der Stadt Ingolstadt	60
Darstellung 13:	Einwohner Ingolstadts nach Zuwanderungshintergrund und Herkunftsland (31.12.2012)	63
Darstellung 14:	Einwohner ab 45 Jahren nach Migrationshintergrund in Ingolstadt am 31.12.2012.....	64
Darstellung 15:	Einwohner ab 45 Jahren nach Herkunftsgebiet in Ingolstadt am 31.12.2012	65

Bevölkerung in der Stadt Ingolstadt Bestand, Prognose und Ergebnisse der Pflegestatistik

Ein Blick auf die Bevölkerungsstatistiken sowie die Pflegestatistik des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung zeigt folgende Ergebnisse¹:

In der oberbayerischen Stadt Ingolstadt stieg die Bevölkerungszahl seit 1950 kontinuierlich an. Zwischen 1980 und 1990 war ein rapider Anstieg von rund 15.000 Personen zu verzeichnen, auch in den darauffolgenden Jahren hat die Bevölkerung weiterhin teilweise stark zugenommen. Nach Bevölkerungsvorausberechnungen ist auch in den nächsten 20 Jahren von einem weiteren Anstieg auszugehen (vgl. Darstellung 1).

Darstellung 1: Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Ingolstadt 1950 bis 2030



	1950	1960	1970	1980	1990	2000	2010	2020	2030
Steigerung (1950 = 100 %)	100	126	158	166	193	212	229	243	247

Quelle: Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung

Berechnung/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

¹ Vgl. Kommunalstatistik 2009 bis 2011, Pflegestatistik über die Pflegeversicherung in Bayern, Bevölkerungsstatistik, Bevölkerungsvorausberechnung (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2009 / 2010 / 2011).

Das Bevölkerungswachstum in den Jahren von 1980 bis 1990 begründet sich darin, dass zum einen der Hauptsitz des Automobilherstellers AUDI 1985 von Neckarsulm nach Ingolstadt verlegt wurde und somit viele neue Arbeitsplätze geschaffen wurden. Zum anderen fiel 1990 die innerdeutsche Grenze, Ingolstadt konnte allein in diesem Jahr ein positives Wanderungssaldo von knapp 3.800 Personen verzeichnen.

Auch kann die Stadt seit 1985 einen Geburtenüberschuss verzeichnen, welcher jedoch in den letzten Jahren leicht abgeschwächt ist, im Jahr 2010 machte dies ein Plus von 132 Personen aus, in den Jahren 2011 und 2012 waren die Zahlen der Geburten und Sterbefälle fast identisch. Für 2013 wird mit mehr Sterbefällen als Geburten gerechnet. Aufgrund der Zuwanderung vor allem Jüngerer und des Geburtenüberschusses gehört Ingolstadt zu einer der jüngsten Städte Bayerns.

Dennoch zeigt sich eine Veränderung in der Altersstruktur der Bevölkerung. Während im Jahr 2011 das Durchschnittsalter bei 42,2 Jahren liegt, wird es 2030 bei rund 45 Jahren liegen. Damit liegt Ingolstadt jedoch immer noch unter dem gesamt-bayerischen Durchschnitt (2011: 43,2 Jahre, 2030: 46,7 Jahre).

Darstellung 2 zeigt die Entwicklung nach Altersklassen in den vergangenen 40 Jahren (1970 bis 2011). Zusammengefasst lässt sich sagen, dass der Anteil der jungen Bevölkerung (bis unter 25 Jahren) leicht abgenommen hat. Während 1970 noch etwas mehr als jede/r vierte Bürger/in unter 18 Jahre alt war, sind es im Jahr 2010 nur noch rund 17 Prozent. Bei der Gruppe der über 65-jährigen und älteren lässt sich ein Anstieg feststellen: 1970 waren knapp elf Prozent der Ingolstädter 65 Jahre und älter, 2010 sind es gut 19 Prozent.

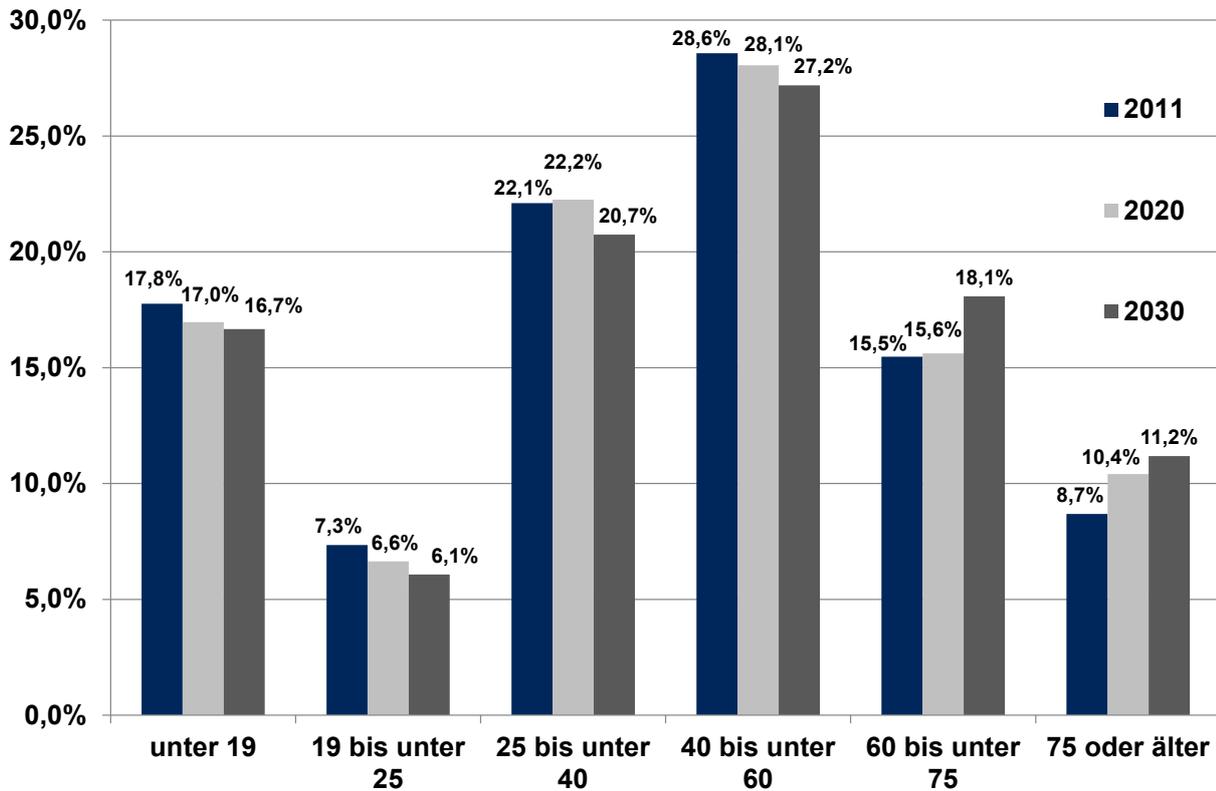
Darstellung 2: Entwicklung aller Altersgruppen in der Stadt Ingolstadt 1970 bis 2011, absolut und in Prozent

Altersklasse	1970	1987	2011
Unter 6 Jahre	8 291	5 776	7 051
6 bis unter 15 Jahre	12 043	8 442	10 648
15 bis unter 18 Jahre	3 368	3 626	3 629
18 bis unter 25 Jahre	7 987	11 516	10 556
25 bis unter 30 Jahre	6 844	7 769	9 786
30 bis unter 40 Jahre	13 047	13 396	18 244
40 bis unter 50 Jahre	11 293	14 845	19 414
50 bis unter 65 Jahre	13 633	17 060	23 600
65 Jahre und älter	9 177	13 641	23 804
Bevölkerung insgesamt	85 683	96 071	126 732
1970=100%			
Altersklasse	1970	1987	2011
Unter 6 Jahre	100	70	85
6 bis unter 15 Jahre	100	70	88
15 bis unter 18 Jahre	100	108	108
18 bis unter 25 Jahre	100	144	132
25 bis unter 30 Jahre	100	114	143
30 bis unter 40 Jahre	100	103	140
40 bis unter 50 Jahre	100	131	172
50 bis unter 65 Jahre	100	125	173
65 Jahre und älter	100	149	259

Quelle: Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung

Berechnung/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Darstellung 3: Prognose: Anteile der Altersgruppen in der Stadt Ingolstadt 2011, 2020 und 2030 in Prozent

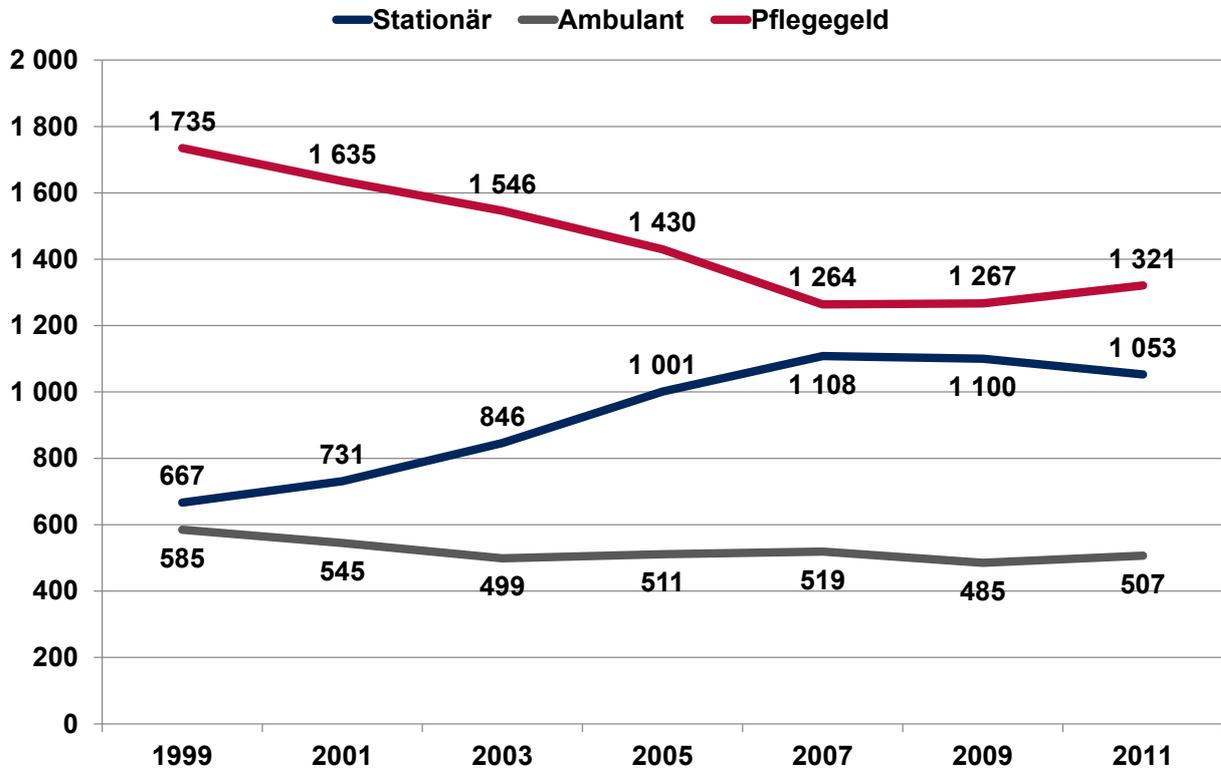


Quelle: Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung Berechnung/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Darstellung 3 zeigt die erwartete Entwicklung der Bevölkerungszahlen zum Jahr 2020 und zum Jahr 2030 nach verschiedenen Altersklassen. Im Vergleich zum Jahr 2011 gibt es in den Altersgruppen leichte Veränderungen, aber weitgehende Stabilität. Auffällig ist, dass sich bei den 60- und 75-Jährigen bis 2020 nur wenig ändert, bis 2030 aber ein Anstieg zu erwarten ist. Der Anteil der 75-Jährigen oder älteren steigt aber kontinuierlich leicht an.

Für das Seniorenpolitische Gesamtkonzept interessante Daten ergeben sich aus der Pflegestatistik 1999 bis 2011.

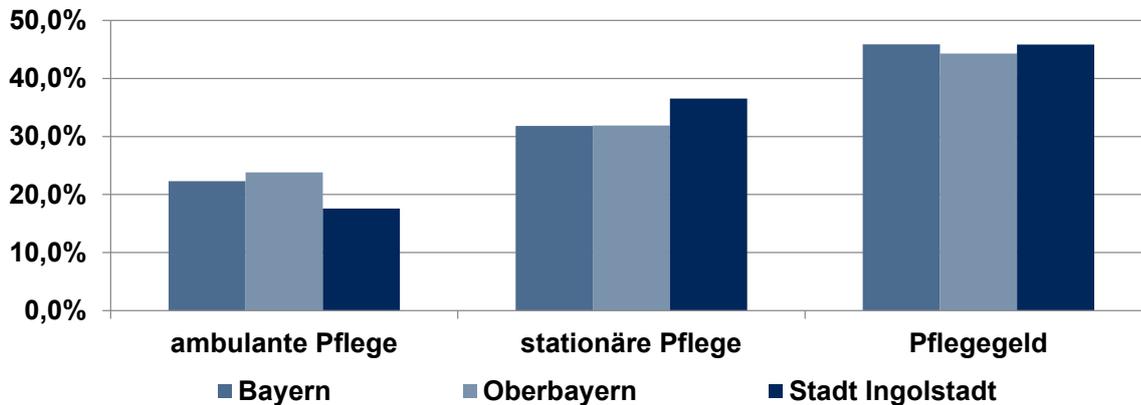
Darstellung 4: Entwicklung der Pflegebedürftigen in Ingolstadt (Pflegeart)



Quelle: Bay. Landesamt f. Statistik u. Datenverarbeitung, Pflegestatistik 1999-2011 Berechnung/Darstellung: Statistik u. Stadtforschung

In der Stadt Ingolstadt nahmen zum Stichtag 15. Dezember 2011 insgesamt 2.881 Personen Leistungen der Pflegeversicherung in Anspruch. Rund 36,5 Prozent erhält vollstationäre, 17,5 Prozent ambulante und teilstationäre Leistungen und rund 46 Prozent Pflegegeld. Seit 1999 ist die Zahl der Personen, die zu Hause gepflegt werden, stark zurückgegangen, die Zahl derjenigen, die in stationären Einrichtungen gepflegt werden, hat sich hingegen erhöht.

Darstellung 5: Inanspruchnahme der Pflegeleistungen 2011 im Vergleich zu Bayern und Oberbayern

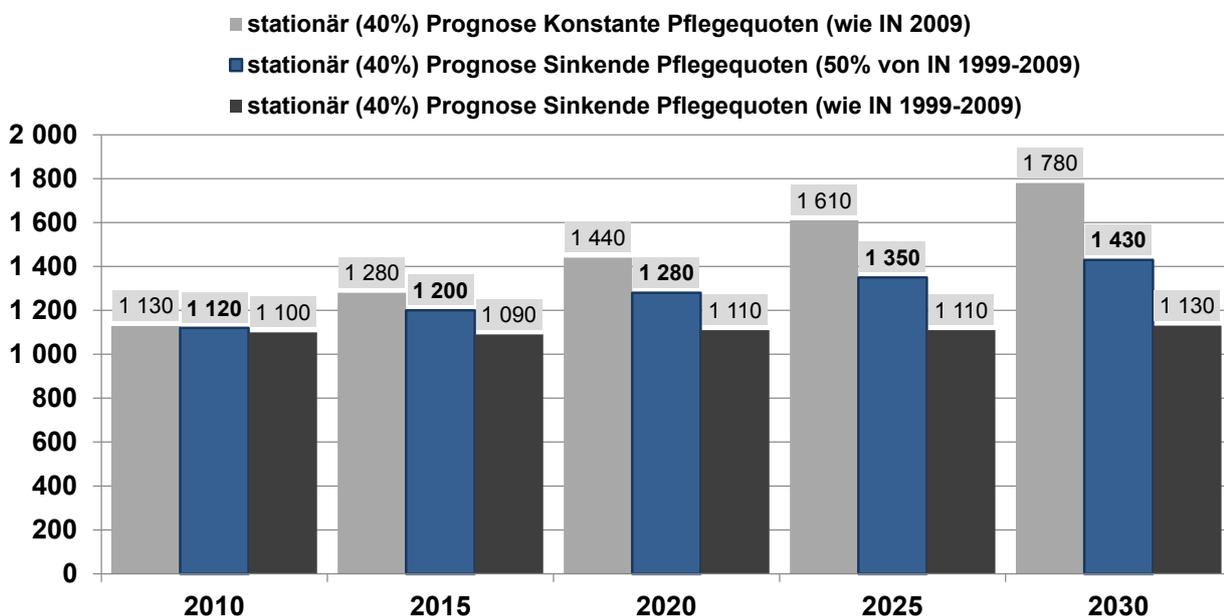


Quelle: Bay. Landesamt f. Statistik u. Datenverarbeitung, Pflegestatistik 2011

Berechnung/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Im Vergleich zu Bayern und Oberbayern (ca. 33 Prozent) weist die Stadt Ingolstadt einen sehr hohen Anteil der vollstationär untergebrachten Personen mit knapp 37 Prozent auf, sicherlich auch wegen Personen, die vor der stationären Pflege nicht in der Stadt gelebt haben. Während der Wert der Pflegegeldempfänger etwa den bezirks- und landkreisweiten Werten entspricht, ist der Anteil der ambulant versorgten Pflegebedürftigen mit 17 Prozent deutlich niedriger.

Darstellung 6: Pflegeprognose bis 2030 in 3 Varianten



Quelle: Bay. Landesamt f. Statistik u. Datenverarbeitung, Melderegister

Berechnung/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Die Pflegeprognose des Sachgebiets Statistik und Stadtforschung der Stadt Ingolstadt zeigt, dass mit einem moderaten Anstieg der stationär untergebrachten Pflegebedürftigen bis 2030 zu rechnen ist (mittlere Variante). Weitere vollstationäre Pflegeplätze werden kurzfristig nicht benötigt, mittel- und langfristig ist ein Ausbau aber erforderlich.

1. Handlungsfeld Wohnen zu Hause

Ein wesentlicher Faktor für die Lebensqualität und die persönliche Zufriedenheit älterer Bürgerinnen und Bürger ist die Wohnsituation und das Wohnumfeld. Die Meisten ziehen es vor, im Alter zu Hause wohnen zu bleiben, in der angestammten Umgebung. Angebote und Hilfen, die dieses Anliegen möglich machen bzw. unterstützen sind deshalb von großer Wichtigkeit. Richtige und rechtzeitige Information ist Voraussetzung, den Alltag möglichst lange und selbstbestimmt zu meistern. Ist ein Verbleib in der bisherigen Wohnsituation nicht mehr sinnvoll umzusetzen, so gibt es eine Reihe von alternativen Wohnangeboten, die ein selbstständiges Wohnen und Leben mit der jeweils notwendigen Unterstützung verbinden.

Aufgrund der sich wandelnden Bedürfnisse der älteren Bürgerinnen und Bürger, aber auch einer immer älter werdenden Gesellschaft ist das Thema „Wohnen im Alter“ in Ingolstadt sehr aktuell. So wurde das Thema „Wohnen im Alter“ bei verschiedenen Veranstaltungen für und mit interessierten und engagierten Bürgerinnen und Bürgern diskutiert. Um die Wünsche und Interessen der Bürgerinnen und Bürger zu erfassen, wurde im Rahmen des Modellprojekts „Innovative Altenhilfekonzepte“ eine Fragebogenaktion bei der Veranstaltung „Zukunft mitgestalten – Älter werden in Ingolstadt“ sowie dem Seniorentag der miba (Mittelbayerische Ausstellung) mit den Ingolstädter Seniorinnen und Senioren durchgeführt. Zudem wurden bei der Veranstaltung Workshops mit den Themen „Wohnen“ und „Nachbarschaft und Wohnumfeld“ durchgeführt. Nach der Auswertung der Fragebögen sowie der Workshops diskutierten verschiedene Projektgruppen die Themen „Wohnen im Alter“, „Alternative Wohnformen“ und „wohnungsnahe Infrastruktur“. Bei den insgesamt sechs Veranstaltungen in den Stadtteilen Augustin- und Piusviertel mit dem Titel „Zukunft mitgestalten – Älter werden im Augustin- bzw. Piusviertel“ wurden u.a. Fragen diskutiert wie „Wie und wo wollen Sie wohnen?“, „Was brauchen Sie dazu?“ und „Was sollte in Ihrem direkten Wohnumfeld verbessert werden?“. Die Veranstaltungen wurden gemeinsam vom Amt für Soziales, dem Bürgerhaus und den Sozialen Stadtstandorten durchgeführt. Ein Ergebnis dieser Veranstaltungen war unter anderem, dass die Ingolstädter Bürgerinnen und Bürger Interesse an gemeinschaftlich orientierten Wohnformen im Sinne einer gut funktionierenden Nachbarschaft zeigen, bei dem das selbstständige Wohnen im Vordergrund steht.

Die Nachfrage nach nachbarschaftlichen Hilfen in den einzelnen Stadtteilen erhöht sich kontinuierlich. Grund hierfür ist die steigende Zahl derer, die keine Angehörigen vor Ort haben und somit auf keine unmittelbare familiäre Hilfe zurückgreifen können. Ein weiterer wichtiger Faktor für eine selbstständige und unabhängige Lebensweise ist die Barrierefreiheit der Wohnungen. Ebenso wünschten sich die teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger mehr Öffentlichkeitsarbeit und Transparenz über die Angebote im Seniorenbereich der Stadt Ingolstadt, vor allem bei der Begriffsklärung der verschiedenen Wohnformen und deren Konzepte.

Eine Expertenrunde, bestehend u.a. aus Mitarbeitern des Stadtplanungsamtes, der gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft und des Amtes für Soziales, diskutierte Probleme, Möglichkeiten und Maßnahmen der Gestaltung des Wohnens im Alter.

1.1 Wohnsituation der Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Ingolstadt²

Im Rahmen der Veranstaltungen „Zukunft mitgestalten – Älter werden in Ingolstadt“ am 31. Januar 2009 und anlässlich eines Aktionsstandes am Seniorentag der Mittelbayerischen Ausstellung Ingolstadt am 23. März 2009 wurden insgesamt 89 (zumeist ältere) Ingolstädter zu ihrer Wohnsituation befragt. Wenngleich die Ergebnisse nicht repräsentativ sind, geben sie doch einen Überblick über Bedürfnisse und Wünsche wieder.

Wohnsituation

Von den 89 Befragten leben 39 Personen alleine und können im Bedarfsfall auf keine unmittelbare (familiäre) Hilfe zurückgreifen. Etwas mehr als die Hälfte lebt mit anderen Personen wie Ehepartner, Kindern oder sonstigen Personen, meist Enkel- oder Schwiegerkindern zusammen.

Mehr als jeder Zweite besitzt ein eigenes Haus. Rund ein Viertel der Befragten wohnen in einer angemieteten Wohnung, in einer Eigentumswohnung wohnen ca. 17 Prozent. Die Wohndauer liegt bei knapp zwei Dritteln über 20 Jahre, bei ca. 20 Prozent sind es sogar über 50 Jahre.

Barrierefreiheit der Wohnung und näheren Wohnumgebung

Das Haus bzw. die Wohnung sind von knapp 80 Prozent der Befragten (68 Nennungen) nur über Treppen zu erreichen, eine ebenerdige Dusche besitzen lediglich ca. 32 Prozent (27 Nennungen) und eine Schwelle zum Balkon ist in den Häusern von ca. 44 Prozent (29 Nennungen) der Befragten vorhanden. Zwei befragten Personen fehlt zusätzlich noch ein Aufzug, um die Treppen zur Wohnung oder zum Haus zu überwinden.

Dieses Ergebnis in Verbindung mit der langen Wohndauer der Befragten zeigt, dass sich beim Einzug selten über die Barrierefreiheit und die möglichen, im Alter auftretenden, Mobilitätsprobleme Gedanken gemacht wurde. Die nachträgliche Umgestaltung ist oft mit einem hohen Kostenaufwand verbunden und kann nicht immer von allen Seniorinnen und Senioren finanziert werden, Verkauf und Umzug sind die Folge. Es wird in Ingolstadt ein neuer Markt für barrierefreies Wohnen - auch im Eigentum - entstehen, der in der Stadtplanung Beachtung finden muss, wie nachstehend gezeigt wird.

² Quelle: Fragebogenaktion, die im Rahmen des Modellprojekts Innovative Altenhilfekonzepte stattfand.

Wohnwünsche

Falls die Befragten aus beispielsweise gesundheitlichen Gründen umziehen müssten, wäre eine Wohnung bzw. ein Haus, das barrierefrei gestaltet ist, die beliebteste Alternative zum bisherigen Wohneigentum, 77 Prozent der Befragten finden diese Wohnform sehr interessant. Ebenfalls besteht ein großes Interesse (72 %) an betreutem Wohnen/Service Wohnen und dem Wohnen in der Nähe der Familie (68 %), um bei Notfällen schnell auf Hilfe zurückgreifen zu können. Gemeinschaftliches Wohnen/Mehrgenerationenwohnen kommt für etwa ein Drittel nicht in Frage, jedoch 36 Prozent fänden diese Alternative aber sehr interessant. Seniorenwohngemeinschaften werden von 44 Prozent abgelehnt, der Einzug bei den Verwandten bzw. der eigenen Familie kommt für mehr als zwei Drittel nicht in Frage.

Wohnumfeld

Mit ihrer Wohnsituation sind 70 Prozent der Befragten sehr zufrieden, knapp 20 Prozent sind zufrieden, lediglich 1,4 Prozent sind eher nicht zufrieden, teils/teils antworteten 8,5 Prozent.

Besonders positiv bewerten die Befragten die Verkehrsanbindung/Infrastruktur in der Stadt (16 Nennungen), die Nähe zur Innenstadt werten neun Personen als positiv, je weitere acht schätzen die guten Einkaufsmöglichkeiten und die vielen Grünanlagen. Ebenso wurde das vielfältige Angebot an Ärzten positiv betont. Als negativ wird vor allem der Verkehrslärm erwähnt, ebenso die peripher gelegenen Lebensmittelgeschäfte, was ein Problem für mobilitätseingeschränkte Personen darstellen kann. Auch wurde von vier Personen die schlechte Busanbindung genannt sowie die ungepflegten Parkanlagen (2 Nennungen).

Die hohe Zahl der mit der Wohnsituation zufriedenen Bürgerinnen und Bürgern in Ingolstadt zeigt sich auch in den Antworten auf die Frage, ob der/die Befragte gerne in Ingolstadt wohnt. 78,8 Prozent gaben an, sehr gerne in Ingolstadt zu wohnen, gerne wohnen 17,6 Prozent der Befragten in der Stadt. Diese positiven Antworten geben auch einen Hinweis auf die gute Versorgungssituation in der Stadt und im Umfeld der befragten Bürger.

In der Wohnumgebung der Befragten gibt es zahlreiche Angebote, die das Wohnen zu Hause im Alter erleichtern können. Bei 73 Prozent der Befragten ist ein ambulanter Pflegedienst in der Wohnumgebung vorhanden und auch gut erreichbar, lediglich sechs Prozent vermissen diesen in ihrer näheren Umgebung. Ebenso sind bei über 70 Prozent der Befragten Kurzzeitpflegeplätze, Tagespflegeplätze und ein Alten- oder Pflegeheim in der Nähe angesiedelt. Über die Hälfte der befragten Personen können auf Selbsthilfegruppen zurückgreifen, für 49 Prozent sind ehrenamtliche Helfer gut erreichbar. Jedoch vermissen 16 Prozent der Antwortenden hauswirtschaftliche Hilfsdienste in ihrer Wohnumgebung.

Für die Befragten ist im Zusammenhang mit „Wohnen im Alter“ eine gute Verkehrsanbindung besonders wichtig, um die Mobilität möglichst lange zu erhalten. Ebenfalls wurde eine behindertengerechte Wohnung gewünscht sowie ein ambulanter Pflegedienst in der Nähe (je drei Nennungen). Je zwei Befragte wünschen sich zentral gelegene Anlaufstellen sowie ein Miteinander von Jung und Alt.

Auf die Frage, was in Ingolstadt im Bereich „Wohnen im Alter“ fehle, antworteten drei Personen, dass die Versorgungssituation sehr gut sei und somit nichts fehle, zwei Personen wünschen sich ein gemeinschaftliches Wohnprojekt sowie Ansprechpartner für aufkommende Probleme und Fragen. Auch wurde ein Mehrgenerationenhaus in freier Trägerschaft, Wohngemeinschaften für Demenzzranke und Ruhebänke in der Fußgängerzone erwähnt.

1.2 Besondere Wohnangebote in Ingolstadt

Im Rahmen des Modellprojekts „Innovative Altenhilfekonzepte“ wurde in verschiedenen Projektgruppen das Thema „besondere Wohnangebote“ behandelt. Dabei wurden Wohnformen wie das betreute Wohnen oder Projekte rund um das gemeinschaftsorientierte Wohnen vorgestellt.

Seniorenwohnanlagen / Betreute Wohnanlagen

Bei betreuten Wohnanlagen handelt es sich um barrierefrei erschlossene Miet- oder Eigentumswohnanlagen, deren Bewohner mit dem Einzug in der Regel einen Vertrag über ihre soziale Betreuung erhalten. Der Alltag wird von den Bewohnern einer betreuten Wohnanlage vollkommen autonom gestaltet. Da es sich beim „Betreuten Wohnen“ oder auch „Servicewohnen“ nicht um einen rechtlich geschützten Begriff handelt, sind die Angebote und Leistungen, die mit dem Einzug verbunden sind, höchst unterschiedlich. Ebenfalls besteht keine Pflicht, betreute Wohnanlagen bei der Kommune zu melden, somit unterliegen sie nicht der Aufsichtspflicht des Amtes für Soziales. So unterscheiden sich sowohl die Ausstattung (z.B. barrierefreie Gestaltung, Hausnotrufanlage, Gemeinschaftsräume) wie auch das Betreuungsangebot (Sprechzeiten einer qualifizierten Kraft, Veranstaltungen, Organisation von Hilfen) von Fall zu Fall. Im Folgenden wird eine Auflistung an betreuten Wohnanlagen in Ingolstadt angeführt, die für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt frei im Internet erhältlich ist.

Darstellung 7: Seniorenwohnanlagen / Betreute Wohnanlagen in der Stadt Ingolstadt

Name der Einrichtung / Träger	Adresse	Zahl der Wohneinheiten
Betreutes Wohnen am Katharinengarten/ AWO	Katharinengarten 1-6	60
Altengerechtes und integriertes Wohnen/ St. Gundekar-Werk	Dahlmannstr. 22-26	40
	Mercystr. 40	44
	Am Dachsberg 9	41
	Albertus-Magnus-Str. 9/11	37
Gemeinnützige Wohnbaugesellschaft	Pettenkoferstraße	44
Betreutes Wohnen Preisserstraße/ Hilfswerk der Banater Schwaben	Preisserstr. 66	50
Betreutes Wohnen Märzenbecherstraße/ Service Wohnen Ingolstadt	Märzenbecherstr. 26-28	55
Betreutes Wohnen ELISA/ Doblinger Seniorenstift KG	Esplanade 15	124
Betreutes Wohnen Beckerstraße/ Krankenhauszweckverband Ingolstadt	Beckerstr. 7	16
Seniorenzentrum in den Hollerstauden, Haus von Leveling / ProCurand & BPT Verwaltungsgesellschaft Bayern GmbH	Levelingstr. 5	16
Betreutes Wohnen Kipfenberger Straße	Kipfenberger Straße	15
Ingenium-Stiftung Ingolstadt	Neidertshofener Str. 20	9

Quelle: Website der Stadt Ingolstadt (Stand Dezember 2012)

Berechnung/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Alternative Wohnformen

Das Interesse an Wohnformen, die den Wunsch nach Individualität, Selbstbestimmung, aber auch gemeinschaftlichem Miteinander aufgreifen, ist in der Stadt Ingolstadt hoch. Generationsübergreifendes Wohnen oder das Zusammenleben in einer Hausgemeinschaft bietet nicht nur Alternativen für die ältere Generation, sondern für alle, die sich dafür interessieren. Jedoch brauchen diese Wohnformen eine lange Planungsphase, es müssen Gleichgesinnte sowie ein passendes Grundstück gefunden werden. Nicht selten scheitern solche Projekte aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen der an der Umsetzung beteiligten Akteure.

Planungen für gemeinschaftsorientiertes Wohnen gab es in Ingolstadt schon im Jahr 2000. Hier forcierte die Seniorengemeinschaft AMIR sowie das Evangelische Bildungswerk ein Mehrgenerationen-Wohnen in Ingolstadt, welches aber an den unterschiedlichen Vorstellungen der beiden Akteure gescheitert ist. Ebenso scheiterte das Projekt „Zelt der Generationen“ im Ingolstädter Südwesten aufgrund eines nicht realisierbaren Konzeptes. Die Stiftung Liebenau hatte eine pädagogische Fachkraft vorgesehen, die Stadt Ingolstadt lehnte die finanzielle Unterstüt-

zung hierfür aber ab. Aktuell wird dieses Projekt privat und wesentlich kleiner umgesetzt. Problem hier ist aber die Gewinnung von jüngeren Bewohnern.

In der Nürnberger Straße entstand in Kooperation mit der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft und der Arbeiterwohlfahrt ein Wohnprojekt nach dem „Bielefelder Modell“. Ziel ist, dass die Bewohnerinnen und Bewohner ein selbstbestimmtes Leben führen können, aber trotzdem eine Versorgungssicherheit haben. Leistungen werden demnach nur gezahlt, wenn diese auch genutzt werden. In dem Wohnkomplex wird zudem ein Gemeinschaftsraum entstehen, die Leitung erfolgt nicht durch eine professionelle Fachkraft, die Organisation der Treffen sollen von den Bewohnern selbst übernommen werden. Für Aufgaben wie das Einkaufen von Getränken, die von den Bewohnern nicht mehr selber ausgeführt werden können, wird ein Hauswart eingestellt.

Von der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft wurden bereits weitere Wohnkomplexe im Sinne eines integrierten Wohnens entwickelt und gebaut. Dies fördert das Zusammenleben verschiedener Generationen und Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichsten Bedürfnissen. Die Großteils barrierefreien Bauten können sowohl von Menschen mit Behinderung und Senioren genutzt werden als auch von Familien. Ziel ist es, quartiersbezogene soziale Netzwerke entstehen zu lassen und zu fördern.

Inzwischen gibt es beim Amt für Soziales in der Stadt Ingolstadt die „Fachstelle Innovative Wohnformen“, welche die Interessenten unterstützt.

Wohnanpassung und Wohnberatung

Wichtige Voraussetzung für einen Verbleib in der angestammten Wohnung und für ein Leben ohne starke Einschränkungen ist die Anpassung der Wohnung und des unmittelbaren Wohnumfeldes an veränderte Bedürfnisse. So kann es auch von der Gestaltung der Wohnung (speziell z. B. des Badezimmers) und der Wohnumgebung abhängen, ob bei abnehmenden körperlichen Fähigkeiten ein Verbleib zu Hause möglich ist, oder ob ein Umzug z. B. in ein Pflegeheim oder in eine andere Wohnform nötig ist. Dabei ist rechtzeitige Wohnungsanpassung auch eine Vorsorgemaßnahme, um Unfälle und gesundheitliche Verschlechterungen (z. B. durch Stürze) zu verhindern. Die Wohnberatung umfasst fachliche Beratung bei der Wohnungsanpassung und auch organisatorische Unterstützung bei der Finanzierung von Baumaßnahmen (Hilfe bei Anträgen).

In Ingolstadt stehen folgende Beratungsangebote für die Wohnraumanpassung zur Verfügung:

- Stadtplanungsamt: Wohnungsberatungsstelle für Senioren und Menschen mit Behinderungen. Beratung zu technischen und finanziellen Möglichkeiten
- Fachstelle Wohnberatung in Bayern
- Kostenlose Beratung der Architektenkammer

1.3 Expertenhearing

Für das Seniorenpolitische Konzept der Stadt Ingolstadt wurde die Projektgruppe „Wohnen im Alter – Service und Rahmenbedingungen“ ins Leben gerufen. An der Expertenrunde haben teilgenommen: Herr Karmann von der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt GmbH, Frau Braunhardt von der Krisenintervention des BRK, die Leiterin des Stadtplanungsamtes Frau Brand, Herr Motz von der Wohnberatungsstelle, Herr Rieder, Herr Mühlbauer vom St. Gundekar-Werk, Herr Dr. Teschauer von der Ingolstädter Alzheimer-Gesellschaft, der Leiter des Bürgerhauses Herr Ferstl, Frau Braun als Behindertenbeauftragte und Vertreterin der FQA (Heimaufsicht) und Frau Wenng sowie Frau Wenninger von der Arbeitsgruppe für Sozialplanung. Geleitet wurde die Runde von Frau Einödshofer, Amt für Soziales. Zusammengefasst wurden folgende Themen diskutiert:

Der überwiegende Teil der älteren Bürgerinnen und Bürger in Ingolstadt will auch in Zukunft **zu Hause wohnen bleiben**. Zwei zentrale Themen stehen hier im Mittelpunkt: Wohnen im Bestand und das Wohnumfeld, wobei dabei die Heterogenität der Lebenssituation und der Lebensstil der Älteren zu berücksichtigen ist. Viele einkommensschwache Seniorinnen und Senioren haben Probleme, sich ihr Wohneigentum barrierefrei umzubauen oder einen Umzug in eine andere Wohnform zu finanzieren. Zudem haben immer weniger Seniorinnen und Senioren eine Bindung zu den Pfarreien, die oft und besonders für Alleinstehende, eine Einbettung in das soziale Leben in den Stadtteilen bedeutet. Sich ändernde Familienstrukturen und das somit möglicherweise fehlende familiäre Umfeld vor Ort haben zur Folge, dass viele Pflegebedürftige auf fremde Hilfe angewiesen sind. Vor allem die Zahl derjenigen, die aufgrund einer Demenzerkrankung von der Betreuung und Pflege abhängig sind, wird in den nächsten Jahren stetig ansteigen.

Somit ist das Interesse der älteren Bürgerinnen und Bürgern von Ingolstadt an **gemeinschaftsorientierten Wohnen** groß, was auch die Zahlen der Besucher bei Informationsveranstaltungen über dieses Thema bestätigen. Dennoch sind einige skeptisch gegenüber dieser Wohnform, vor allem was das Thema Individualität in den Wohnangeboten angeht. Aufklärung anhand von Best Practice Beispielen wie das Haus Gloria in Rosenheim wäre hier wichtig. Die Organisation und der Aufbau eines gemeinschaftlichen Wohnprojektes ist ein langjähriger Prozess. Nur durch die Zusammenarbeit vieler Beteiligter (Interessierte, Stadt Ingolstadt, private Grundstückseigentümer, soziale Träger u.a.) können solche Projekte zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden. Es ist eine wichtige Zukunftsaufgabe, neue Wohnformen zu ermöglichen, sowohl im Bestand als auch in neuen Baugebieten.

Auch lassen diejenigen Senioren, die ihre Wohnungen bzw. Häuser verkaufen, um in barrierefreies Wohneigentum zu ziehen, einen neuen Markt für barrierefreie Wohnungen entstehen. Auf die Bedürfnisse dieser Interessensgruppen müssen die Stadtplanung und die Wohnbaugesellschaften eingehen und ein entsprechendes Angebot schaffen.

Gemeinschaftsorientiertes Wohnen muss aber nicht unbedingt als ein extra für diese Funktion erbauter Wohnkomplex organisiert sein, auch gute Nachbarschaften können eine Gemeinschaft bilden. Hier können sowohl Jung als auch Alt ihre Qualitäten mit einbringen und somit einen großen Pool an verschiedenen Hilfen erschaffen. Diese Nachbarschaften müssen unterstützt und aufgebaut werden, indem beispielsweise Orte der Begegnung in den öffentlichen Raum integriert werden. **Nachbarschaftliche Kontakte** gewinnen vor allem bei Alleinstehenden mehr und mehr an Bedeutung. Vor allem bei einer Demenzerkrankung merken die Familienangehörigen oft das Voranschreiten der Krankheit nicht. Kontaktpersonen wie Mitarbeiter in Wohnanlagen, beispielsweise Hausmeister, können durch Schulungen die Hilfebedürftigkeit dieser Menschen schneller erkennen und Hilfe leisten, indem sie Informationen weitergeben und an Fachpersonal vermitteln.

Neben einer funktionierenden Nachbarschaftshilfe, sei es auf selbstorganisierter oder professioneller Ebene, ist die **soziale Einbettung** der Seniorinnen und Senioren in den Stadtteil, das Quartier, notwendig. Erforderlich ist die Umgestaltung des öffentlichen Raumes entsprechend der sich ändernden Bedürfnisse. Beispiel hierfür wäre die Schaffung von Generationenspielflächen, die ein Miteinander aller Bürgerinnen und Bürger fördern. Ebenso können Gemeinschaftsräume in Kirchen oder Schulen für gemeinsame Aktivitäten wie Kaffeemittage genutzt werden. Stadteiltreffs geben eine weitere Möglichkeit, eine Gemeinschaft untereinander zu bilden.

1.4 Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen

Die meisten Bürgerinnen und Bürger in Ingolstadt wollen **zu Hause**, in der angestammten Umgebung, **wohnen bleiben**. Um diesen Wunsch zu ermöglichen, sollte das Angebot an nachbarschaftlichen Hilfen und ehrenamtlichen Netzwerken im Bestand und im Aufbau unterstützt und erweitert werden. Grundlage ist die zu erwartende Zunahme der Zahl Älterer bei gleichzeitiger Abnahme der zur Verfügung stehenden Personen aus der eigenen Familie. In Folge wird die Nachfrage nach unterstützenden Hilfen im Haushalt und Hilfen bei Pflege- und Betreuungsarrangements zunehmen. Vor allem für alleinlebende, hochbetagte Personen sind Unterstützungsleistungen notwendig. Hier kann der Aufbau eines individuellen Hilfsnetzwerkes für diejenigen, die nicht oder nur geringfügig auf familiäre Hilfe zurückgreifen können, Abhilfe schaffen. Ein gutes Beispiel ist hier das „Betreute Wohnen zu Hause“. Neben allgemeinen Informations- und Beratungsleistungen gehören vor allem Hausbesuche zu den Angeboten. Diese bieten Kontaktmöglichkeiten, dienen aber auch dazu, den sich oft ändernden Hilfe- und Betreuungsbedarf besser einschätzen und notwendige Hilfemaßnahmen besser organisieren zu können.

Die **soziale Einbettung** von Seniorinnen und Senioren in ihren Stadtteil gewinnt vor allem bei fehlender familiärer und nachbarschaftlicher Unterstützung an Bedeutung. Quartierskonzepte oder Modelle der sozialen Stadt, die es in Ingolstadt schon im Piusviertel, im Konradviertel und

im Augustinviertel gibt, können dazu beitragen, verschiedene Angebote kleinräumig zu vernetzen. Es muss jeweils geprüft werden, ob diese Angebote auch für hochaltrige, mobilitätseingeschränkte Personen zugänglich sind. Ein ehrenamtlicher Hol- und Bringdienst kann kostengünstig die Teilnahme dieser Personengruppe an den Veranstaltungen fördern und somit für eine bessere Einbettung in das soziale Leben im Stadtviertel sorgen. Auch ändern sich die Ansprüche der älteren Bürgerinnen und Bürger an den öffentlichen Raum. Generationenspielplätze oder Orte der Begegnung fördern die Kommunikation zwischen den Bürgerinnen und Bürgern, aber auch das Miteinander der Generationen. Um die nötigen Verbesserungen von Infrastrukturangeboten und die barrierefreie Gestaltung wichtiger Einrichtungen zu gewähren, können Quartiersspaziergänge durchgeführt werden.

Als positiv zu bewerten ist die **Wohnberatungsstelle im Stadtplanungsamt**. Durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit könnten zudem ältere Bürgerinnen und Bürger angesprochen werden, die Probleme mit Barrieren in ihrer Wohnung / ihrem Haus oder die Renovierungsabsichten haben.

In Ingolstadt gibt es eine Reihe von **betreuten Wohnangeboten**. Da jedoch der Begriff „betreutes Wohnen“ kein geschützter Begriff ist und somit keine Anmeldepflicht bei der Kommune existiert, besteht ein großer Unterschied zwischen den verschiedenen Einrichtungen was Ausstattung und Betreuungsangebot angeht. Positiv hervorzuheben ist hier die Checkliste als Orientierungshilfe für interessierte Bürgerinnen und Bürger von der Stadt. Diese ist auf der Website von Ingolstadt (www.ingolstadt.de) herunter zu laden. Weitere Informationen über dieses Thema erhalten sie von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen.

Bei neuen Wohnanlagen sollten die Bauträger Mindeststandards beachten, da sowohl das Betreuungsangebot wie auch die barrierefreie Gestaltung der Wohnungen eine attraktive Wohnalternative für die älteren Bürgerinnen und Bürger der Stadt bieten.

Das Interesse an **gemeinschaftsorientierten Wohnformen** ist bei den Ingolstädter Bürgerinnen und Bürgern vorhanden. Um diesem Bedürfnis nachzukommen ist die Schaffung von geeigneten Wohnkomplexen schon jetzt ein Thema in der Stadtplanung und bei den Wohnbaugesellschaften. Jedoch braucht diese Art von Wohnform eine lange Planungsphase, welche die Unterstützung der Stadt bedarf. Initiatoren und Interessierte können sich in Zukunft an die „Fachstelle für Innovative Wohnformen“ wenden. Von dort kann der Kontakt zu den jeweiligen städtischen Ämtern bzw. zu Wohnungsbaugesellschaft hergestellt werden.

Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

Ziel	Empfehlungen/ Maßnahmen	Zuständigkeit	Zeithorizont
Sicherstellung einer selbstbestimmten Lebensführung im gewohnten Umfeld	Stärkung von nachbarschaftlichen Netzwerken im Bestand mit einem Schwerpunkt auf hochbetagte Ältere	Wohnungsunternehmen, Soziale Stadt Kommunale Seniorengemeinschaften	Mittelfristig
	Schaffung von Treffpunktmöglichkeiten in den Stadtquartieren (Quartierskonzept)	Wohnungsunternehmen, Soziale Stadt	Langfristig
Erhöhung der Vielfalt der möglichen Wohnformen	Unterstützung von Interessensgruppen zum Aufbau von gemeinschaftsorientierten Wohnangeboten durch die Moderation von Gruppen	Bürgerhaus, Amt für Soziales, Wohnungsunternehmen	Langfristig
Anpassung der Quartiere und des Wohnungsbestandes an die Bedürfnisse einer älter werdenden Bevölkerung	Durchführung von Quartiersspaziergängen, um Anhaltspunkte zur Verbesserung von Infrastrukturangeboten und der barrierefreien Gestaltung wichtiger Einrichtungen zu erhalten	Stadt Ingolstadt	Mittelfristig
	Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit der Wohnberatungsstelle im Stadtplanungsamt	Stadt Ingolstadt	Dauerhaft

Zeithorizont:

Kurzfristig: Innerhalb eines Jahres
 Mittelfristig: Innerhalb dreier Jahre
 Langfristig: Innerhalb fünf Jahre
 Dauerhaft

2. Handlungsfeld Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit

Im Handlungsfeld „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“ geht es darum, in welcher Art und Weise ratsuchenden Bürgerinnen und Bürgern fachkundige und ausreichende Beratung zum Thema „Älter werden“ vermittelt wird. Eine umfassende Information über bestehende Angebote, Finanzierungsmöglichkeiten und Zugangswege ist eine wichtige Grundlage, um ältere Menschen und deren Angehörige zu unterstützen. Daraus ergeben sich Anforderungen an die Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere an deren Kontinuität und Aktualität. Neben der Ausstattung mit Fachberatungsstellen und Informationsvermittlung durch Printmedien und Internet spielt dabei eine wichtige Rolle, dass Ratsuchende einen möglichst unkomplizierten Zugang zu den Beratungsangeboten finden.

Um eine sachverständige und umfassende Beratung zu gewährleisten, müssen die unterschiedlichen Beratungsstellen bestimmte Anforderungen erfüllen. Eine qualifizierte Beratung geht über die reine Weitergabe von Adressen hinaus. Sie erfordert vielmehr ein fundiertes Wissen von den Beratenden und die Fähigkeit komplexe Problemzusammenhänge zu erkennen. Wichtig ist zudem, dass die Beratungsangebote von ratsuchenden Bürgerinnen und Bürgern gut erreichbar sind und kontinuierlich zur Verfügung stehen. Unabdingbar ist auch eine regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit, um bestehende Angebote bei den Seniorinnen und Senioren und deren Angehörigen bekannt zu machen. Eine Vernetzung mit anderen Beratungsangeboten ermöglicht außerdem die schnelle Vermittlung von Ratsuchenden an die entsprechenden Fachberatungsstellen.

2.1 Überblick über die Beratungsangebote in Ingolstadt

In der Stadt Ingolstadt gibt es sowohl Beratungsangebote speziell für Seniorinnen und Senioren sowie deren Angehörige, als auch eine Reihe von Einrichtungen, die unabhängig von altersspezifischen Themen beraten.

Seniorenbüro Ingolstadt im Bürgerhaus

Bereits seit vielen Jahren berät und informiert das Seniorenbüro ältere Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Ingolstadt. Hierzu gehören z. B. die Beratung und Information über Freizeit-, Kultur- und Bildungsangebote, die Ingolstädter Seniorengemeinschaften und die Angebote im Bürgerhaus, über Interessen- und Hobbygruppen sowie die Angebote der Pfarreien und Kirchengemeinden. Das Seniorenbüro informiert ebenso über die verschiedenen ambulanten Dienste und bietet Beratung bei der Inanspruchnahme von Altenwohnungen, Betreutem Wohnen, Alten- und Pflegeheimen. Außerdem stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Anfragen zu individuellen Hilfsmöglichkeiten bzw. bei der Vermittlung von Angeboten zur Verfügung wie z. B. Essen auf Rädern. Darüber hinaus helfen sie auf Wunsch gerne beim Ausfüllen von Formularen

(Wohngeld, Altenheim-Bewerbung etc.) oder stellen den Kontakt zu den verschiedenen Ämtern her. Das Seniorenbüro ist von Montag bis Freitag geöffnet und kann auch per Telefon und E-Mail erreicht werden.

Das Seniorenbüro des Bürgerhauses wird ergänzt durch das „Seniorenbüro der Vereine und Verbände“. Ehrenamtliche stehen hier in regelmäßigen Sprechstunden Interessierten zur Verfügung und informieren u.a. in sozialen Fragen z. B. bei Schwerbehinderten- und Rentenangelegenheiten oder zu ambulanten Hilfsmöglichkeiten. Zusätzlich zu den bisherigen Aufgabenschwerpunkten wird das Seniorenbüro ab sofort durch die Funktion einer „Dienstleistungsdreh-scheibe“ ergänzt. Die bisherigen Aufgaben werden dabei erweitert durch die Information über haushaltsnahe Dienstleistungen für ältere Menschen. Bereits bisher wurden viele Anfragen nach Hausmeistertätigkeiten oder sozialen Dienstleistungen registriert, die durch ehrenamtliche Helfer nicht zu leisten waren. Künftig soll die Transparenz der Angebote gesteigert und die Lebensqualität älterer Menschen verbessert werden.

Fachstelle für pflegende Angehörige

Die Fachstelle für pflegende Angehörige in Ingolstadt steht unter der Trägerschaft der Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt. Das seit 2004 bestehende Angebot umfasst vor allem die Beratung, Unterstützung und psychosoziale Betreuung Angehöriger in der Pflege. Hierzu werden täglich feste Sprechzeiten angeboten, jedoch auch Hausbesuche durchgeführt. Häufige Themen bei den Gesprächen sind die Diagnose der Krankheit Demenz sowie Informations- und Wissensvermittlung zum Krankheitsbild und Vorschläge zur Entlastung und Unterstützung der pflegenden Angehörigen: Gemeinsam mit den Ratsuchenden werden Lösungsmöglichkeiten erarbeitet, um das persönliche Netzwerk auszubauen, es werden Informationen zum Thema Demenz und den Umgang von Demenzkranken weitergegeben und sozialrechtliche Fragestellungen zur Diagnose geklärt. Des Weiteren wird neutral über ambulante, teilstationäre und stationäre Einrichtungen informiert, auf deren Finanzierung hingewiesen und es werden Kontaktadressen weitergegeben.

Gesundheitsamt Stadt Ingolstadt

Zu verschiedensten Themen ist das Leistungsangebot des Gesundheitsamtes auf die Bedürfnisse älter werdender Bürgerinnen und Bürger abgestimmt. Betroffene, Bezugspersonen oder Interessierte erhalten während der täglichen Öffnungszeiten persönlich, telefonisch oder per E-Mail Informationen und Beratung u.a. zu Krankheiten, Suchtproblemen, umweltbedingten Gesundheitsstörungen oder gesunder Ernährung. Zudem bietet das Gesundheitsamt regelmäßig Informationsveranstaltungen und Aktionen zu den genannten Themen. Im Arbeitskreis „Gesundheit im dritten Lebensalter“ und über den „gerontopsychiatrischen Arbeitskreis“ können gesundheitsbezogene Anregungen und Vorschläge der Bürger aufgegriffen werden.

Amt für Soziales

Ratsuchende Seniorinnen und Senioren, die sich z.B. in einer persönlichen oder wirtschaftlichen Notsituation befinden, können sich an das Amt für Soziales der Stadt wenden. Durch persönliche Beratung während fester Sprechzeiten oder nach Vereinbarung werden Lösungsansätze entwickelt, um persönliche und finanzielle Hilfe zu ermöglichen. Dazu gehören die Leistungen der Grundsicherung im Alter, Hilfen in Heimen oder zur Pflege, aber auch Hilfe und Beratung in den Bereichen Rente, Heimaufsicht und Schwerbehinderung uvm.

Im Amt für Soziales ist auch die „Fachstelle Innovative Wohnformen“ untergebracht. Hier erhalten interessierte Bürgerinnen und Bürger Informationen und Beratung über neue und alternative Wohnformen, Fördermöglichkeiten oder Rechtsformen.

Wohnbauförderung im Stadtplanungsamt

Bei der Wohnberatungsstelle für Senioren und Menschen mit Behinderung der Stadt können sich Interessierte zu finanziellen und technischen Möglichkeiten informieren, wie sie ihre Wohnung umgestalten können. Dies ist insbesondere für ältere Menschen mit nachlassender Mobilität von Bedeutung.

Selbsthilfekontaktstelle der Stadt Ingolstadt

Im Falle von Krankheit oder anderen Problemen ist es notwendig, zu erkennen, dass man mit seinem Schicksal nicht allein ist. Im Stadtgebiet gibt es eine Vielzahl von Selbsthilfegruppen. Die Selbsthilfekontaktstelle der Stadt Ingolstadt und auch das Bürgerhaus unterstützt Personen bei der Suche nach einer Selbsthilfegruppe bzw. bei deren Gründung. Ebenso werden Selbsthilfegruppen bei finanziellen oder organisatorischen Fragen unterstützt und untereinander vernetzt.

Beratungsangebot der Caritas Eichstätt in der Stadt Ingolstadt

Der Caritasverband der Diözese Eichstätt bietet in Ingolstadt eine „Seniorenberatung“, eine „allgemeine soziale Beratung“ und den „gerontopsychiatrischen Dienst“ als Anlaufstellen für ratsuchende ältere Bürgerinnen und Bürger an.

Die Seniorenberatung ist eine Anlaufstelle für ältere Menschen, die ihren Alltag eigenverantwortlich gestalten wollen und berät bei Fragen rund um das Thema „Älter werden“. Bei festen Sprechzeiten oder Hausbesuchen werden Fragen zur Pflegeversicherung, Betreuungsrecht oder sozialen Leistungsansprüchen geklärt, Hilfe beim Ausfüllen von Formularen geleistet sowie Informationen zu Hilfsangeboten und stationären Einrichtungen weitergegeben.

Des Weiteren bietet die Caritas in Ingolstadt einen allgemeinen sozialen Beratungsdienst für Bürgerinnen und Bürger in schwierigen Lebenslagen an. Hier werden Informationen über sozialrechtliche Leistungen und Hilfen beim Ausfüllen von Formularen gegeben. Hausbesuche sind möglich.

Der gerontopsychiatrische Dienst ist eine Beratungsstelle für ältere Menschen mit psychischen Problemen oder Erkrankungen, ebenso richtet er sich an deren Angehörige oder Bezugspersonen. In Einzelgesprächen, bei Hausbesuchen oder in Gruppenangeboten werden offene Fragen rund um die Themen Demenz, Depression, Einsamkeit oder Krisenbewältigung geklärt.

Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit Diakonie Ingolstadt „KASA“

Die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit der Diakonie Ingolstadt berät Bürgerinnen und Bürger aller Altersgruppen und Lebenslagen. Typische Fragestellungen der Ratsuchenden betreffen dabei in erster Linie finanzielle Nöte, bei Bedarf wird an spezialisierte Beratungsstellen weitervermittelt.

VdK Ingolstadt

Der VdK Kreisverband Ingolstadt / Eichstätt erteilt zu sozialrechtlichen Themen wie Rentenfragen, Pflegeversicherung, Grundsicherung im Alter oder zum Schwerbehindertenrecht Rat.

Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt

Im Rahmen des Bund-Länder-Programms der Städtebauförderung „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“ werden Maßnahmen in Gebieten unterstützt und gefördert, die die Qualität des Wohnens und Lebens verbessern. In Ingolstadt gibt es drei Stadtviertel, in welchen Maßnahmen der Sozialen Stadt durchgeführt werden. So wurden in den Stadtvierteln Piusviertel, Augustinviertel und Konradviertel Stadtteiltreffs eingerichtet, welche Anlauf- und Kontaktstellen für die Bürgerinnen und Bürger des Viertels sind. Während fester Sprechzeiten kann bei Problemstellungen beraten und ggf. an Fachdienste weitervermittelt werden.

Kirchengemeinden und Pfarreien

Neben der Beratung von professionellen Diensten spielt für viele ältere Bürgerinnen und Bürger sowie deren Angehörige der Kontakt zur **Kirche** eine wichtige Rolle. Dieser Kontakt wird auch seitens der Kirche durch die Seelsorge und im Gespräch mit Kirchenmitgliedern gepflegt. Dabei kann es sowohl um Beratung in besonderen Lebenslagen gehen, als auch darum, Gesellschaft zu leisten und die Kommunikation zu pflegen.

Weitere Beratungsangebote

Die Anbieter **sozialer Dienste** wie auch die **stationären Einrichtungen und ambulanten Pflegedienste** beraten schwerpunktmäßig zu ihren eigenen Angeboten.

Letztendlich müssen auch die **Pflege- und Krankenkassen** ein breites Beratungs- und Informationsangebot für ihre Versicherten vorhalten. Für privat Versicherte ist deutschlandweit die **Compass Private Pflegeberatung** tätig.

2.2 Informationsmedien und Aktionen

Eine Reihe von Medien bieten Informationen zu Angeboten und Einrichtungen der Seniorenarbeit in Ingolstadt:

Seniorenbrochüre der Stadt Ingolstadt

Seit 2010 gibt es in der Stadt Ingolstadt die Seniorenbrochüre „Senioren in Ingolstadt“, die eine Vielzahl von Informationen rund um das Thema „Älter werden in Ingolstadt“ beinhaltet. Die Brochüre ist gut strukturiert, übersichtlich gestaltet und gibt neben Adressen auch ergänzende Hintergrundinformationen. Derzeit wird sie aktualisiert und kann dann auch im Internet von der Webseite der Stadt heruntergeladen werden.

Daneben gibt es einige Flyer zu Spezialthemen wie Demenz, Nachbarschaftshilfen oder für Pflegebedürftige Senioren, die bereits heruntergeladen werden können.

Internetauftritt der Stadt Ingolstadt

Die Stadt Ingolstadt stellt in ihrem Internetauftritt eine Vielzahl von Informationen über Angebote für Seniorinnen und Senioren zur Verfügung.

Zum Beispiel auf der Web-Seite: http://www.ingolstadt.de/Leben_in_Ingolstadt/Senioren/.

Auch befindet sich auf der Website der Stadt ein Veranstaltungskalender, in welchem Termine aus dem Ingolstädter Stadtgebiet aufgelistet sind und die je nach Interesse sortiert werden können um einen schnellen Überblick zu gewähren.

Internetauftritt des Bürgerhauses Ingolstadt

Auf der Website des Bürgerhauses Ingolstadt befinden sich Informationen zu den zahlreichen Angeboten des Bürgerhauses, ebenso ein Veranstaltungskalender, in welchem die Termine des Bürgerhauses (Sport, kulturelle Veranstaltungen, Bildungsangebote, Vorträge etc.) eingetragen sind.

Stadtteilzeitungen in den Stadtvierteln der Sozialen Stadt

In den Stadtvierteln der Sozialen Stadt Pius-, Augustin- und Konradviertel werden vierteljährlich Stadtteilzeitungen kostenlos an alle Haushalte verteilt, welche Themen, die die Stadtviertel betreffen, aufgreifen. Um möglichst viele Bevölkerungsgruppen zu erreichen, werden die Artikel auch auf Türkisch und auf Russisch übersetzt.

2.3 Projektgruppe „Öffentlichkeitsarbeit und Information“

Im Rahmen des Modellprojekts „Innovative Altenhilfekonzepte“ wurden verschiedene Projektgruppen gegründet, in welchen engagierte Seniorinnen und Senioren mit Fachkräften zusammenarbeiten und sich mit dem Thema „Älter werden in Ingolstadt“ beschäftigen.

In der Projektgruppe „Öffentlichkeitsarbeit und Information“ setzt man sich bei den Treffen auch intensiv mit dem Thema „Beratung“ auseinandergesetzt. Dabei konnten folgende Punkte durchgesetzt werden:

Um eine bessere Transparenz der einzelnen Beratungsangebote in der Stadt zu erreichen, bedarf es einer strukturierten Information. Dies konnte mit der 2010 herausgegebenen und jetzt aktualisierten Broschüre „Senioren in Ingolstadt“ umgesetzt werden.

Es bestand Konsens darüber, dass derzeit bereits eine sehr differenzierte Angebotsstruktur vorliegt (Fachkräfte, Ehrenamtliche, Vereine,...) und diese sowohl zentral als auch dezentral tätig sind. Diese Struktur soll erhalten und weiter ausgebaut werden, so z. B. das Seniorenbüro im Bürgerhaus als zentrale Einrichtung und die Seniorengemeinschaften als „Multiplikatoren“.

Auch ist sich die Gruppe einig, dass die Beratungseinrichtungen besser untereinander vernetzt werden sollten. Ebenso ist eine Anpassung der Beratungs- bzw. Öffnungszeiten an die Bedarfe der Kunden (z.B. einmal pro Woche bis 20 Uhr oder samstags; durchgehende Öffnung auch mittags) anzustreben, um auch berufstätigen Angehörigen den Zugang zu erleichtern.

2.4 Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen

In der Stadt Ingolstadt gibt es ein differenziertes Angebot für ratsuchende ältere Menschen und deren Angehörige, welches in unterschiedlichen Lebenslagen behilflich sein kann. Das Seniorbüro im Bürgerhaus als zentrale Einrichtung und die Seniorengemeinschaften als „Multiplikatoren“ nehmen hierbei eine zentrale und koordinierende Aufgabe wahr. Eine stärkere Vernetzung mit den weiteren Beratungsinstitutionen ist anzustreben.

Es sollte dem Umstand Rechnung getragen werden, dass laufend neue Bürgerinnen und Bürger mit Themen des Älterwerdens konfrontiert werden, die Informationsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger zum Thema „Älter werden“ nicht immer ausgeprägt ist und die Anliegen auch sehr unterschiedlich sind. Wenngleich Art und Umfang des Beratungsangebots für Seniorinnen und Senioren als ausreichend angesehen werden kann, ist es notwendig, die Angebote den Bürgerinnen und Bürgern immer wieder bekannt und vor allem transparent zu machen.

Die in der Stadt Ingolstadt seit 2010 vorliegende Seniorenbrochure „Senioren in Ingolstadt“ sollte in regelmäßigen Abständen aktualisiert werden.

Die Zahl der älteren Menschen, die das Internet regelmäßig nutzen, steigt ständig an. Wenngleich der Internetauftritt der Stadt Ingolstadt zum Thema „Senioren“ umfassend ist, benötigt auch dieser eine ständige Aktualisierung. Dabei ist mit den Anbietern der vorhandenen Angebote zu kooperieren.

In den Stadtvierteln der Sozialen Stadt können die Stadtteilzeitungen dafür genutzt werden über die Beratungsangebote in der Stadt zu informieren. Besonders Migrantinnen und Migranten können durch die Ausgaben in türkischer und russischer Sprache erreicht werden.

Um auch für berufstätige Personen ein gutes Beratungsangebot vorzuhalten, sind die Öffnungszeiten auch für diese Gruppe passend zu gestalten.

Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

Ziel	Maßnahme	Ansprechpartner / Zuständigkeit	Zeithorizont
Verbesserung des Zugangs und der Qualität der Beratung	Engere Vernetzung und Verzahnung der Anbieter von Beratungsleistungen	Amt für Soziales	Mittelfristig
	Stärkung des Bürgerhauses in seiner Funktion als zentrale Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger, Einsatz der Seniorengemeinschaften als Multiplikatoren	Bürgerhaus	Mittelfristig
	Anpassung der Öffnungszeiten der Anbieter von Beratungsleistungen an die Bedarfe von berufstätigen Ratsuchenden	Anbieter von Beratungsleistungen	Kurzfristig
Erhöhung der Qualität und Quantität des Informationswissens	Kontinuierliche Informationsarbeit über die Beratungsangebote in der Stadt Ingolstadt z.B. in Medien wie Mitteilungsblättern, Tageszeitungen und Stadtteilzeitungen auch in türkischer und russischer Sprache	Stadt Ingolstadt, Anbieter von Beratungsleistungen	Dauerhaft
	Ständige Aktualisierung des Seniorenratgebers	Stadt Ingolstadt	Dauerhaft
	Ständige Aktualisierung der Seite für Senioren auf der Website der Stadt Ingolstadt in Kooperation mit Anbietern vorhandener Angebote	Stadt Ingolstadt	Dauerhaft

Zeithorizont:

Kurzfristig: Innerhalb eines Jahres
 Mittelfristig: Innerhalb dreier Jahre
 Langfristig: Innerhalb fünf Jahre
 Dauerhaft

3. Handlungsfeld Gesellschaftliche Teilhabe und Prävention

Das Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“ thematisiert Angebote und Einrichtungen, die dazu beitragen, Kontakte von Senioren zu ermöglichen, um einer Vereinsamung im Alter entgegenzuwirken. Es umfasst Angebote der Freizeitgestaltung und Begegnung (Angebote der offenen Seniorenarbeit), der Bildung, des Seniorensports sowie Beteiligungsmöglichkeiten für Senioren am öffentlichen Leben. „Gesellschaftliche Teilhabe“ tangiert die Bereiche „Bürgerchaftliches Engagement“ und „Präventive Angebote“.

Bei einer Fragebogenaktion im Rahmen des Modellprojekts „Innovative Altenhilfekonzepte“ im Jahr 2009 haben 90% der befragten Personen (nicht repräsentative Stichprobe: 69 Personen) geantwortet, dass Sie ausreichend Gelegenheit haben, Kontakte zu pflegen und Menschen kennen zu lernen, mit denen sie gerne zusammen sind.

Im Handlungsfeld gesellschaftliche Teilhabe gibt es in Ingolstadt umfangreiche Angebote. Diese umfassen Freizeitgestaltung und Begegnung, kulturelle Teilhabe, Bildung, den Seniorensport sowie Möglichkeiten der Beteiligung.

3.1 Angebote der Freizeitgestaltung und Begegnung

In der Stadt Ingolstadt gibt es seit Jahrzehnten gewachsene Strukturen, die ein vielseitiges Angebot und breites Spektrum an Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe für Ältere vorhalten. Folgende Angebote können aufgeführt werden:

Gesellige Angebote in Ingolstadt

Die Kirchengemeinden und andere kirchliche Träger, wie der Katholische Frauenbund und die Freikirchen spielen in der offenen Seniorenarbeit der Stadt Ingolstadt eine große Rolle. Daher sind diese Angebote wichtige Bestandteile der sozialen und spirituellen Teilhabe von älteren Menschen. Die meisten Pfarrgemeinden bieten für Senioren gesellige und kommunikative Veranstaltungen wie Kaffeenachmittage, verschiedene Ausflüge oder jahreszeitliche Feste an.

Darüber hinaus gibt es in einigen Pfarreien einen Besuchsdienst für Personen, die das Haus nicht mehr verlassen können, erkrankt oder im Krankenhaus sind. Die Stadt Ingolstadt führt ebenfalls zu bestimmten Jubiläen einen Besuchsdienst bei den Seniorinnen und Senioren zu Hause durch.

Bürgerhaus - Mehrgenerationenhaus- Angebote des Bürgerhauses

Ingolstadt ist eine „junge“ Stadt – das Verhältnis der Anteile von Jung und Alt in der Bevölkerung verschiebt sich jedoch auch hier. Verwandtschaftliche Netzwerke werden kleiner. Kinder, Eltern und Großeltern wohnen häufig nicht mehr an einem Ort. Dadurch erleben viele Kinder Familie nicht mehr als das Zusammenleben mehrerer Generationen. Zudem werden in unserer sich schnell wandelnden Gesellschaft die Aufgaben von Vätern und Müttern immer komplexer. Umso wichtiger werden Beziehungen auch außerhalb der Familie. Aus diesen Gründen sind Orte der Begegnung der Generationen erforderlich.

Das Bürgerhaus fördert die Begegnung der unterschiedlichen Altersgruppen und deren gegenseitige Hilfeleistungen. Projekte unter dem Motto „Alt hilft Jung – Jung hilft Alt“ fördern den Dialog zwischen Generationen und bringen diese in den unterschiedlichsten Bereichen zusammen. 2012 wurden zum Thema „Alt und Jung“ insgesamt 752 Veranstaltungen im oder über das Bürgerhaus durchgeführt – Tendenz deutlich steigend. In Schüler-, Sprach-, und Lesepatenschaften, aber auch als „Leihomas / -opas“ geben Ältere ihre Erfahrungen weiter. Daher ist die Erschließung des Erfahrungswissens älterer Menschen für das bürgerschaftliche Engagement besonders in Mehrgenerationenhäusern ein besonders wichtiges Aufgabengebiet. Die jüngere Generation vermittelt ihr Wissen z.B. in Computer-, Handy-, und Englischkursen an Senioren. Das gemeinsame generationsübergreifende Engagement ist z.B. bei den Spieltreffs oder insbesondere bei der Theaterspielgruppe der Schanzer Puppenspieler gegeben. Sie schreiben zusammen die Stücke, gestalten die Puppen, nähen deren Kleider und fertigen die Kulisse der Puppenbühne. Die Öffentlichkeitsarbeit wird über eine eigene Website betrieben. In diesem und bei vielen anderen Projekten zeigt sich, dass gemeinsame Angebote, bei denen jede Generation ihr Erfahrungswissen einbringen kann, sehr gefragt sind und in der Zukunft auch weiter ausgebaut werden sollen.

Seniorenbüro im Bürgerhaus

Das Bürgerhaus der Stadt Ingolstadt ist als Mehrgenerationenhaus offen für alle Generationen, doch besonders der Seniorenbereich kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Bereits in den 70er Jahren wurde in Ingolstadt eines der ersten Seniorenbüros eröffnet. Es bietet Beratung und Informationen und ist Anlaufstelle für Freizeit-, Kultur- und Bildungsangebote, aber auch für selbstorganisiertes bürgerschaftliches Engagement Älterer. Das Seniorenbüro unterstützt 18 städtische Seniorengemeinschaften, 24 „Fitness-für-Aktive“ Gruppen und die Kommission für Seniorenarbeit. Darüber hinaus ermöglicht es die Teilhabe Älterer an kulturellen Veranstaltungen. Senioren unterstützen sich jedoch auch gegenseitig, so bietet die Gruppe „Senioren ins Netz“ Themenvormittage und ein betreutes Internetcafé an, während die Neu-Ruheständler gemeinsame Aktivitäten planen und durchführen. Über das Seniorenbüro ermöglicht das Bür-

gerhaus für Seniorinnen und Senioren viele Angebote der Freizeitgestaltung: Kegeln, Basteln, Handarbeiten, Chor, Volkstanz, geführte Wanderungen und Radtouren. Auch Museumsbesuche und Besichtigungsfahrten stehen auf dem Programm. Großveranstaltungen, wie Weihnachtsfeiern und ein Faschingsball im Festsaal des Theaters werden vom Bürgerhaus organisiert und durchgeführt.

Senioren­gemeinschaften

Ein wichtiger Eckpfeiler der offenen Seniorenarbeit in Ingolstadt sind seit vielen Jahren die städtischen Senioren­gemeinschaften. Einige von ihnen können bereits auf ihr 40-jähriges Bestehen zurückblicken. Die Mitglieder dieser Senioren­gemeinschaften treffen sich regelmäßig in der Cafeteria des Neuburger Kastens oder auch im jeweiligen Stadtgebiet. Für rund 2.500 Senioren sind diese Zusammenkünfte zu einem festen Bestandteil ihrer Wochenplanung geworden. Die Gemeinschaften kümmern sich um „ihre“ Mitglieder, planen Feste und Feiern, Ausflugsfahrten und andere Unternehmungen. Für einige Mitglieder ist das regelmäßige Treffen und der gemeinsame Austausch wichtigstes Thema, andere nehmen wegen der gemeinschaftlichen Unternehmungen wie Museumsbesuche, Wanderungen oder Radtouren an den Aktivitäten teil. Senioren­gemeinschaften gibt es in den Stadtteilen Brunnenreuth, Spitalhof, Hundszell, Etting, Mailing, Feldkirchen, Gerolfing, Dünzlau, Mitte, Nord-West, Süd-West, Süd-Ost, Süd, Zuchering sowie Pettenhofen-Mühlhausen-Irgertsheim (PIM). Auch die Banater Schwaben, die Sportgruppe „die Aktiven“, die Betriebssportgruppe Rieter und die Aktiven Menschen im Ruhestand (AMIR) sind eine Senioren­gemeinschaft. Die 18 städtischen Senioren­gemeinschaften werden vom Seniorenbüro des Bürgerhauses in verwaltungs- und organisatorischer Hinsicht beraten und unterstützt – sofern dies gewünscht und erforderlich wird. Informationen über die Senioren­gruppen sind hier erhältlich, Ansprechpartner zu erfragen und Tipps und Hinweise zur Mitgliedschaft in einer der 18 Senioren­gemeinschaften zu bekommen. 2012 wurden durch die Senioren­gemeinschaften 757 Veranstaltungen durchgeführt.

Treff für Neu-Ruheständler

Der Beginn des Ruhestands bedeutet für viele eine einschneidende Umbruchsituation. Den beruflichen folgen nun andere Tätigkeiten, deren Realisierung man auf diese Zeit verschoben hat. Doch häufig fehlt der Kontakt zu Gleichgesinnten, die sich auch in dieser Lebensphase befinden und damit auseinandersetzen müssen, dass man sie plötzlich zu den Senioren zählt. Dieser Treff bietet zum einen die Möglichkeit, neue Menschen kennenzulernen und sich auszutauschen, zum anderen wird über verschiedenste Themen, wie z.B. Wohnen im Alter, Gesundheit, aber auch Kultur informiert. Aktuell sind eine Reihe neuer Initiativgruppen aus dem Neuruheständlertreff entstanden. So z. B. Wandern und Radfahren in und rund um Ingolstadt, Philosophie im Alter (Gesprächskreis) oder der Stammtisch Englisch. Einmal im Monat treffen sich

die Neu-Ruheständler unter der Leitung des Bürgerhauses, um gemeinsam Veranstaltungen für den kommenden Monat zu planen.

3.2 Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen

Die Frage nach dem Alter kann statt über die Zahl von Lebensjahren auch kulturell über Umfang und Qualität der Teilhabe an Gesellschaft und Kultur beantwortet werden. Die kulturelle Teilhabe stellt einen wichtigen Beitrag zur Förderung des selbstbestimmten Lebens im Alter dar. Nicht zuletzt deshalb ist es für ältere Menschen von Bedeutung, dass die Möglichkeiten hierzu vorhanden sind. Kulturelle Veranstaltungen verbessern soziale Kontakte und sind geeignet, Mobilität und Kreativität zu erhalten. Auch die Isolation älterer Menschen kann dadurch verhindert werden. Kulturelle Teilhabe ist insbesondere in den Bereichen Musik, Theater, Literatur oder bildende Kunst wichtig.

Bürgerhaus, Mehrgenerationenhaus der Stadt Ingolstadt

Bürgerhaus, Mehrgenerationenhaus der Stadt Ingolstadt, bietet viele Angebote in diesen Themenbereichen. Ein wichtiger Bestandteil des breit angelegten Programms ist das Angebot für Ältere, die an Vormittagen kostengünstig die sechs Hauptproben der Aufführungen des Georgischen Kammerorchesters besuchen können. Auch werden in der laufenden Theaterspielzeit 2012/2013 in Zusammenarbeit mit dem Bürgerhaus sieben Theateraufführungen für Seniorinnen und Senioren an Sonntagnachmittagen angeboten. Darüber hinaus finden eine Vielzahl weiterer Veranstaltungen im Bereich Fitness, Soziales und Kultur statt. (Gesamt in 2012 2116 Einzelveranstaltungen, darunter 679 „Fit und Aktiv“-Sportgruppen.

Stadteiltreffs

Im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ sind in Ingolstadt die Stadteiltreffs Pius-, Konrad- und Augustinviertel entstanden. Alle Treffs bieten spezielle Angebote der Freizeit und Geselligkeit für die ältere Generation an. Das Spektrum bewegt sich von Tanzcafés, über Fitnessgruppen, offenes Singen bis zu Kreativangeboten. Im Stadteiltreff des Piusviertels wird seit März 2012 ein Seniorenmittagstisch angeboten.

Wohlfahrtsverbände und weitere Angebote

Das Spektrum der sozial integrierenden Angebote wird durch die Aktivitäten der Wohlfahrtsverbände abgerundet. Neben ihrer Beratungstätigkeit bieten auch die Verbände, z. B. AWO, BRK und die VdK Ortsverbände Seniorennachmittage bzw. Feiertag bezogene Seniorentreffen an. Das BRK lädt zum Sing- und Strickkreis.

Fahrten und Freizeiten

Monatliche Ausflugsfahrten unternehmen die Seniorengemeinschaften der Stadt - einige von ihnen auch Mehrtagesfahrten - sowie ein Teil der VdK Ortsverbände und sporadisch auch das BRK. Die Caritas Kreisstelle führt einmal jährlich einen 10-tägigen begleiteten Seniorenerholungsaufenthalt durch. Das Bürgerhaus organisiert einmal im Jahr einen einwöchigen Ski-Langlauf-Aufenthalt, der von ehrenamtlich Tätigen begleitet wird. Darüber hinaus veranstalten die kommunalen Seniorengemeinschaften regelmäßig Ein- und Mehrtagesfahrten.

3.3 Bildung für Senioren – vom Lernen fürs Leben zu lebenslangem Lernen

Noch nie gab es für Senioren ein so langes Leben nach den Verpflichtungen in Beruf und Familie bei meist guter Gesundheit. Diese Zeit bewusst zu gestalten, ist ein Lernprozess: Fähigkeiten und Kenntnisse müssen erworben, neue Aufgaben können übernommen werden. Gemeinsam etwas tun, statt einfach nur passiv abzuwarten steht dabei auf dem Programm – gerade auch für die ältere Generation. Die „gewonnenen“ Jahre gehören zu den „Schätzen des Alters“: Jetzt kann das gelebt werden, was früher neben Beruf und Kindererziehung keinen Platz hatte.

In dieser Zeit des Umbruchs und der Neuorientierung verändert sich der Alltag älterer Menschen stark. Dies stellt eine große Herausforderung dar. Bildung wird dabei zum Schlüssel für ein gelingendes Altern. Selbständigkeit im Alter setzt die Auseinandersetzung mit sozialen und technischen Entwicklungen voraus, die den Alltag verändern. Das Leben in kleiner werdenden sozialen Netzen, der Umgang mit Angeboten des Internets, die Bedienung von Telefon und Handy, von Haushaltsgeräten, Bankautomaten und Fahrkartenschaltern sind Beispiele für alltägliche Herausforderungen, denen Senioren in einer sich wandelnden Gesellschaft ausgesetzt sind. Aus dem „Lernen fürs Leben“ ist deshalb ein „Lebenslanges Lernen“ geworden. Dieses hat in einer sich immer rascher verändernden Gesellschaft eine Reihe von Aufgaben:

- Die Stärkung der Eigeninitiative.
- Die Ermöglichung der Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben.
- Die Vermittlung von Wissen und die Förderung von Fähigkeiten, damit ältere Menschen den Anforderungen und Veränderungen im Alltag gewachsen sind und möglichst lange von Hilfesystemen unabhängig leben können.
- Die Qualifikation von Älteren, die Erschließung von Erfahrungswissen und somit der individuellen „Schätze des Alters“ für die Gesellschaft.
- Das gegenseitige Lernen durch die Begegnung der Generationen.

Vielseitiges Angebot in Ingolstadt

In Ingolstadt wird im Bereich der Bildung für Senioren viel geboten: So zum Beispiel durch

- Die *Förderung von neuen Kompetenzen*: Beispielsweise befähigt die kompetente Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien zu mehr *Teilhabe am politischen und gesellschaftlichen Leben*. Mit den neuen Medien können allein lebende und weniger mobile Menschen ihre Isolation zumindest teilweise kompensieren. Spezielle Computer-Kurse wie z. B. im Bürgerhaus und in den Stadtteiltreffs haben sich hierzu als sehr geeignet erwiesen.
- Die *Erschließung von bereits vorhandenen Fähigkeiten* und die Förderung des Erfahrungswissens. Die Senioren heute (und verstärkt in der Zukunft) wollen aktiv sein und sich engagieren. Ein Beispiel ist das Bildungsseminar „SeniorTrainerIn“ im Bürgerhaus.
- Bildung durch *Informationsveranstaltungen* zu Themenbereichen, die für Senioren wichtig sind, z. B. durch Vorträge zu Verbraucherschutz, rechtlichen Fragen oder auch Gesundheitsprävention.
- Bildung durch *Teilhabe an vielfältigen kulturellen Angeboten*, so z. B. der VHS und der sonstigen Bildungsträger, des Bürgerhauses, der Sommerakademie, der Kirchen, der Universität, der Stadtbücherei, des Stadttheaters, der städtischen Museen, der städtischen Sing- und Musikschule, an Konzerten sowie der Veranstaltungen der Seniorengemeinschaften.
- *Gegenseitiges Lernen* durch die *Begegnung der Generationen*. Alt hilft Jung, Jung hilft Alt – das Motto der neuen Angebote im Zuge der Umsetzung des Mehrgenerationenhauses im Bürgerhaus.

Bürgerhaus

Veranstaltungsreihe „Vorträge für Senioren“

Vorträge für Senioren werden sowohl vom Bürgerhaus angeboten als auch intern in den städtischen Seniorengemeinschaften. In Vortragsreihen wird über Themen der Gesundheitsvorsorge, der Ernährung, der Sicherheit im Straßenverkehr u. ä. informiert. Auch Vorträge über rechtliche Fragen, z. B. Haustürgeschäfte, sind gefragt. Hier ist insbesondere die Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt, der Polizei und der Verbraucherberatungsstelle hervorzuheben. Vorträge über Kultur und Reisen, über Geschichte und Natur sind beliebte Vortragsreihen, die häufig von Mitgliedern der Seniorengemeinschaften selbst angeboten werden.

Bildungsprojekt Erfahrungswissen für Initiativen „EFI“ - „SeniorTrainerIn“

Viele Seniorinnen und Senioren wollen erfahren, dass sie gebraucht werden und dass sie ihr langjähriges Erfahrungswissen aus Beruf oder Familie einbringen können. Sie sind nach dem Ausscheiden aus dem Beruf im neuen Lebensabschnitt auf der Suche nach einer Rolle, in der sie sich engagieren können.

Hier setzt das Bildungsprojekt „Erfahrungswissen für Initiativen“ (EFI) mit der Idee an, ältere Menschen für die Rolle einer SeniorTrainerin oder SeniorTrainers zu gewinnen. EFI hat das Ziel, dass sich Seniorinnen und Senioren mit ihrem Wissen und ihrer Kreativität aktiv in die Gemeinschaft einbringen und bei sozialen Aufgaben mitwirken. Das Bürgerhaus bietet dabei in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule aktiven Senioren eine Qualifizierungsmöglichkeit an, die Kenntnisse und Fähigkeiten für eine spätere Leitungsaufgabe im Bereich bürgerschaftlichen Engagements vermittelt. Bis heute wurden durch das vom Bayerischen Sozialministerium geförderte Projekt in Ingolstadt 74 Seniortrainerinnen und Seniortrainer ausgebildet. Diese Menschen bringen sich mit ihren vielfältigen Lebenserfahrungen aktuell überwiegend in den Tätigkeitsfeldern Kultur, Schule und Jugend sowie Nachbarschaftshilfe ein.

Senioren ins Netz

Die Gruppe „Senioren ins Netz“ im Bürgerhaus besteht aus bürgerschaftlich engagierten Senioren, die der älteren Generation in Ingolstadt Hemmungen im Umgang mit dem Computer nehmen und die Medienkompetenz älterer Menschen fördern möchte. Dies geschieht durch Themenvormittage und ein betreutes Internetcafé. In den Themenvormittagen werden an drei bzw. vier Terminen unterschiedliche Inhalte behandelt, die für Senioren von Interesse sind, z.B. Einkaufen im Internet oder E-Mail. Durchgeführt wird dieses Angebot in Tandems, d.h. ein Freiwilliger übernimmt die Dozentenrolle, während weitere Freiwillige als „Helfer am Platz“ anwesend sind und einspringen, wenn Fragen oder Probleme bei den Kursteilnehmern auftreten. Im betreuten Internetcafé werden individuelle Fragen und Probleme besprochen. Beide Angebote finden jeweils wöchentlich statt. Auch für die Zeit, wenn die Mobilität immer mehr eingeschränkt ist, möchten die „Senioren ins Netz“ präventiv wirken. So bietet gerade das Internet neue Möglichkeiten, am sozialen Leben teilzunehmen, auch wenn man die eigenen vier Wände nicht mehr verlassen kann (z.B. Informationen, Kontakte, Einkaufsmöglichkeiten...). Das erworbene Wissen kann dazu beitragen, sich als aktiver Teil der Gesellschaft zu fühlen. In 2012 wurden durch die Senioren ins Netz 165 Veranstaltungen durchgeführt. Inzwischen werden ähnliche Gruppen auch in den Treffs der Sozialen Stadt erfolgreich angeboten.

Volkshochschule

Die VHS plant ab dem Herbstsemester 2012 eine eigene Seminarreihe für die ältere Generation. Aktuell werden im Bereich IT Kurse zu den Themen Grundwissen, Notebook und Internet angeboten. Außerdem gibt es seit Jahren Studium-Generale-Kurse, die überwiegend von Senioren besucht werden. Auch Seminare zum Thema Sprachen und Gesundheit werden gerne von Senioren besucht.

Die Angebote im Bereich Bildung für Senioren des Bürgerhauses und der VHS bauen kooperativ aufeinander auf. Das Programm im Bürgerhaus wird meist außerhalb eines Kurssystems überwiegend durch ehrenamtlich Tätige durchgeführt, die VHS-Seminare werden durch Dozenten umgesetzt.

3.4 Präventive Angebote in der Stadt Ingolstadt

Prävention, auch in Bezug auf das Altern, beinhaltet vor allem die Aufgabe, sich selbst zu helfen, bevor Hilfe nötig wird und bezieht sich vor allem auf den gesundheitsfördernden und medizinischen Bereich. Sie umfasst im Weiteren aber auch soziale Aspekte wie die gesellschaftliche Integration Älterer. Prävention ist ein zunehmend wichtiges Thema bei der Versorgung hochaltriger Menschen. Es muss deshalb auch in der Stadt Ingolstadt Ziel sein, die Akzeptanz von präventiven Angeboten bei den Älteren zu erhöhen.

Hierzu gehören nicht nur Maßnahmen der Krankheits- und Unfallvermeidung sowie der Krankheitsfrüherkennung und -vorsorge, sondern auch die intensive individuelle Förderung eines gesunden Lebensstils und der gesellschaftlichen Teilhabe.

3.5 Präventive Aktivitäten im Bürgerhaus Ingolstadt

Präventiv ist das Bürgerhaus über Vortragsreihen zur Gesundheitsprävention und insbesondere durch das Angebot von aktuell 24 „Fitness-für-Aktive“-Gruppen tätig. Denn durch sportliche Betätigungen werden die Beweglichkeit und die Koordinationsfähigkeit geschult, die Körperkraft verbessert und das Gleichgewicht zu halten geübt. Neben allgemeiner Seniorengymnastik werden auch Kurse für Sitzgymnastik, Yoga, Qi Gong oder Wassergymnastik angeboten. Die Gruppen finden im gesamten Stadtgebiet in Pfarrsälen, Grundschulturnhallen oder den Räumen des Bürgerhauses statt. Darüber hinaus bietet auch die Volkshochschule in Kooperation mit dem Bürgerhaus entsprechende Kurse an.

Das Bürgerhaus plant, weitere präventive Angebote für Betroffene im Frühstadium in den Bereichen Gesundheit und Sport umzusetzen, mit dem Ziel, ein selbstbestimmtes Leben auch im hohen Alter zu ermöglichen. In enger Kooperation mit der Alzheimer-Gesellschaft sollen freiwillig

lig Engagierte und Kursleiter dahingehend qualifiziert werden, gezielte Präventionsangebote umzusetzen.

Seniorenport der Sportvereine

Im Bereich des Seniorensports gibt es eine breite Palette an Angeboten, die im Sinne der gesellschaftlichen Teilhabe soziale Kontaktpflege und die Gesundheitsprävention unterstützen. In Ingolstadt gibt es zahlreiche Sportvereine, an die sich Senioren wenden können.

Darstellung 8: Sportvereine in Ingolstadt und deren Angebot für ältere Bürgerinnen und Bürger

Verein	Angebot
Behinderten- und VersehrtenSportverein	Wassergymnastik, Gymnastik
Club für Ausgleichssport e.V.	Gesundheitssport, Ski und Wandern
Deutscher Alpenverein Sektion Ingolstadt e.V.	Ski und Wandern
DJK Ingolstadt e.V.	Jedermann Sport, Gymnastik, Ski, Wandern
ESV Ingolstadt-Ringsee e.V.	Spezielles Seniorenwandern und Seniorenradfahren
Gehörlosenverein Ingolstadt und Umgebung mit Sportabteilung e.V.	Kegelgruppe
Natur Freunde Deutschlands Ortsgruppe Ingolstadt e.V.	Ski, Wandern
MTV 1881 Ingolstadt e.V.	Seniorenabteilung mit Gesundheitssport, Ski, Wandern und Schach
Postsportverein Ingolstadt e.V.	Seniorenabteilung mit Kegeln, Gymnastik, Wandern, Ski
Kneipp-Verein Ingolstadt e.V.	Turnen, Wassergymnastik, Yoga etc. Auch zum geselligen Beisammensein mit Tanz, Sketchen und gemeinsamem Singen trifft sich die Seniorengruppe des Kneipp-Vereins
TSV Ingolstadt-Nord e.V.	Seniorenport, Ski, Wandern, Gymnastik
TV 1861 Ingolstadt e.V.	Seniorengruppen Gymnastik, Gesundheitssport, Nordic Walking, Walking, Wassergymnastik

Quelle: Bürgerhaus Ingolstadt, 2011

Auch alle weiteren Sportvereine bieten Fitnessangebote an, die von Personen höheren Lebensalters genutzt werden können.

Die Teilnahme an präventiv orientierten Sportangeboten wird teilweise von den **Krankenkassen** finanziell unterstützt. Außerdem bieten diese neben den medizinischen Vorsorgeleistungen teilweise eigene Angebote an, darunter Bewegungskurse, Vorträge und Seminare, außerdem

auch Programme, die sich an den einzelnen Versicherten richten und z.B. telefonisch oder per Internet gecoacht werden (z.B. Programme zur Gewichtsreduzierung oder Raucherentwöhnung). Gerade für ältere Kassenmitglieder können diese technischen Voraussetzungen jedoch möglicherweise Hürden darstellen. Bei der Veranstaltung „Rundum fit – auch im Kopf“ durch die AOK Bayern werden Informationen zu gesunder Lebensweise und Ernährung sowie Übungen und Tipps zu Bewegung, Entspannung und Gedächtnistraining weitergegeben.

In den **Pflegeheimen** der Stadt werden Gruppenaktivitäten wie Gedächtnistraining, Sturzprophylaxe und Seniorengymnastik ebenfalls angeboten, allerdings in der Regel nur für die dort lebenden Bewohnerinnen und Bewohner.

Seit über 20 Jahren findet jährlich der **Ingolstädter Gesundheitstag** statt, welcher vom Gesundheitsamt der Stadt organisiert wird. Hier wird ein breit gefächertes Angebot an Informationen zur Förderung, Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit für alle Altersgruppen angeboten. Dabei stellen die Selbsthilfegruppen der Stadt sowie professionelle Anbieter aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich ihre Angebote in der Innenstadt vor.

3.6 Beteiligungsmöglichkeiten für Ältere

Bürgerschaftliches Engagement ist eine zentrale Grundlage der Demokratie. Diese wird nicht zuletzt auch dadurch praktiziert, wenn möglichst viele Bürgerinnen und Bürger bereit sind, Mitverantwortung zu übernehmen. Zu einer aktiven Bürgergesellschaft gehören elementar Möglichkeiten der Mitgestaltung an Entscheidungsprozessen.

Kommission für Seniorenarbeit

Die demografische Entwicklung erfordert eine aktive Beteiligung der älteren Menschen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund ist die Einbindung älterer Menschen notwendig. Die Mitwirkung in der Kommission für Seniorenarbeit ist eine Form der aktiven Einbindung älterer Menschen in die Kommunen. Bei der Kommission für Seniorenarbeit handelt es sich um kein gesetzliches, sondern um ein von den Kommunen im Rahmen ihrer verfassungsrechtlich garantierten Selbstverwaltung freiwillig geschaffenes Ehrenamt. Die Kommission für Seniorenarbeit ist ein Gestaltungselement, um im kommunalen Leben die Teilhabe und die Interessenvertretung von Seniorinnen und Senioren vor Ort zu sichern. Die Mitwirkung in der Kommission für Seniorenarbeit oder in den dieses Gremium unterstützenden Projektgruppen bietet somit eine Möglichkeit, die älteren Bürgerinnen und Bürger aktiv mit einzubinden. Die Vorstände der städtischen Seniorengemeinschaften wählen fünf Mitglieder in die Kommission für Seniorenarbeit. Diese ist Interessenvertretung und Sprachrohr der älteren Generation und bemüht sich, die Lebenssituation älterer Menschen in Ingolstadt weiter zu verbessern. Hier kann die

Erfahrung der älteren Generation beratend in die Entscheidungen der Kommunalpolitik einfließen. Eine weitere Möglichkeit bietet die aktive Teilnahme an den Bezirksausschüssen.

Innovative Konzepte der Altenhilfe in Bayern

Das im Bürgerhaus im Rahmen des Modellprogramms umgesetzte Projekt **Innovative Altenhilfekonzepte** zielt darauf ab, die Selbständigkeit der Senioren durch Aktivierung und Beteiligung zu erhalten und somit einen möglichst langen Verbleib von älteren Menschen in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung zu ermöglichen. Zur Erreichung dieses Zieles wurden u. a. neue Formen der Teilhabe von Senioren an bestimmten Themenbereichen entwickelt und umgesetzt, neue Formen des bürgerschaftlichen Engagements gefunden und die für die Belange von Senioren wichtigen kommunalpolitischen Gremien gestärkt. Aufgrund des erfolgreichen Verlaufs wurde das Projekt in 2013 verstetigt.

Ähnliche Ziele verfolgte das ebenfalls im Bürgerhaus 2010 umgesetzte Bundesprojekt „Aktiv im Alter“. So konnten u. a. in Kooperation mit dem Amt für Soziales sowie den Stadtteiltreffs Pius und Augustin zum Thema „Älter werden in Ingolstadt“ erfolgreich Stadtteilkonferenzen durchgeführt werden. Dabei fanden jeweils eine Start-, eine Rückmelde- und eine Abschlussveranstaltung statt. Die vielfältigen Ergebnisse zu den Schwerpunkten „Wohnen im Alter“, „Gesundheit im dritten Lebensalter“, „Infrastruktur“ oder „Freizeit und Bildung“ sind in die Kommission für Seniorenarbeit eingeflossen. Darüber hinaus wurden Projektgruppen gebildet, die die Arbeit der Kommission für Seniorenarbeit unterstützen (vgl. o.).

3.7 Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen

Viele Bürgerinnen und Bürger sind bereits in Vereinen, in Pfarrgemeinden, im Bürgerhaus oder in der Politik engagiert und bringen ihr Wissen und ihre Erfahrung mit ein. Diese Rahmenbedingungen zu stärken ist Aufgabe aller Beteiligten.

Soziale Kontakte und die Teilnahme an Angeboten sollen in Ingolstadt „barrierefrei“ ermöglicht werden. Neben der Kommunikation und Begegnung ist in diesem Kontext auch eine angemessene Verkehrsinfrastruktur eine wichtige Voraussetzung für Mobilität. Um die gesellschaftliche Teilhabe insbesondere von hochaltrigen und mobilitätseingeschränkten Menschen zu ermöglichen, sind Hol- und Bringdienste zu einzelnen Veranstaltungen auf- und auszubauen.

Viele Kirchengemeinden und auch die Stadt Ingolstadt führen zu verschiedenen Anlässen, wie Jubiläen, Besuchsdienste durch. Diese gilt es besser zu koordinieren, um so Mehrfach-Besuche zu vermeiden und eine Regelmäßigkeit zu gewährleisten. Denn oft können durch die Besuche mögliche Hilfebedarfe festgestellt werden. Deshalb ist es aber auch umso wichtiger, die Ehren-

amtlichen, welche die Besuchsdienste durchführen, zu schulen und zu begleiten, damit sie die Bedarfe feststellen, Lösungsmöglichkeiten vorschlagen und ggf. Ratsuchende an Fachstellen weitervermitteln können.

Manchmal fühlen sich jedoch vor allem die hochbetagten Seniorinnen und Senioren durch die Besuchsdienste kontrolliert und die Bereitschaft, Zugang zur Wohnung bzw. zum Haus zu gewähren, ist gering. So gilt es, die Dienste für die Hochbetagten attraktiver zu gestalten. Ein Lösungsvorschlag wäre hier, ein Projekt „Älter werden in ...“ zu starten, bei welchem geschulte ehrenamtliche Interviewer/innen die Hochbetagten zu Hause besuchen und ein biografisches Interview durchführen. Anhand der Biografien können dann die Hilfebedarfe erkannt sowie über Angebote wie öffentliche Mittagstische oder Nachbarschaftshilfen in den Quartieren informiert werden. Das Konzept kann zunächst in einzelnen Straßenzügen oder Quartieren erprobt werden.

Informierende Veranstaltungen wie der Gesundheitstag, der zum einen viele Menschen erreicht und auf der Anbieterseite viele verschiedene Träger bzw. Organisationen in einem Raum bzw. einem aufeinander abgestimmten Programm zusammenbringt, soll beibehalten werden.

Um Orte der Begegnung in den verschiedenen Stadtteilen und Quartieren zu etablieren, ist die Öffnung der stationären Einrichtungen nach außen hin sinnvoll. So können Angebote wie ein öffentlicher Mittagstisch oder Kaffeenachmittage für alle Senioren geschaffen werden. Darüber hinaus können die Heime vor allem für Hochbetagte einen wichtigen Anlaufpunkt darstellen. Hier können nicht nur Angebote der gesellschaftlichen Teilhabe in Anspruch genommen werden, es kann auch intensiv von dem Wissen des Altenheimpersonals profitiert werden, falls Fragen oder Probleme im Alltag der Besucher auftauchen.

Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

Ziel	Maßnahme	Zuständigkeit / Ansprechpartner	Zeithorizont
Sicherung der Einbindung aller Generationen und Kulturen	Erhalt und Weiterentwicklung der Angebote der gesellschaftlichen Teilhabe gemäß den Bedürfnissen unterschiedlicher Zielgruppen, wie generationsübergreifende Angebote, Sport- und Bildungsangebote und Angebote für unterschiedliche Kulturen	Bürgerhaus Ingolstadt, Anbieter der Offenen Seniorenarbeit, Wohlfahrtsverbände, Freie Träger Kirchengemeinden	Dauerhaft
Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe aller Bewohner im Quartier	Öffnung der stationären Einrichtungen in das jeweilige Quartier durch die Errichtung öffentlicher Mittagstische oder Kaffeenachmittage	Amt für Soziales, Stationäre Einrichtungen	Langfristig
	Organisation von Hol- und Bringdiensten und Begleitungsangeboten zu Veranstaltungen für mobilitätseingeschränkte Personen	Anbieter der Offenen Seniorenarbeit, Bürgerhaus Ingolstadt, Fahrdienste, Wohlfahrtsverbände	Mittelfristig
	Koordination der Besuchsdienste und Schulung der ehrenamtlich Tätigen, welche die Besuchsdienste durchführen	Amt für Soziales, Bürgerhaus Ingolstadt, Kirchengemeinden	Mittelfristig
Ausbau der Zukunftsfähigkeit	Fortführung des Projekts „Älter werden in ...“	Stadt Ingolstadt, Bürgerhaus Ingolstadt	Kurzfristig

Zeithorizont:

Kurzfristig:	Innerhalb eines Jahres
Mittelfristig:	Innerhalb dreier Jahre
Langfristig:	Innerhalb fünf Jahre
Dauerhaft	

4. Handlungsfeld Bürgerschaftliches Engagement

Laut Enquete-Kommission zur „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ ist bürgerschaftliches Engagement als ein Sammelbegriff zu verstehen, der Ehrenamt, freiwilliges Engagement und Selbsthilfe umfasst. Bürgerschaftliches Engagement ist freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn gerichtet, gemeinwohlorientiert, findet im öffentlichen Raum statt und wird in der Regel gemeinschaftlich ausgeübt (Enquete-Kommission).

Die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements von Seniorinnen und Senioren hat mit dem Strukturwandel des Alters zugenommen. Die nachberufliche Phase hat sich durch die höhere Lebenserwartung deutlich verlängert. Die meisten in dieser Phase befindlichen Menschen sind noch gesund und materiell abgesichert. Viele von ihnen haben den Wunsch, sich in die Gesellschaft einzubringen. Aufgrund dieser Veränderungen werden auch Kommunen vor neue Herausforderungen gestellt.

Bürgerschaftliches Engagement ermöglicht insbesondere im Alter eine aktive Beteiligung am gesellschaftlichen Leben. Es eröffnet Chancen, etwas für andere und sich zu tun, das Freude und Sinn vermittelt. Dabei können vorhandene Kompetenzen eingebracht und neue Fähigkeiten erworben werden. Bürgerschaftliches Engagement trägt zu einem ausgefüllten Leben und zu einer Bereicherung des sozialen und kulturellen Lebens in der Kommune bei.

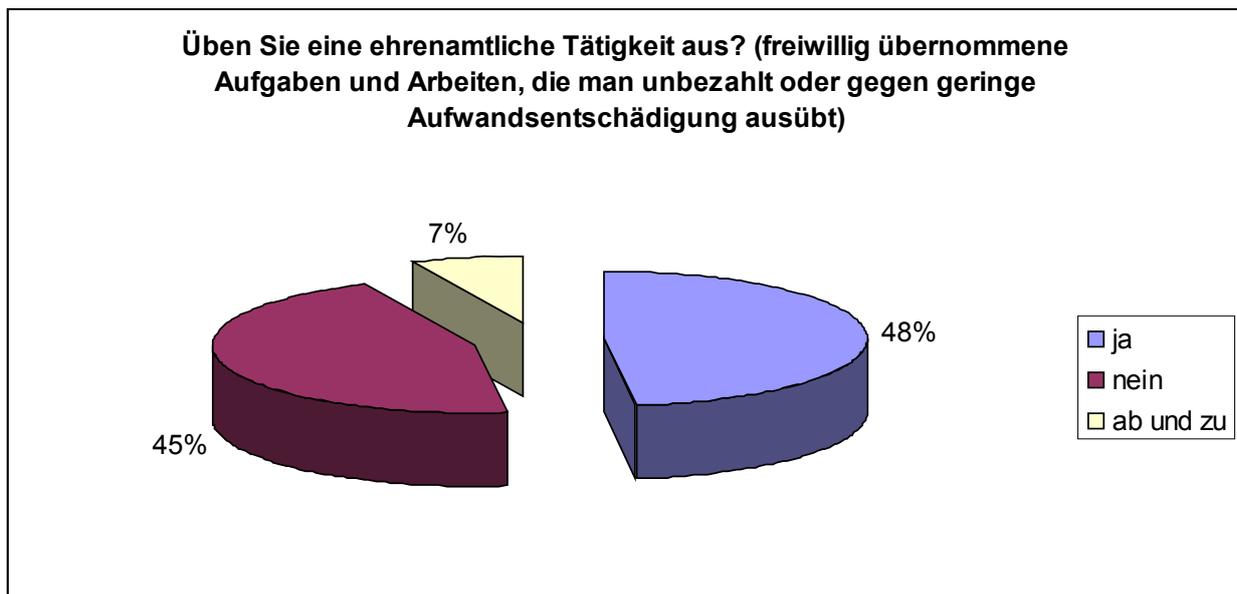
Das freiwillige Engagement der über 60-Jährigen hat in den letzten zehn Jahren in Deutschland deutlich zugenommen. Das ist eines der Ergebnisse des dritten Freiwilligensurveys des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Jahr 2009. Grundlage des Freiwilligensurveys zum bürgerschaftlichen Engagement ist eine deutschlandweite Umfrage, die im Fünf-Jahres-Zyklus (1999/2004/2009) wiederholt wird. Danach ist das Engagement der über 60-Jährigen im Jahr 2009 um sieben Prozentpunkte im Vergleich zu 1999 auf 37 Prozent gestiegen. In der Altersgruppe der über 70-Jährigen gab es in dem gleichen Zeitraum eine Zunahme von 5 Prozent auf 25 Prozent. Dabei ist das Potenzial an ehrenamtlichem Engagement der Senioren noch nicht ausgeschöpft: Während 32 Prozent der 65- bis 74-Jährigen sich bereits freiwillig engagieren, sind weitere 20 Prozent ebenfalls an gemeinnütziger Arbeit interessiert.

In Ingolstadt findet sich bürgerschaftliches Engagement im Bürgerhaus, in Einrichtungen, in den zahlreichen Vereinen, bei den Wohlfahrtsverbänden und Kirchengemeinden. Im Folgenden werden schwerpunktmäßig die Aktivitäten der Stadt Ingolstadt dargestellt.

4.1 Bürgerschaftliches Engagement in Ingolstadt

In Ingolstadt wurde im Rahmen des Modellprojekts „Innovative Altenhilfekonzepte in Bayern“ im Zeitraum vom 31.01.09 – 23.03.09 eine Fragebogenaktion durchgeführt (Auftaktveranstaltung und miba). Es wurden vier Fragebögen zu den Themen Wohnen, Gesundheit, Gemeinschaft und Leben sowie Nachbarschaft und Infrastruktur verteilt. Insgesamt wurden 279 Fragebögen ausgefüllt. Auf die Frage, ob eine ehrenamtliche Tätigkeit ausgeübt wird, antworteten 48 Prozent der Befragten über 60 Jahre mit ja und 7 Prozent gaben an, ab und zu ehrenamtlich tätig zu sein.

Darstellung 9: Bürgerschaftliches Engagement in Ingolstadt



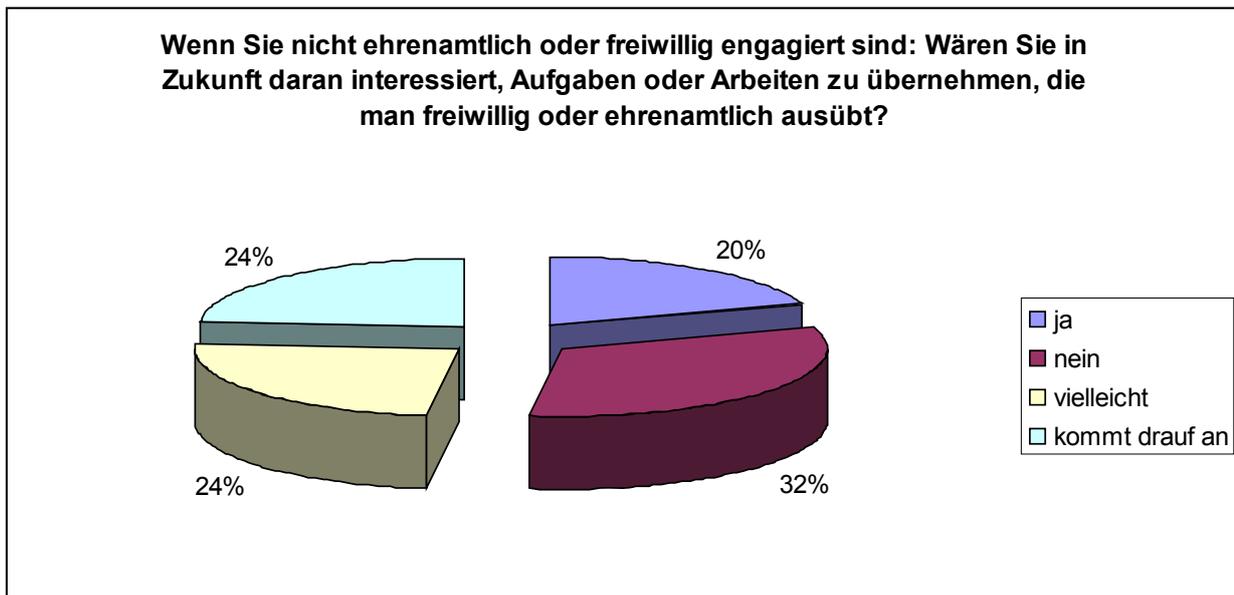
Quelle: Fragebogenaktion im Rahmen des Modellprojekts „Innovative Altenhilfekonzepte in Bayern“, 2009

Berechnung/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Ingolstadt liegt somit über dem Durchschnitt der ehrenamtlich Aktiven in ganz Deutschland.

Auf die Frage, ob Interesse besteht, in Zukunft eine ehrenamtliche oder freiwillige Aufgabe oder Arbeit zu übernehmen, antworteten 20 Prozent der über 60-jährigen mit „Ja“. 24 Prozent der Befragten wollten sich nicht festlegen und antworteten mit „vielleicht“ und ebenfalls 24 Prozent knüpften bestimmte Bedingungen an eine ehrenamtliche Tätigkeit und antworteten mit „Kommt drauf an“. 32 Prozent der Befragten schlossen ein Ehrenamt in der Zukunft aus.

Darstellung 10 Interesse an einem freiwilligen Engagement



Quelle: Fragebogenaktion im Rahmen des Modellprojekts „Innovative Altenhilfekonzepte in Bayern“, 2009

Berechnung/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Die Befragung hat gezeigt, dass in Ingolstadt noch ein großes Potential an Ehrenamt interessierten Personen vorhanden ist. Es ist also ein wichtiges Ziel, diese Personen für das Ehrenamt zu gewinnen. Die Aufgabe der Kommune sollte es daher sein, das Potenzial älterer Menschen zu aktivieren und bei der Umsetzung konkreter Ideen unterstützend behilflich zu sein. Dadurch können Angebote erhalten, ausgebaut oder gar neu geschaffen werden, die das soziale und kulturelle Leben bereichern und die Lebensqualität erhalten oder verbessern. Eine nachhaltig aktivierende Sozialpolitik orientiert sich nicht zuletzt auch an vorhandenen Ressourcen. Die Verantwortungsbereitschaft jedes Einzelnen soll dabei gestärkt, vorhandene Potenziale individuell und gesellschaftlich erschlossen und weitergegeben werden. Dies ist nicht zuletzt auch im Alter in Form der Mitarbeit in Projekten, ehrenamtlicher Vorstandsarbeit, Betreuung Hilfe- und Pflegebedürftiger oder der Organisation von Freizeitaktivitäten älterer Menschen möglich.

4.2 Leitlinien zur Seniorenarbeit

Zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen wurden in Ingolstadt bereits die Weichen gestellt: In den 2010 vom Stadtrat verabschiedeten Leitlinien zur Seniorenarbeit wird zum Thema Erschließung der Lebenserfahrung und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements folgendes festgehalten: „Ältere Menschen verfügen über reichhaltiges und wichtiges Erfahrungswissen aus Beruf und Familie. Durch das Erschließen dieser Kompetenzen für die Kommune und das bürgerschaftliche Engagement können zusätzliche Aufgaben bewältigt werden, die ohne dieses Engagement nicht leistbar wären.“ Darüber hinaus wird ein Zusammenhang hergestellt zwischen der Aktivierung zum bürgerschaftlichen Engagement und

den Beteiligungsmöglichkeiten älterer Menschen: „Planung, Koordination und Steuerung der Seniorenpolitik und Altenhilfe beteiligen ältere Menschen, stärken ihre Eigeninitiative und würdigen ihr Engagement“.

4.3 Formen des bürgerschaftlichen Engagements im Alter in Ingolstadt

Aktuell findet bürgerschaftliches Engagement im Alter in Ingolstadt in vielseitigen Formen und an vielen Orten statt. Aufzuführen sind neben dem Bürgerhaus die Wohlfahrtsverbände, die Kirchen sowie zahlreiche Vereine in den Wirkungsbereichen Sport, Kultur und Begegnung, Soziales, Bildung und Freizeit.

Angebote des Bürgerhauses

EFI-Projekt

Das **EFI-Projekt** (Erfahrungswissen für Initiativen), ursprünglich ein Modellprogramm des Bundes, das mittlerweile als Landesprogramm weitergeführt wird, hat sich in Ingolstadt sehr gut etabliert. Seit 2007 wurden am Projektstandort Bürgerhaus in acht Seminaren insgesamt 74 SeniorTrainer und -Trainerinnen ausgebildet. In dieser Ausbildung werden ältere Menschen für die Rolle des SeniorTrainers / der SeniorTrainerin gewonnen und bei ihrem Engagement für Initiativen, Vereine, Verbände, Einrichtungen oder auch für die „Soziale Stadt“ unterstützt. In Zusammenarbeit mit der VHS bietet das Bürgerhaus dabei aktiven Senioren eine Qualifizierungsmaßnahme an, die Kenntnisse und Fähigkeiten für eine spätere Leitungsaufgabe im Bereich bürgerschaftlichen Engagements vermittelt. In regelmäßigen Treffen werden die ausgebildeten Trainer auch nach dem Kurs vom Bürgerhaus begleitet und durch Fortbildungen unterstützt. Die erfolgreiche Reihe soll fortgeführt werden und wird in 2012 erstmals in das Fortbildungsprogramm der Stadt aufgenommen.

Auch die Ausrichtung des Bürgerhauses als **Mehrgenerationenhaus** hat hier zu einer deutlichen Zunahme des Engagements Älterer geführt und viele neue Angebote entstehen lassen. Beispiele hierfür sind die Projekte unter dem Motto „Alt hilft Jung“ wie Lese- und Schülerpaten oder Leihomas / Leihopas, aber auch im Rahmen der Dienstleistungsdrehscheibe bieten viele Ältere ihre Erfahrung und ihr Können für andere an.

Modellprojekt innovative Altenhilfe in Bayern

Das Bürgerhaus der Stadt Ingolstadt war vom 01.06.2008 bis 31.05.2011 Standort für das Modellprojekt „Innovative Altenhilfekonzepte“. Die Projektförderung erfolgte über das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. In Ingolstadt wurde das Modellprojekt unter dem Titel „Zukunft gestalten durch Aktivierung und Beteiligung der Senioren in Ingolstadt“ umgesetzt. Entsprechend zielte das Projekt darauf ab, die Selbständigkeit der Senioren durch Aktivierung und Beteiligung zu erhalten und somit einen möglichst langen Verbleib von älteren Menschen in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung zu ermöglichen. Der innovative Ansatz des Modellprojektes besteht im Aufbau einer tragfähigen Entscheidungsgrundlage im Seniorenbereich auf kommunalpolitischer Ebene und in dem hohen Stellenwert, der dem Erfahrungswissen und dem bürgerschaftlichen Engagement älterer Menschen beigemessen wird. Mit der Entwicklung neuer Formen der Bürgerbeteiligung wurde versucht, drohender Isolation im Alter entgegen zu wirken und ältere Menschen die selbstverständliche Teilhabe am sozialen Leben in der Stadtgesellschaft zu sichern. Das erfolgreiche Projekt wurde in 2013 verstetigt.

Bürgerschaftliches Engagement fand, bzw. findet wie folgt statt:

- Beteiligung an den Projektgruppen und Bearbeitung seniorenrelevanter Themen :
 - Gesundheit im dritten Lebensalter
 - Wohnen im Alter / Alternative Wohnformen
 - Wohnungsnahe Infrastruktur
 - Öffentlichkeitsarbeit und Information
- Beteiligung Ehrenamtlicher aus der Projektgruppe Gesundheit am Gesundheitstag, Vorstellung der Gruppe und Weitergabe von Informationen
- Beteiligung an der Umsetzung des Qualitätszeichens generationenfreundliches Einkauf
- Beteiligung an stadtteilbezogenen Konferenzen
- Bildung einer Gruppe „Senioren ins Netz“
 - Ehrenamtliche organisieren und führen Themenvormittage für Senioren durch und bieten ein betreutes Internetcafé an
 - Vorstellung bei verschiedenen Aktionen z.B. Lernfest, EFI-Fachtagung, Fachtagung der BaS (Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros),...
 - Treff für Neu-Ruheständler, ehrenamtliche Kümmerer planen und organisieren Veranstaltungen (von Wanderungen über Ausflüge bis hin zu Philosophie im Alter) für die Gruppe

Bundesmodellprogramm „Aktiv im Alter“

Das Bürgerhaus der Stadt Ingolstadt war 2010 Projektstandort des Bundesmodellprogramms „Aktiv im Alter“. Ziel des Modellprogramms war es, die Rolle von ehrenamtlich engagierten Seniorinnen und Senioren auch als Mitgestalter und Mitentscheider in den Kommunen zu stärken, also eine innovative kommunale Seniorenpolitik aufzubauen, die Entscheidungsfindungsprozesse gemeinsam mit den älteren Menschen durchführt und die Ergebnisse in den relevanten Gremien thematisiert. Im Rahmen des Modellprojekts wurden Beteiligungsprozesse durchgeführt, in deren Verlauf für Seniorinnen und Senioren relevante Themen bearbeitet wurden, wie die Beteiligung an der Kommunalpolitik selbst, Wohnen und Wohnumfeld, Nachbarschaft, Dienstleistungen, Sport, Gesundheit und Prävention, Infrastruktur für ein aktives Alter sowie Bildung und Kultur. In der Umsetzung des Programms wurden außerdem Stadtteilkonferenzen zum Thema „Zukunft mitgestalten – Älter werden im Piusviertel“ erfolgreich durchgeführt. Die Ergebnisse wurden an die jeweiligen zuständigen Stellen zur Bearbeitung weitergeleitet, den Mitwirkenden die Ergebnisse schließlich rückgemeldet. Nach Möglichkeit wurden Seniorinnen und Senioren an der Umsetzung beteiligt. Dabei konnte insbesondere eine Nachbarschaftshilfe erfolgreich etabliert werden. „Aktiv im Alter“ stellte eine sinnvolle Ergänzung zum „Modellprojekt innovative Altenhilfe in Bayern“ dar.

Freiwilligendienste aller Generationen

Das Bürgerhaus führte gemeinsam mit der Freiwilligen Agentur e. V. und der Volkshochschule von 01.01.2009 bis 31.12.2011 die „Freiwilligendienste aller Generationen“ unter dem Titel „Gemeinschaft gestalten durch das bürgerschaftliche Engagement aller Generationen“ durch. Das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte bundesweite „Leuchtturmprojekt“ sollte unter dem Motto "Engagement schlägt Brücken" Menschen aller Altersgruppen ansprechen und dafür motivieren, sich freiwillig für die Allgemeinheit einzusetzen. Bürgerschaftlich Engagierte konnten sich dabei für mindestens acht Wochenstunden für die Dauer von sechs Monaten in einer Einsatzstelle ihrer Wahl betätigen. Hierfür wurde eine Aufwandsentschädigung entrichtet. Außerdem beinhaltete das Programm ein Fortbildungsangebot, Versicherungsschutz sowie die Möglichkeit eines qualifizierten Abschlusszeugnisses. Besonders die ältere Generation engagierte sich in denen vom Bürgerhaus betreuten Einsatzstellen im Bereich Kultur, Schule und Jugend. So waren von den 19 Freiwilligen neun Freiwillige über 60 Jahre und waren häufig länger als die geforderten sechs Monate ehrenamtlich tätig. Das Durchschnittsalter betrug knapp 52 Jahre. Aktuell führt das Bürgerhaus das im Bereich Kultur erfolgreiche Projekt im eigenen Wirkungskreis in kleinerem Umfang fort.

Seniorenbüro - Kommission für Seniorenarbeit - Seniorengemeinschaften

Das **Seniorenbüro** ist die Schnittstelle zwischen offener Altenhilfe und Engagementförderung von Menschen ab 50 Jahren. Es bietet oder vermittelt Beratung und Informationen zu z. B. Pflege und Versorgung, Wohnen im Alter, ambulante Dienste oder Hilfe beim Ausfüllen von Formularen und stellt Kontakt zu den weiterführenden Beratungseinrichtungen her. Weiter ist das Seniorenbüro Anlaufstelle für Freizeit-, Kultur- und Bildungsangebote, aber auch für selbstorganisiertes bürgerschaftliches Engagement Älterer. Die Mitarbeiter des Seniorenbüros unterstützen die 18 städtischen Seniorengemeinschaften und die Kommission für Seniorenarbeit. Das Seniorenbüro des Bürgerhauses wird ergänzt durch das „Seniorenbüro der Vereine und Verbände“. Ehrenamtliche stehen hier in regelmäßigen Sprechstunden Interessierten zur Verfügung und informieren u. a. in sozialen Fragen, z. B. Schwerbehinderten- und Rentenangelegenheiten, über ambulante Hilfsmöglichkeiten oder auch allgemein über Leben im Alter in der Region.

Die **Kommission für Seniorenarbeit** ist Interessenvertretung und Sprachrohr der älteren Generation und sieht es als ihre Aufgabe, die Lebenssituation älterer Menschen in Ingolstadt weiter zu verbessern. Hier kann die Erfahrung der älteren Generation beratend in die Entscheidungen der Kommunalpolitik einfließen: Die Kommission berät den Stadtrat und die Verwaltung in grundsätzlichen Angelegenheiten älterer Bürgerinnen und Bürger, insbesondere bei der Erarbeitung von Maßnahmen für Senioren, bei Fragen der Integration von älteren Bürgerinnen und Bürgern sowie bei Fragen des Zusammenlebens der Generationen. Der Kommission gehören der Oberbürgermeister als Vorsitzender oder ein von ihm zu bestimmender Vertreter an, zwei Mitglieder der stärksten Stadtratsfraktion sowie je ein Mitglied jeder weiteren Stadtratsfraktion, fünf Delegierte der Ingolstädter Seniorengemeinschaften, vier Vertreter der Ingolstädter Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände, die Leiter oder Leiterinnen des Gesundheitsamtes, des Amtes für Soziales und des Bürgerhauses. In den letzten Jahren konnte die Kommission ihre Tätigkeit deutlich intensivieren.

Die 18 städtischen Seniorengemeinschaften übernehmen das wichtige Thema des bürgerschaftlichen Engagements für Ältere von Älteren und sind hier besonders im familiären und nachbarschaftlichen Umfeld engagiert. Ein wichtiger Bereich bürgerschaftlichen Engagements sind regelmäßige Hilfen im Alltag für andere Menschen, darunter auch für Angehörige. Die Vorsitzenden dieser Gemeinschaften kümmern sich um viele der rund 2500 hier organisierten Senioren in lebenspraktischen Angelegenheiten.

Anlaufstellen und Kooperationen

Eine geeignete Möglichkeit, das bürgerschaftliche Engagement dauerhaft zu fördern, ist die Unterstützung von Anlaufstellen, die die Freiwilligenarbeit koordinieren und weiterentwickeln. Neben dem Bürgerhaus der Stadt, das auch Sitz des Seniorenbüros ist, üben diese Rolle die Freiwilligen Agentur e.V. und die Selbsthilfekontaktstelle (SHK) des Gesundheitsamtes jeweils in unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen aus. Die SHK kooperiert dabei eng mit dem Bürgerhaus, das Treffpunkt etwa der Hälfte aller Ingolstädter Selbsthilfegruppen ist. Die Freiwilligen Agentur kooperiert mit dem Bürgerhaus aktuell beim Bundesleuchtturmprojekt Freiwilligendienste aller Generationen. Anlaufstellen für Menschen, die aktiv etwas für sich und andere tun wollen, sind jedoch auch z. B. Seniorenorganisationen, Wohlfahrtsverbände, Kirchengemeinden, Parteien oder Gewerkschaften. Alle diese Einrichtungen leisten einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements.

Freiwilligen-Pass – Würdigung ehrenamtliches Engagement

Der Ingolstädter Freiwilligen-Pass dient als Nachweis ehrenamtlich erbrachter Tätigkeiten und der dabei erworbenen Kompetenzen. Der Freiwilligen-Pass belegt und würdigt somit das ehrenamtliche Engagement. Er gibt Auskunft, welche Erfahrungen durch bestimmte Tätigkeiten erworben und welche Verantwortung übernommen wurde. Bislang (09/2011) wurden insgesamt 414 Freiwilligenpässe verliehen, davon 226 an über 60-Jährige. Von den 206 auf das Bürgerhaus entfallenden Freiwilligenpässen wurden 108 an über 60-Jährige ausgestellt.

Bayerische Ehrenamtskarte

Seit Ende 2012 gibt es auch in Ingolstadt die bayerische Ehrenamtskarte. Dabei wird unterschieden zwischen zwei Karten unterschieden. Die blaue Bayerische Ehrenamtskarte gibt es, neben anderen Bedingungen, für ein wöchentliches unentgeltliches Engagement von 5 Stunde; sie gilt 3 Jahre. Die goldene Bayerische Ehrenamtskarte gibt es für langjähriges ehrenamtliches Engagement z-B. bei der Feuerwehr oder anderen Hilfsorganisationen. Sie ist unbegrenzt gültig. Am 10.Dezember 2012 fand die Verleihung der ersten 450 Karten statt. Seit der letzten Verleihung gibt es in der Stadt Ingolstadt 598 Bürger, die für ihr ehrenamtliches Engagement die blaue und 585 Bürger, die die goldene Bayerische Ehrenamtskarte erhalten haben.

4.4 Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen

In der Stadt Ingolstadt gibt es für Seniorinnen und Senioren breit gefächerte Engagementmöglichkeiten. Neben den von der Kommune initiierten Aktivitäten sind ebenso bedeutsam jene Angebote, die von den Wohlfahrtsverbänden organisiert werden und bei denen sich Bür-

gerinnen und Bürger bürgerschaftlich engagieren können. Zu nennen ist hier vor allem das Engagement in den Kirchengemeinden und im Rahmen von Nachbarschaftshilfen. Auch funktioniert die Vernetzung zwischen den Institutionen, was z.B. die Fortbildung von Ehrenamtlichen betrifft, gut.

In den vergangenen Jahren ist es gelungen, mit Unterstützung mehrerer Modellförderungen das bürgerschaftliche Engagement zu stärken. So konnten neue Angebote aufgebaut werden, aber vor allem auch die Mitwirkungsbereitschaft gestärkt werden. Dabei zeigte sich, dass die Entwicklung bürgerschaftlichen Engagements nur durch die professionelle Begleitung gelungen ist. Deshalb ist es notwendig, diese Begleitung auch über die Modellphasen hinaus zu sichern.

Aufgrund der Größe des Stadtgebietes gilt es, die regional verteilten Seniorengemeinschaften weiterhin zu unterstützen und zu stärken.

Aufgrund der vielfältigen Aktivitäten schlagen wir weiterhin vor, dass in regelmäßigen Abständen Berichte über ehrenamtlich Tätige in der Zeitung erscheinen, um den verschiedenen Bürgerinnen und Bürger „ein Gesicht zu geben“ und so andere zu einem ehrenamtlichen Engagement zu motivieren.

Wir halten es für notwendig, die unterschiedlichen Formen der „Entlohnung“ von ehrenamtlicher Tätigkeit transparent zu machen. Es gibt zahlreiche Bürgerinnen und Bürger, die vollkommen ehrenamtlich tätig sind, andere, die eine Aufwandsentschädigung erhalten und eine dritte Gruppe, die sich im Rahmen der sog. „Übungsleiterpauschale“ engagieren. Alle Formen sollten „ihren“ Platz haben, letztere ist vor allem wichtig für jene Ältere, die ihre Rente aufbessern müssen oder wollen.

Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

Ziel	Empfehlungen/ Maßnahmen	Zuständigkeit	Zeithorizont
Stärkung des Ehrenamtes	Stärkung der regional tätigen Seniorengruppen	Bürgerhaus	Kurzfristig
	Professionelle Begleitung des bürgerschaftlichen Engagements sichern	Bürgerhaus, Stadt Ingolstadt	Kurzfristig
Anerkennung und Würdigung ehrenamtlicher Tätigkeit	Regelmäßige Presseberichte über bürgerschaftlich Engagierte	Bürgerhaus, Stadt Ingolstadt	Dauerhaft
	Stärkung der Motivation durch Anerkennung, z.B. Aufwandsentschädigung, Übungsleiterpauschale, Versicherungsschutz, Fortbildung, Möglichkeit eines qualifizierten Abschlusszeugnisses, Freiwilligen-Pass usw.	Bürgerhaus, Stadt Ingolstadt	Kurzfristig

Zeithorizont:

Kurzfristig:	Innerhalb eines Jahres
Mittelfristig:	Innerhalb dreier Jahre
Langfristig:	Innerhalb fünf Jahre
Dauerhaft	

5. Handlungsfeld Unterstützung pflegender Angehöriger

Die Pflegeversicherung soll mit ihren Leistungen vorrangig die häusliche Pflege und die Pflegebereitschaft der Angehörigen unterstützen, damit Pflegebedürftige möglichst lange in ihrer häuslichen Umgebung bleiben können (Grundsatz „Ambulant vor Stationär“). Durch die Möglichkeit, auch Pflegegeld in Anspruch zu nehmen (bzw. dies mit ambulanten Pflegeleistungen zu kombinieren), wurde eine finanzielle Unterstützung für pflegende Angehörige geschaffen. Zur Entlastung der Pflegepersonen in der häuslichen Pflege wurden zudem die Angebote Verhinderungspflege, Kurzzeitpflege, Tages- und Nachtpflege als Versicherungsleistungen eingeführt. Darüber hinaus gibt es Leistungen für Personen, die einen Hilfebedarf bei der Grundpflege und bei der hauswirtschaftlichen Versorgung haben, aber noch nicht die Kriterien der Pflegestufe 1 erfüllen (SGB XI § 45a - d).

Bezogen auf die zukünftig noch weiter ansteigende Zahl an Pflegebedürftigen, die mit dem demographischen Wandel einhergeht, ist die Unterstützung von pflegenden Angehörigen auch in Ingolstadt von besonderer Bedeutung. Trotz Pflege- oder Betreuungsbedürftigkeit zu Hause wohnen zu bleiben gelingt häufig nur, wenn die eigenen Kinder – und / oder die (Ehe-)Partner – einen Großteil der benötigten Hilfen leisten.

Durch die Erhöhung des Pflegegeldes, die verbesserten Möglichkeiten der Anrechnung der Pflegezeiten in der Rentenversicherung und den 2008 eingeführten Anspruch auf Pflegezeit für die Dauer von bis zu sechs Monaten, in denen sich die / der Pflegenden von der Arbeit freistellen lassen kann, wurden die Voraussetzungen für eine häusliche Pflege in jüngerer Zeit noch erheblich verbessert.

Wenn man in Ingolstadt der Zielvorstellung „Ambulant vor Stationär“ noch besser als bisher gerecht werden möchte, dann müssen pflegende Angehörige auch weiterhin unterstützt und entlastet werden. Hier muss jedoch beachtet werden, dass die Gruppe der Pflegenden Angehörigen eine heterogene Gruppe ist, die unterschiedliche Schwerpunkte bei der Nachfrage nach Entlastungsangeboten haben.

Ehepartner als Pflegende Angehörige: Oftmals sind es die (Ehe-)Partner, welche sich um den hilfe- und pflegebedürftigen Partner kümmern. Dies ist zum einen für die Psyche belastend, denn häufig wird es von den Pflegenden als Druck empfunden, etwas falsch zu machen oder nicht genug auf den Pflegebedürftigen eingehen zu können. Hinzu kommt die körperliche Belastung, vor allem bei der Pflege von immobilen Menschen. Dies trifft gerade auch ältere (Ehe-) Partner. Diese Pflegenden Angehörigen brauchen vor allem fachliche und psychische Unterstützung in ihren Alltag wie fachkundige Ansprechpartner, die für Fragen der Pflegeversicherung und zur Beratung bei pflegerischen Angelegenheiten zu Seite stehen. Ebenso kann die Teilnahme an Angehörigengruppen durch persönlichen Kontakt und Erfahrungs-

austausch dabei helfen, die mit der Pflege einhergehende seelische Belastung besser zu bewältigen.

„Kinder“ als Pflegende Angehörige: Mit zunehmenden Alter der Eltern verschiebt sich die Pflege zu den Kindern, die es oftmals als Pflicht sehen, sich um ihre Eltern zu kümmern. Meist sind es die Frauen, die sich um die Elterngeneration kümmert und dabei einer Vielzahl von Belastungen ausgesetzt werden. Der zeitliche Aufwand kann dazu führen, dass Beruf, die eigene Familie und Kinder sowie soziale Kontakte vernachlässigt werden. Diese Gruppe der Pflegenden Angehörigen braucht vor allem zeitliche Entlastung, um sich „Auszeiten“ von der oft strapaziösen Betreuung der Eltern zu verschaffen. Entlastung, zumindest temporär, erhalten sie durch Angebote wie Kurzzeit- und Tagespflege, Verhinderungspflege, Besuchsdienste sowie Betreuungsgruppen und Helferkreise.

5.1 Angebote für pflegende Angehörige in Ingolstadt

Beratung für pflegende Angehörige

Die **Fachstelle für pflegende Angehörige** in Ingolstadt steht unter der Trägerschaft der Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt. Das Angebot umfasst vor allem die Beratung, Unterstützung und psychosoziale Betreuung Angehöriger in der Pflege. Hierzu werden täglich feste Sprechzeiten angeboten und Hausbesuche durchgeführt. Häufige Themen bei den Gesprächen sind die Diagnose der Krankheit Demenz, die Informations- und Wissensvermittlung zum Krankheitsbild sowie Vorschläge zur Entlastung und Unterstützung der pflegenden Angehörigen. Gemeinsam mit den Ratsuchenden werden Lösungsmöglichkeiten erarbeitet, um das persönliche Netzwerk auszubauen, ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sowie niedrigschwellige Betreuungsangebote vermittelt, Informationen zum Thema Demenz und den Umgang von Demenzkranken weitergegeben und sozialrechtliche Fragestellungen zur Diagnose geklärt. Des Weiteren wird neutral über ambulante, teilstationäre und stationäre Einrichtungen informiert, auf deren Finanzierung hingewiesen und es werden Kontaktadressen weitergegeben.

Die **Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt** bietet Schulungskurse für pflegende Angehörige Demenzkranker an. Dabei steht auch der Umgang mit der Krankheit im Vordergrund, ebenso können die Pflegenden über einen längeren Zeitraum begleitet und unterstützt werden.

Auch der **Gerontopsychiatrische Dienst der Caritas-Kreisstelle** Ingolstadt ist Anlaufstelle für Betroffene einer psychischen Erkrankung im Alter und deren Angehörige. Neben praktischer Unterstützung wie die Weitergabe von Informationen über ambulante Pflege, die Hilfe bei behördlichen Angelegenheiten oder die Aufklärung über finanzielle Ansprüche wird auch psychosoziale Hilfe geleistet. Der Dienst unterstützt die pflegenden Angehörigen im Umgang mit Er-

krankungen, begleitet Ratsuchende in Krisensituationen und sichert die soziale Einbindung der Pflegenden ab, beispielsweise durch die Einbindung in Freizeitgruppen.

Hauskrankenpflegekurse

Um zu lernen, wie man sich als Pflegende oder Pflegender selbst körperlich schont, ist der Besuch eines Hauskrankenpflegekurses sinnvoll. Solche Kurse für pflegende Angehörige werden häufig von ambulanten Diensten angeboten, um Pflege und Betreuung zu erleichtern sowie pflegebedingte körperliche und seelische Belastungen zu mindern. Auch einige Pflegekassen organisieren Pflegekurse für Angehörige und ehrenamtliche Pflegepersonen.

In Ingolstadt wird vom AWO Kreisverband Ingolstadt-Eichstätt e.V. und der Caritas-Kreisstelle Ingolstadt die Schulung von pflegenden Angehörigen im häuslichen Bereich angeboten.

Entlastungsangebote

Um Angehörige von Pflegebedürftigen praktisch zu unterstützen und sie temporär zu entlasten, gibt es niedrigschwellige Angebote: Helferkreise, die mit geschulten Ehrenamtlichen unter anderem Hausbesuche machen oder Betreuungsgruppen (stundenweise Betreuung, hauptsächlich für demenziell Erkrankte) anbieten. Angehörigengruppen (mit fachlicher Leitung) ermöglichen den Erfahrungsaustausch unter Betroffenen, geben praktische Tipps sowie psychologische Unterstützung und ermöglichen so Abstand zum Pflegealltag.

Niedrigschwellige Angebote zur Entlastung pflegender Angehöriger werden bei eingeschränkter Alltagskompetenz (nach §45b SGB XI) durch einen monatlichen Pauschalbetrag von 100 Euro bzw. bis zu 200 Euro finanziell unterstützt. Häufig werden die entsprechenden Angebote mit Unterstützung ehrenamtlicher Helfer durchgeführt. Voraussetzung dafür ist, dass die Ehrenamtlichen eine (bestimmten Vorgaben entsprechende) Schulung durchlaufen und unter fachlicher Anleitung arbeiten.

Darstellung 11: Entlastungsangebote für pflegende Angehörige

Einrichtung / Anbieter	Angebot
Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt e.V.	Atempause (Selbsthilfegruppe für Betroffene und Angehörige, Betreuungsgruppe) Tanzcafé (für Betroffene und Angehörige) Helferkreise
AWO	Helferkreis
Caritas Ingolstadt	Beratung pflegender Angehöriger Schulungskurse Gesprächskreis für Angehörige von alten, psychisch kranken und pflegebedürftigen Menschen Betreuungsgruppen Verleih von Pflegehilfsmitteln
Diakonie Ingolstadt	Hotline zum Thema „Pflege“ Beratung zum Thema Grund- und Behandlungspflege Case Management Stundenweise Betreuung Schulung in häuslicher Umgebung Individuelle Schulung und Beratung
Hospizverein	Patienten-Angehörigen-Café
Katholisches Pfarramt St. Augustin	Gesprächskreis für pflegende Angehörige
Klinikum Ingolstadt	Gruppe für Angehörige psychisch kranker älterer Menschen
Bürgerhaus	Niedrigschwellige Anlauf- und Vermittlungsstelle. Besuchsdienste, z. B. über die Seniorengemeinschaften Selbsthilfegruppen, auch für Ältere, Themen: z. B. seelische Probleme, Augenkrankheiten, Blindenbund, etc.

Quelle: Stadt Ingolstadt, 2012

Die **Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt** bietet jeden Mittwoch und Donnerstag die „Atempause“ an, eine Betreuungsgruppe für Demenzerkrankte. Parallel dazu läuft eine Selbsthilfegruppe für Angehörige. Während die Betroffenen beaufsichtigt werden und Beschäftigungsangebote wie Malen, Basteln, Singen oder Musizieren in Anspruch nehmen, können sich gleichzeitig die Angehörigen in der Selbsthilfegruppe über aktuelle Themen, Erfahrungen und Probleme austauschen. Die Teilnehmerzahl beträgt zwischen sechs und acht Angehörige und Patienten. Daneben bietet die Alzheimer Gesellschaft einmal pro Monat ein Tanzcafé an. Schwerpunkt der Veranstaltung ist die gesellschaftliche Teilhabe und das Knüpfen sozialer Kontakte. Dieses Angebot nehmen etwa 50 Personen wahr.

Des Weiteren vermittelt die Alzheimer Gesellschaft ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Diese können stundenweise angefordert werden, beispielsweise wenn die pflegenden Angehörigen Arztbesuche wahrnehmen oder zum Einkaufen gehen.

Das **Seniorenbüro des Bürgerhauses** ist eine niedrigschwellige Anlaufstelle und gibt Ratsuchenden Informationen über das vielfältige Angebot in Ingolstadt.

In den aktuell 18 **Ingolstädter Seniorengemeinschaften** sollen die sozialen Netzwerke für eine gegenseitige Unterstützung älterer Menschen weiter ausgebaut werden, um so Hilfesuchende dabei zu unterstützen, möglichst lange eigenständig leben zu können und damit Angehörige zu entlasten. Hierzu sind gezielte Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen in enger Kooperation mit der Alzheimer-Gesellschaft vorgesehen.

Ab 2013 bietet das Bürgerhaus im Bildungsangebot der Stadt Ingolstadt einen Workshop zum Thema „Generation Sandwich – Eine Generation in Doppel- und Dreifachbelastung. Konkrete Lösungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Pflege“ für städtische Mitarbeiter an. Ein Angebot für alle Interessierten ist möglich. Der Workshop ist ein Teil der bundesweiten Qualifizierungsoffensive für Seniorenbüros „Generation Erfahrung Chance 50plus“ an dem das Bürgerhaus teilnimmt.

Das Bürgerhaus unterstützt des Weiteren als Anlaufstelle für bürgerschaftliches Engagement Gesprächs- und Selbsthilfegruppen sowohl in der Gründungsphase als auch während der Aufgabenerfüllung in enger Kooperation mit den jeweiligen Fachstellen.

Der Helferkreis des **AWO Kreisverbandes Ingolstadt** ist eine Gruppe von speziell geschulten Ehrenamtlichen, die Menschen mit einer Demenzerkrankung im häuslichen Bereich stundenweise unterstützen. Die Inhalte des Angebots sind dabei Gespräche, Spaziergänge, Begleitung in die Kirche oder zum Einkauf. Ziel dieser Betreuung ist sowohl die Entlastung pflegender Angehöriger als auch die Beschäftigung demenziell erkrankter Menschen im gewohnten Umfeld.

Die **Caritas Ingolstadt** bietet einmal monatlich im Pfarrheim St. Konrad einen Gesprächskreis für Angehörige von pflegebedürftigen und psychisch kranken älteren Menschen. Auch hier können sich die pflegenden Angehörigen austauschen und ihre Erfahrungen weitergeben. Für die pflegebedürftigen Personen zu Hause bietet die Caritas zusätzlich die Organisation von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern an, auch während der Zeit des Gesprächskreises.

Weitere Hilfen der Caritas ist der Verleih von Pflegehilfsmittel und die Beratung und Schulung für pflegende Angehörige.

Das Leistungsspektrum der **Diakonie Ingolstadt** umfasst neben der Beratung zum Thema Grund- und Behandlungspflege auch Case-Management rund um das Thema Pflege mit Einbeziehung ergänzender ambulanter Hilfsstrukturen an, stundenweise Betreuung bei Verhinderung der Angehörigen, Schulungen in der häuslichen Umgebung sowie individuelle Schulungen und Beratungen. Zusätzlich wurde ein Beratungstelefon eingerichtet.

Auf der Palliativstation des Klinikums Ingolstadt wird jeden Mittwoch ein Patienten- und Angehörigen-Café in Zusammenarbeit mit dem **Hospizverein Ingolstadt e.V.** durchgeführt. Für Angehörige, die ihren (Ehe-)Partner, Geschwister oder Eltern verloren haben, gibt es weitere regelmäßige Gesprächsgruppen.

Jeden dritten Monat treffen sich pflegende Angehörige im Pfarrsaal des **katholischen Pfarramtes St. Augustin Ingolstadt** zu einem Erfahrungsaustausch. Bei Kaffee und Kuchen wird jeweils ein Thema behandelt wie beispielsweise die Reformen in der Pflegeversicherung aber auch der Umgang mit seelischen Problemen der Pflegenden und Betroffenen. Fachlich wird der Gesprächskreis von Schwestern der Caritas-Kreisstelle Ingolstadt betreut.

Im **Klinikum Ingolstadt** findet jeden Dienstagnachmittag eine Gesprächs- und Selbsthilfegruppe für Angehörige von Personen statt, die an einer Alzheimererkrankung oder einer Demenz leiden. Hier können sich die Angehörigen austauschen und gegenseitig unterstützen. Betreut wird die Gruppe von einer Mitarbeiterin der Gedächtnisambulanz des Krankenhauses.

Kurzzeitpflege

Kurzzeitpflege wird von der Pflegeversicherung bezuschusst und häufig im Anschluss an einen Krankenhausaufenthalt gewährt oder wenn die pflegende Person (wegen Krankheit oder Urlaub) verhindert ist.

In Ingolstadt gibt es 17 feste Kurzzeitpflegeplätze in drei stationären Einrichtungen (St. Pius, Danuviusklinik und Katharinengarten). Zusätzlich stehen in acht Einrichtungen 47 eingestreute Plätze zur Verfügung, in weiteren fünf stationären Einrichtungen werden Kurzzeitpflegeplätze bei Verfügbarkeit angeboten.

Die stationären Einrichtungen konnten im Jahr 2011 insgesamt knapp 700 ältere Menschen in die Kurzzeitpflege aufnehmen.

Tagespflege

Tagespflege kann täglich (allerdings i. d. R. nur wochentags) oder an ausgewählten Wochentagen genutzt werden. In Ingolstadt gibt es insgesamt 47 Tagespflegeplätze. Das Danuvius-Haus und die Caritas Tagespflege bieten zusätzlich einen Fahrdienst an, welcher die Seniorinnen und Senioren von zu Hause abholt und abends wieder nach Hause bringt.

Darstellung 12: Tagespflegeeinrichtungen in der Stadt Ingolstadt

Einrichtung	Angebot
Heilig-Geist-Spital	2 Tagespflegeplätze
Danuvius-Haus	8 Tagespflegeplätze nur für Demenzkranke
Katharinengarten	8 Tagespflegeplätze
Caritas Tagespflege	19 Tagespflegeplätze

Quelle: FQA der Stadt Ingolstadt, Stand: 2012

5.2 Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen

Um pflegende Angehörigen über Entlastungsangebote aufzuklären, muss durch ein dezentrales Informationsangebot und die Sensibilisierung von Schlüsselpersonen darauf hingewirkt werden, dass Angehörige über die Unterstützungsangebote in der Stadt informiert und vor allem einfühlsam motiviert werden, solche Hilfen anzunehmen. Dies kann besonders gut auch an den Nahtstellen im Versorgungssystem geschehen: durch umsichtige Beratung beim Entlassmanagement des Krankenhauses und in den Praxen der Hausärzte, die ja häufig als erste Ratgeber eine Schlüsselstellung einnehmen. Auch die ambulanten Dienste, welche die Pflegebesuche nach § 37 SGB XI durchführen, können sich dabei beratend einschalten.

Dennoch müssen verstärkt auch diejenigen Seniorinnen und Senioren erreicht werden, bei denen der Unterstützungsbedarf langsam wächst, aber noch keine Hilfe von außen angefordert wurde. Hier gilt es, durch Informationen und Vorträge die Ingolstädter zu motivieren, sich schon frühzeitig über Unterstützungsmöglichkeiten zu informieren.

Bei der Verbesserung der Informationsangebote ist zu beachten, dass die Angehörigen sehr unterschiedliche Personengruppen umfassen, teilweise sind es die (Ehe-)Partner, die also selbst alt sind, teilweise sind es Kinder, die in Ingolstadt leben (und sich bereits um ihre alten Eltern kümmern) oder auch Kinder, die weiter weg wohnen.

Deshalb müssen die Informationen an möglichst vielen unterschiedlichen Stellen vor Ort bereitgehalten werden. Sinnvoll ist eine kurze Informationsbroschüre für pflegende Angehörige, in der wichtige Fragen und Antworten dargestellt werden und die Informationen über die gesetzliche Betreuung und Patientenverfügungen enthält. Auch mit Informationsveranstaltungen kann erreicht werden, dass Entlastungsmöglichkeiten für Pflegende größere Bekanntheit erfahren.

Ebenso soll eine Kooperation mit den ortsansässigen Unternehmen angestrebt werden. Bei Informationsveranstaltungen können Angestellte über die Möglichkeiten der Pflege und Betreuung sowie Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige aufgeklärt werden. Davon können sowohl die Mitarbeiter, die vielleicht schon einen Angehörigen pflegen, wie auch die Unternehmen selber profitieren.

Um die Bereitschaft, die häusliche Pflege familiär zu organisieren und dafür Geldleistungen von der Pflegeversicherung in Anspruch zu nehmen, zu erhalten und zu fördern, ist ein **flächendeckender Ausbau und die Vernetzung von niedrighschwelligigen Entlastungsangeboten** in der Stadt erforderlich. Auch in Bezug auf teilstationäre Einrichtungen muss das Entlastungsangebot dem steigenden Bedarf angepasst werden.

Um den Aufbau von Entlastungsangeboten in der Stadt möglichst an die örtlichen Bedingungen anpassen zu können, sollte sich eine **Arbeitsgruppe**, bestehend aus den Vertretern der Stadt und den örtlichen Akteuren, gründen.

Als **Maßnahmen** schlagen wir vor:

Ziel	Empfehlungen / Maßnahmen	Zuständigkeit / Ansprechpartner	Zeithorizont
Erhöhung der Qualität und Quantität des Informationswissens Übersicht und Transparenz der Angebote	Intensive Informationsarbeit für pflegende Angehörige über bestehende Entlastungsmöglichkeiten, evtl. auch auf örtlichen Informationsveranstaltungen,	Beratungsstellen, Kranken- und Pflegekassen, Stationäre Einrichtungen, Ambulante Dienste, Seniorenberatung, Wohlfahrtsverbände, Amt für Soziales	Dauerhaft
	Entwicklung eines kurzen Flyers mit den häufigsten Fragen und Antworten zur Pflege sowie grundsätzlichen Informationen über die gesetzliche Betreuung und Patientenverfügungen	Hausärzte	Kurzfristig
	Information der Hausärzte über die Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige; Auslegen von Informationsmaterial in den Arztpraxen	Gesundheitsamt, Amt für Soziales Beratungsstellen	Kurzfristig
	Kooperation mit den ortsansässigen Firmen, um deren Angestellte über Möglichkeiten der Pflege und Betreuung sowie Entlastungsmöglichkeiten zu informieren	Ambulante Dienste, Stationäre Einrichtungen, Wohlfahrtsverbände Beratungsstellen, Stadt Ingolstadt	Langfristig
Vernetzung der Akteure und Betroffenen	Aufbau von Gesprächskreisen und weiteren unterstützenden Angeboten, z. B. unter Einbeziehung der Seniorengemeinschaften.	Ambulante Dienste, Stationäre Einrichtungen, Wohlfahrtsverbände Beratungsstellen, Stadt Ingolstadt	Langfristig

Zeithorizont:

Kurzfristig: Innerhalb eines Jahres
 Mittelfristig: Innerhalb dreier Jahre
 Langfristig: Innerhalb fünf Jahre
 Dauerhaft

6. Handlungsfeld Angebote für besondere Zielgruppen – alt gewordene Migrantinnen und Migranten

Weil die Verwendung unterschiedlicher Begriffe wie „Ausländer“, „Migranten“, „Zugewanderte“ zu großen Überschneidungen geführt hat und keine statistischen Zahlenvergleiche zuließen, hat man sich auf den sperrigen Begriff des „Migrationshintergrundes“ geeinigt, der jedoch wenig Hinweise auf die kulturelle Herkunft der Person zulässt. Dazu gehören – nach einer Definition des Statistischen Bundesamtes – Ausländerinnen und Ausländer, eingebürgerte Deutsche, als Deutsche geborene Kinder von Eltern mit Migrationshintergrund sowie Aussiedlerinnen und Aussiedler. Dies bedeutet, dass neben Ausländerinnen und Ausländern auch in Deutschland geborene Deutsche einen Migrationshintergrund haben können, z. B. Kinder von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern oder Kinder von Ausländerinnen und Ausländern, die bereits länger als 8 Jahre in Deutschland leben (nach dem *ius soli* = lat. Recht des Bodens).

Für die Seniorenarbeit gewinnt die Versorgung älterer Migrantinnen und Migranten an Bedeutung, weil diese nach Beendigung ihres beruflichen Lebens zunehmend in Deutschland bleiben, bzw. pendeln.

6.1 Migrantinnen und Migranten in Ingolstadt

Am 31.12.2012 hatte die Stadt Ingolstadt 128.232 Einwohner. Davon hatten 50.803 Personen (39,6 %) einen Migrationshintergrund. Diese setzten sich aus 22.469 Aussiedlern (17,5 % der Gesamtbevölkerung), 18.909 Ausländern (14,7 % der Gesamtbevölkerung) und 9.425 Eingebürgerten (7,3 % der Gesamtbevölkerung) zusammen. Die Aussiedler kommen größtenteils aus der ehemaligen Sowjetunion (46,2 %), aber auch aus Rumänien (34,7%) und Polen (12,8 %). Die ausländischen Einwohner stammen aus der Türkei (25,8 %), der Europäischen Union (40,1 % unter Einbeziehung der in den Jahren 2004 und 2007 beigetretenen Mitgliedsstaaten) und dem ehemaligen Jugoslawien (17,5 %). (Darstellung 13).

Darstellung 13: Einwohner Ingolstadts nach Zuwanderungshintergrund und Herkunftsland (31.12.2012)

Migrationshintergrund	Deutschland	ehem. Jugoslawien	ehem. Sowjetunion	EU und Europa			Türkei	Sonstige Staaten	Gesamt
				gesamt	darunter aus Polen	darunter aus Rumänien			
Ausländer	0	3 300	1 115	7 584	832	1 229	4 887	2 023	18 909
Eingebürgerte	0	1 671	559	2 205	156	332	2 941	2 049	9 425
Aussiedler	0	0	10 383	12 079	2 873	7 807	0	7	22 469
ohne Migr.hint.	77 429	0	0	0	0	0	0	0	77 429
Gesamt	77 429	4 971	12 057	21 868	3 861	9 368	7 828	4 079	128 232

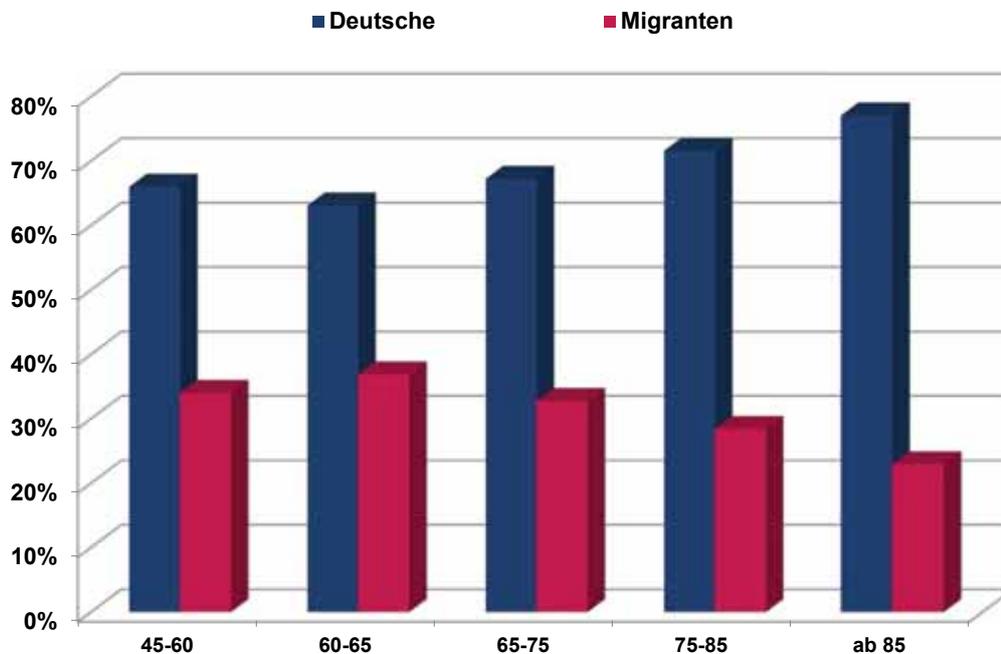
Quelle: Melderegister

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

In manchen Stadtbezirken ist der Anteil an Einwohnern mit Migrationshintergrund deutlich höher als der Durchschnitt. So erreicht der Stadtbezirk 3 Nordost einen Anteil von Einwohnern mit Migrationshintergrund von 52,6 Prozent, der Stadtbezirk 2 Nordwest sogar von 69,3 Prozent. Problematisch wird die ungleichmäßige Verteilung auch dadurch, dass diese zwei Stadtbezirke die bevölkerungsreichsten Ingolstadts sind. Im Stadtbezirk Friedrichshofen-Hollerstauden liegt der Anteil an Migranten bei 41,4 Prozent.

Von den 128.232 Einwohnern Ingolstadts sind ca. 18,5 Prozent über 65 Jahre alt. Wie die Darstellung 14 zeigt, nimmt der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund im Alter ab. Während deren Anteil in der Gruppe der 45-60-Jährigen bei 34 Prozent liegt, sinkt der Anteil bei den Hochaltrigen ab 85 Jahren auf 22 Prozent.

Darstellung 14: Einwohner ab 45 Jahren nach Migrationshintergrund in Ingolstadt am 31.12.2012



Quelle: Melderegister

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Die absoluten Zahlen aus Darstellung 15 zeigen, dass mit 7.150 Personen nur etwa 14,1 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund über 65 Jahren alt sind. In Zukunft wird jedoch erwartet, dass es nicht nur mehr ältere Deutsche, sondern auch mehr ältere Menschen mit Migrationshintergrund geben wird.

Darstellung 15: Einwohner ab 45 Jahren nach Herkunftsgebiet in Ingolstadt am 31.12.2012

Herkunftsland/Gebiet	45 bis unter 60 Jahre	60 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 75 Jahre	75 bis unter 85 Jahre	ab 85 Jahre	ab 45 Jahre	ab 65 Jahre	Einwohner gesamt
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, Herkunft Deutschland	18 060	4 373	8 528	5 908	2 191	39 060	16 627	77 429
Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Herkunft aus	9 308	2 557	4 155	2 343	652	19 015	7 150	50 803
ehem Sowjetunion	2 440	666	562	393	131	4 192	1 086	12 057
EU und Europa	4 506	1 170	2 501	1 692	495	10 364	4 688	21 868
darunter aus Polen	915	242	584	350	111	2 202	1 045	3 861
darunter aus Rumänien	2220	507	913	918	260	4 818	2 091	9 368
Türkei	1 175	212	538	121	5	2 051	664	7 828
ehem. Jugoslawien (ohne Slowenien)	642	433	475	105	15	1 670	595	4 971
Sonstige Staaten	545	76	79	32	6	738	117	4 079
Bevölkerung gesamt	27 368	6 930	12 683	8 251	2 843	58 075	23 777	128 232

Quelle: Melderegister Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

6.2 Angebote für Migrantinnen und Migranten

Das Angebot für Migrantinnen und Migranten ist in Ingolstadt sehr breit gefächert. Nicht nur die Stadt, sondern auch Sozialstationen und private Einrichtungen bieten verschiedene Sprach- und Integrationskurse sowie Bildungs- und Informationsmöglichkeiten an.

Leistungen der Stadt Ingolstadt

Seit 2000 wird dem hohen Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in drei Stadtbezirken mit dem **Projekt Soziale Stadt** Rechnung getragen. Im Piusviertel, im Konradviertel und im Augustinviertel wurden Stadtteiltreffs eingerichtet, die als Anlauf- und Kontaktstelle dienen und mit ausgebildeten Fachkräften besetzt sind. Wesentliche Aufgabe der sozialen Projekte ist die Integration der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, insbesondere der Migrantinnen und Migranten. Die sog. Quartiersmanager werden bei ihren Tätigkeiten und Projekten von einer Integrationslotsin unterstützt. Die Angebote stehen grundsätzlich allen Interessierten offen, ungeachtet des Alters, des Geschlechts und der Herkunft. Dabei reichen die Angebote der Stadtteiltreffs von Sprachkursen, Beratung und Stadtteilzeitung bis hin zu selbst initiierten Projekten, wie zum Beispiel dem Aufstellen von Rastbänken für Senioren. Als besonders innovative Projekte gelten die Multiplikatorengruppen „**Mit Migranten für Migranten**“ und „**Mütterinitiative**“. „Mit Migranten für Migranten“ ist ein interkulturelles Gesundheitsprojekt, das Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund über das Sozial- und Gesundheitswesen informiert. Die Multiplikatoren haben dabei meist selbst einen Migrationshintergrund und können so kultursensibel

Handlungsfeld Angebote für besondere Zielgruppen – alt gewordene Migrantinnen und Migranten

und mehrsprachig die Migrantinnen und Migranten informieren und beraten. 2010 wurde die Gruppe in einer speziellen Fortbildungsreihe zum Thema Alter und Pflege geschult.

Im Pius-, Augustin- und Konradviertel wurden multikulturelle Nachbarschaftshilfen, eine Seniorenberatung sowie verschiedene Angebote für Senioren wie ein Seniorencafé oder Seniorentanz geschaffen.

Das **Jobcenter** und das **Amt für Soziales der Stadt Ingolstadt** beraten und unterstützen bei finanziellem Bedarf bzw. weisen Hilfen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz zu.

Auskünfte über aufenthaltsrechtliche Fragen, Asyl-Angelegenheiten und Staatsangehörigkeitsfragen erteilt das **Amt für Staatsangehörigkeits- und Ausländerangelegenheiten**.

Zahlreiche Adressen und Anlaufstellen für Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund liefert auch die Informationsbroschüre „**Integration in Ingolstadt. Informationen für Ausländer und Aussiedler**“ der Stadt Ingolstadt.

Der **Migrationsrat der Stadt Ingolstadt** berät bei ausländerrechtlichen und staatsangehörigkeitsrechtlichen Angelegenheiten und hilft bei Problemfällen.

Auch das **Aussiedlerforum e. V.** berät bei sozialen Problemen und hilft bei der Integration. Außerdem organisiert das Forum u. a. Reisen in die Herkunftsländer der Spätaussiedler und eine Volkstanzgruppe.

Individuelle Integrationsberatung und -begleitung von Neuzuwanderern sowie Hilfestellung in allen Lebensbereichen bietet das **Diakonische Werk Ingolstadt**. Es berät und begleitet bei Integrationskursen, bei der Alltagsbewältigung und in Krisen.

Weitere Angebote in Ingolstadt

Der **Migrationsdienst der Caritas-Kreisstelle** Ingolstadt und die **Evangelische Aussiedlerarbeit im Dekanat Ingolstadt** betreuen und beraten Ausländer und Aussiedler in Deutschland.

Bezogen auf sprachliche Weiterbildung gibt es in Ingolstadt eine Reihe von Einrichtungen, die spezielle Angebote für Migrantinnen und Migranten organisieren. Die **Volkshochschule Ingolstadt** bietet zum Beispiel eine breite Palette von Integrations- und Sprachkursen an.

6.3 Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen

Expertenhearing

Eigens für das Seniorenpolitische Gesamtkonzept für die Stadt Ingolstadt wurde die Projektgruppe Migration ins Leben gerufen. Unter dem Vorsitz des Referats für Soziales, Umwelt und

Gesundheit legten das Amt für Soziales, die Quartiersmanagerinnen der „Sozialen Stadt“ sowie die Stabstelle Integration die Schlüsselthemen für den Teilbereich Migration des Handlungsfeldes „Besondere Zielgruppen“ fest. Zusammengefasst wurden folgende Thesen bzw. Fragestellungen diskutiert:

Es wird in Zukunft mehr ältere Migrantinnen und Migranten geben, die Hilfsdienste und Einrichtungen in Anspruch nehmen. Es stellt sich die Frage, ob und inwieweit sich das Pflegeverhalten in den Migrantenfamilien verändert. Wird weiterhin ein großer Anteil von älteren Migrantinnen und Migranten zuhause ohne ambulante Hilfe versorgt oder werden in Zukunft mehr und mehr ambulante Dienste und auch stationäre Einrichtungen in Anspruch genommen? Schon heute ist bekannt, dass ein Großteil der Migrantinnen und Migranten gerade im Alter ganzjährig in Deutschland bleiben, also nicht mehr in ihr Herkunftsland zurückkehren, da in Deutschland die medizinische Betreuung besser ist und hier die Kinder leben.

Ein Problem liegt beim Zugang zu Informationen. Bei Themen wie Pflege, finanzielle Leistungen oder Demenz herrscht ein Informationsdefizit vor. Dies liegt zum einen an den Sprachbarrieren und andererseits daran, dass Printmedien kaum gelesen werden.

Um die Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten in Ingolstadt zu erfassen, wurde von der Projektgruppe Migration eine Befragung der Multiplikatoren beschlossen. Eine persönliche Befragung einzelner Migrantinnen und Migranten wurde für nicht sinnvoll erachtet, da deren Deutschkenntnisse teilweise sehr schlecht sind. Bei Multiplikatoren jedoch kann auch immer das Meinungsbild einer größeren Gruppe abgefragt werden. Beim Leitfaden sollen die Migrantinnen und Migranten besonders zu den Themen Zugang zu Informationen, Pflege zu Hause, Sprachbarrieren, gesellschaftliche Teilhabe und Rente/Geld befragt werden.

Ergebnisse der Befragung der Multiplikatoren

Im Rahmen des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes für die Stadt Ingolstadt wurden zehn Interviews mit Multiplikatoren aus den Bezirken der Sozialen Stadt geführt. Dabei gehörten die Multiplikatoren überwiegend dem türkischen, aber auch dem russischen und europäischen Kulturkreis an.

Gesellschaftliche Teilhabe und Integration älterer Migrantinnen und Migranten

Unabhängig vom Kulturkreis und der Aufenthaltsdauer leben die älteren Migrantinnen und Migranten mit dem Ehepartner oder den Kindern zusammen. Wenn die Kinder ausgezogen sind, bleibt ein sehr enger Kontakt. Die Verbindungen innerhalb der Familien (dies schließt die Verwandten mit ein) sind sehr stark. Besonders reger Kontakt besteht natürlich zum Partner und zu Kindern, aber auch zu anderen Verwandten. Für ältere Türkinnen und Türken spielt außerdem die Moschee eine große Rolle.

Migrantinnen und Migranten aus der Türkei leben häufig etwa ein halbes Jahr in Deutschland und ein halbes Jahr in der Türkei. Manche Interviewten äußerten die Vermutung, dass die älteren Migranten mehr und mehr in Deutschland bleiben. Zum einen lebten hier die Kinder, zum anderen sei die medizinische Versorgung besser. Migrantinnen und Migranten aus dem russischen Kulturkreis oder der EU bleiben dagegen ganzjährig in Deutschland.

Migrantinnen und Migranten engagieren sich fast nur in kirchlichen Einrichtungen. Gerade für Migrantinnen und Migranten aus der Türkei hat die Moschee eine große Bedeutung. Auch für den russischen Kulturkreis spielt die Kirche eine große Rolle, wobei das Interesse sich eher auf Kirchenbesuche und weitere kommunikative Angebote innerhalb der Kirche bezieht. Im türkischen Kulturkreis gibt es in Moscheen oder Kulturvereinen kaum Angebote, die speziell für Ältere angeboten werden. Die Angebote sind immer für alle Altersgruppen offen. Im russischen Kulturkreis gibt es dagegen verschiedene Aktivitäten außerhalb der Kirche, die speziell für Ältere konzipiert werden. Diese reichen von gemeinsamen Treffen bis hin zu Kultur- oder Sportveranstaltungen.

Migrantinnen und Migranten sind zwar in soziale Netzwerke eingebunden, jedoch in der Regel in die ihres eigenen Kulturkreises. Das Interesse für andere Kulturkreise fehlt genauso wie auch mangelhafte Sprachkenntnisse die Integration erschweren. Die engen Beziehungen zur Familie und zu kirchlichen Einrichtungen bestärken zwar soziale Netzwerke, hemmen jedoch die Integration.

Informationen zu Angeboten für Senioren

Türkische Migrantinnen und Migranten informieren sich eher nicht über das Thema „Älter werden“. Im russischen Kulturkreis dagegen ist das Thema zwar noch eher negativ besetzt, jedoch wird sich in der Familie oder bei vertrauten Institutionen, wie Arzt oder Krankenkasse, über das Thema informiert. Besonders im türkischen Kulturkreis gibt es sowohl gut informierte, wie auch schlecht informierte Migrantinnen und Migranten.

Beim Zugang zu Informationen wurde von allen Interviewten die Sprache als größte Barriere angegeben. Eine Möglichkeit der Zugangsverbesserung wird in kirchlichen Einrichtungen gesehen, die als Plattform für Informationsmaterial und Veranstaltungen dienen könnte.

Sprachliche Barrieren bei älteren Migrantinnen und Migranten

Vereinzelt besteht Interesse an Sprachangeboten, die zum Beispiel im Rahmen eines offenen Frühstücks mit Lehrkräften und zu akzeptablen Preisen angeboten werden. Jedoch stellt sich die Frage, wie groß der Lernerfolg gerade bei älteren Personen ist. Alle Interviewten waren sich darin einig, dass zwei- und mehrsprachige Informationen und Veranstaltungen etc. sinnvoll sind, um auch schlechter deutschsprechende Migrantinnen und Migranten zu erreichen. Dabei

gibt es auch Unterschiede in der Sprachkompetenz zwischen Frauen und Männern. Gerade im türkischen Kulturkreis haben sich die männlichen Migranten Deutschkenntnisse durch ihre Arbeit aneignen können. Dadurch sprechen sie wesentlich besser Deutsch als Frauen. Im russischen Kulturkreis kann kein Unterschied zwischen Männern und Frauen festgestellt werden.

Zwar wurde von den Befragten eine verbesserte Sprachkompetenz auch als Voraussetzung für die Integration gesehen, jedoch gibt es kaum Interesse an den Seniorennachmittagen, da die Freizeitgestaltung der Migrantinnen und Migranten überwiegend in der Moschee oder zu Hause mit der Familie stattfindet.

Pflegebedürftigkeit älterer Migrantinnen und Migranten

So weit als möglich werden pflegebedürftige Ältere in der Familie gepflegt. Eine Unterbringung in Altenheimen wird als die letzte Alternative gewählt und ist eher die Ausnahme. Wenn ältere Migrantinnen und Migranten bettlägerig werden oder andere Hilfen benötigen, kümmern sich fast ausschließlich Familienangehörige um sie. Falls die Hilfen in der eigenen Familie nicht erbracht werden können, werden Nachbarn eingeschaltet, die dann gegen Bezahlung die Pflege übernehmen. Bestimmte Dienste, wie beispielsweise Altentagesstätten, Essen auf Rädern, Haushaltshilfen oder Beratungsstellen werden nur in Anspruch genommen, wenn sie finanzierbar sind. Ambulante Dienste werden im türkischen Kulturkreis nur in Anspruch genommen, wenn die Pflege in der Familie allein nicht mehr gewährleistet werden kann. Im Kulturkreis der ehemaligen Sowjetunion und bei Migrantinnen und Migranten aus der EU wird dagegen öfter auf die Hilfe der ambulanten Dienste zurückgegriffen.

Im türkischen Kulturkreis werden Pflegeheime meist abgelehnt. Ältere würden nur im äußersten Notfall in Heime gehen. Gerade auch interkulturelle Pflegeheime werden nicht akzeptiert, weshalb von vielen Befragten auch ein türkisches Altenheim gefordert wird. In den anderen Kulturkreisen sind Pflegeheime weniger problembehaftet.

Während in vielen deutschen Familien die familiären Voraussetzungen für die Erbringung pflegerischer Leistungen in den letzten zehn Jahren in etwa gleich geblieben sind, gibt es mehr und mehr Familien mit Migrationshintergrund, in denen die Frauen berufstätig sind und so selbst nicht mehr pflegen können. Auch wenn gerade im türkischen Kulturkreis die Tradition der Angehörigenpflege einen hohen Stellenwert hat, sind sich die Befragten darüber im Klaren, dass in Zukunft die Pflege mehr und mehr durch fremde Hilfe gewährleistet werden muss, sei es nur durch ambulante Dienste oder auch durch Pflegeheime.

Über Demenz wird in allen Kulturkreisen kaum gesprochen. Das liegt zum einen an der relativ kurzen Lebenserwartung der Migrantinnen und Migranten, andererseits aber auch daran, dass demente Familienmitglieder oft versteckt werden, so die Einschätzung der Interviewten.

Rente und Geld

Von allen Befragten wird die finanzielle Lage von älteren Migrantinnen und Migranten als schlecht oder sehr schlecht eingeschätzt. Die Rente reicht meistens nicht aus, so müssen viele durch die Kinder oder die Familie, aber auch durch Sozialleistungen unterstützt werden. Grundsätzlich sind viele Kinder bereit, ihre Eltern finanziell zu unterstützen, soweit sie in der Lage sind.

Ideen, Anregungen und Verbesserungsvorschläge

Eine Lösung zur Versorgung von älteren Migrantinnen und Migranten wird von den Befragten in rein türkischen Altenheimen oder im Betreuten Wohnen für türkische Migrantinnen und Migranten gesehen. Die Angebote müssten dabei an den türkischen Kulturkreis angepasst sein, zum Beispiel mit türkischsprachigem Pflegepersonal und Essen für Muslime (4 Nennungen).

Auch das Informationsangebot sollte verbessert werden (5 Nennungen). Es besteht Handlungsbedarf bei vielen Themen. Genannt wurden Älterwerden, rechtliche Fragen, insbesondere zum Aufenthaltsrecht, Pflegedienste, Demenz und Hilfsangebote. Dabei sollten diese Informationen auch in der Muttersprache bereitgestellt werden (3 Nennungen). Der Handlungsbedarf liegt dabei nicht allein bei der Stadt. Auch die kirchlichen Einrichtungen und Kulturvereine sollten mehr Informationsveranstaltungen und Seniorenangebote, besonders für ältere türkische Frauen anbieten (4 Nennungen).

Die Arbeit der Multiplikatoren soll weiter ausgebaut werden, da sie die älteren Migrantinnen und Migranten besuchen und informieren können (1 Nennung). Grundsätzlich ist auch eine Sensibilisierung der Migrantinnen und Migranten zum Thema „Zukunft in Deutschland“ notwendig (1 Nennung).

Nach der Definition des statistischen Bundesamtes gibt es in Ingolstadt mit einem Anteil von fast 40 Prozent eine erstaunlich große Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund, also Aussiedlerinnen und Aussiedlern, Ausländerinnen und Ausländer sowie eingebürgerte Deutsche. Diese Gruppe ist sehr heterogen und setzt sich aus mehreren Kulturkreisen zusammen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem türkischen und dem russischen Kulturkreis.

Das Angebot für ältere Migrantinnen und Migranten in Ingolstadt ist sehr breit gefächert. Die Stadt oder auch private Einrichtungen bieten eine Reihe von Sprach- und Integrationskursen sowie Beratungsdienste und viele weitere Freizeit-, Bildungs- und Informationsmöglichkeiten an. Durch diese differenzierten und breiten Angebote sehen wir keinen weiteren Bedarf an Sonderdiensten für Migrantinnen und Migranten.

Die Experten gehen davon aus, dass in Zukunft die Zahl der älteren Migrantinnen und Migranten steigt, die im Alter dauerhaft in Deutschland leben. Zusätzlich ändert sich auch die Pflegesituation in den Familien der Migrantinnen und Migranten, da z.B. durch die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen, die Hilfe nicht mehr nur durch die Familie erbracht werden kann. Wenngleich dies derzeit nicht quantifizierbar ist, ist davon auszugehen, dass in Zukunft vermehrt ambulante Dienste und stationäre Einrichtungen benötigt werden.

Bei türkischen Migrantinnen und Migranten ist ein Umzug in ein Pflegeheim deutlich problematischer als bei Migrantinnen und Migranten aus der EU und dem russischen Kulturkreis. Statt eines stationären Pflegeheimes ausschließlich für türkische Migrantinnen und Migranten, wäre es aus dem integrativen Gedanken heraus besser, die Altenpflege kultursensibler zu gestalten. Das bedeutet, dass die Pflegeheime sich auf Migrantinnen und Migranten einstellen und so auch dem hohen Anteil von Migrantinnen und Migranten in der Bevölkerung Rechnung tragen. Ob es unter den türkischen Migrantinnen und Migranten auch Interesse an einem betreuten Wohnen gibt, sollte noch näher untersucht werden. Besonders die pflegenden Angehörigen spielen bei der Versorgung der Älteren eine wichtige Rolle. Zum einen sprechen sie oft besser Deutsch als die älteren Migrantinnen und Migranten. Andererseits sind sie auch unmittelbar in die Pflege eingebunden. So sollten gerade sie über die Leistungen und Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten besser informiert werden. Dies gelingt zum einen durch Informationsblätter, gegebenenfalls auch zwei- oder mehrsprachige, mit Informationen zu Pflege, Demenz und Hilfsangeboten, zum anderen durch eine bessere Kommunikation und Publikation dieser Angebote.

Die Multiplikatoren werden von den Experten und den Befragten als kompetent eingeschätzt, um Migrantinnen und Migranten zu erreichen und zu informieren. Das Multiplikatorenprogramm sollte deshalb weiter unterstützt und ausgebaut werden.

Da in den Stadtbezirken Nordwest und Nordost der Anteil von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund über 50 Prozent liegt, sollten die Angebote und Informationsveranstaltungen verstärkt in diesen Stadtbezirken konzentriert werden.

Die Kooperation zwischen stationären Einrichtungen, Sozialstationen, Sprachschulen, kirchlichen Einrichtungen, Kulturvereinen, ambulanten Diensten, Multiplikatoren und Migrationsbeauftragten der Stadt sollte intensiviert werden. Gerade Kirchen und Kulturvereine können mehr zur Sensibilisierung des Themas „Älter werden“ beitragen, indem sie Vorträge veranstalten oder Informationen bereitstellen.

Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

Ziel	Empfehlungen / Maßnahmen	Zuständigkeit	Zeithorizont
Aktivierung von Eigen- und Gemeinschaftsinitiativen	Multiplikatorenprogramm (MiMi) Teil II, Alter und Pflege	Stabsstelle Integration, Amt für Soziales, Gesundheitsamt Alzheimer Gesellschaft	Kurzfristig
	Vernetzung und Ausweitung der Angebote mit den Kirchen und Kulturvereinen	Amt für Soziales, Bürgerhaus, Anbieter von Leistungen, Kirchen, Kulturvereine	Mittelfristig
Erhöhung der Qualität und Quantität des Informationswissens	Informationsveranstaltungen für pflegende Angehörige in unterschiedlichen Sprachen (Schwerpunkte zunächst Stadtbezirke Nordwest und Nordost)	Pflegeberaterin AOK, Amt für Soziales, Stabsstelle Integration, ambulante Pflegedienste Kulturvereine	Mittelfristig

Zeithorizont:

Kurzfristig: Innerhalb eines Jahres
 Mittelfristig: Innerhalb dreier Jahre
 Langfristig: Innerhalb fünf Jahre
 Dauerhaft

7. Handlungsfeld Steuerung, Kooperationen, Koordinationsstrukturen und Vernetzung

Ziele von Kooperationen und Vernetzungen sind es, Informationen über träger- bzw. ressortübergreifende Aktivitäten auszutauschen, Doppelarbeit vorzubeugen und Prozesse effizienter zu gestalten. Auch die zielgerichtete Vermittlung ratsuchender Bürgerinnen und Bürger an zuständige Fachstellen ist ein wichtiges Ziel einer guten Vernetzung.

Kooperations- und Vernetzungsstrukturen lassen sich systematisch untergliedern in:

- a) Vernetzung auf der **fachlichen Ebene**. Dies geschieht entweder innerhalb der jeweiligen Träger oder auch trägerübergreifend;
- b) Kooperation auf der **Fallebene**. Hier stimmen Dienstleister die Betreuung / Versorgung von Klienten ab;
- c) Kooperation und Vernetzung in einem regional begrenzten **Einzugsbereich**. Hier vernetzen sich unterschiedliche Einrichtungen, z. B. mit dem Ziel, die jeweiligen Angebote besser aufeinander abzustimmen.

Steuerungsgremien hingegen haben das Ziel, wesentliche Richtungsvorgaben zur Weiterentwicklung der Seniorenarbeit festzuschreiben.

Im Folgenden werden die wichtigsten Strukturen dargestellt. Diese basieren auf Informationen der Stadt Ingolstadt und einer Diskussion mit lokalen Expertinnen und Experten, die am 29. Juni 2011 stattfand.

7.1 Steuerungsgremien in Ingolstadt

Ein Gremium zur Weiterentwicklung der Seniorenarbeit ist die „Kommission für Seniorenarbeit“. Sie setzt sich zusammen aus Mitgliedern des Stadtrates, Vertretern der Wohlfahrtsverbände, der Stadtverwaltung und der Seniorengemeinschaften. Die Kommission berät den Stadtrat und die Verwaltung in grundsätzlichen Angelegenheiten älterer Bürgerinnen und Bürger.

Somit ist die „Kommission für Seniorenarbeit“ Interessensvertretung und Sprachrohr der älteren Generation. Die Sitzungen sind öffentlich. Die Kommission wird vom Bürgerhaus betreut.

Die Kommission wird durch das Modellprojekt „Innovative Altenhilfekonzepte in Bayern“ unterstützt und es wurden unter anderem folgende Projektgruppen ins Leben gerufen, die organisatorisch mit verschiedenen Ämtern in der Stadtverwaltung kooperieren:

- Alternative Wohnformen (Amt für Soziales)

- Gesundheit im dritten Lebensalter (Gesundheitsamt)
- Wohnungsnahe Infrastruktur (Stadtplanungsamt)
- Öffentlichkeitsarbeit und Information (Bürgerhaus)
- Senioren im Netz (Bürgerhaus)

In den Projektgruppen arbeiten interessierte Einrichtungen und Dienste zusammen. Diese Projektgruppen müssen sich nicht immer ständig und regelmäßig treffen und können sich auch wieder auflösen, wenn bestimmte Projektschritte erfolgt sind oder Projektvorstellungen nicht umgesetzt werden können. Die Projektgruppe „Alternative Wohnformen“ ruht beispielsweise deshalb zurzeit, weil bei der Umsetzung von Wohnprojekten, Wohnungsunternehmen und Grundstücke gefunden werden müssten und dies bislang noch nicht gelungen ist. Inzwischen wurde zur Bearbeitung dieses Themas beim Amt für Soziales die Fachstelle „Innovative Wohnformen“ eingerichtet.

Eine verwaltungsinterne Projektgruppe, bestehend aus Amt für Soziales, Bürgerhaus und Gesundheitsamt, entwickelte „Leitlinien zur Seniorenarbeit“, die mit der Stadtplanung, der Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände und den Seniorengemeinschaften abgestimmt wurden. Schließlich wurden diese Ämter übergreifend bei einer groß angelegten Veranstaltung „Zukunft mitgestalten - Älter werden in Ingolstadt“ sowie bei mehreren Stadtteilkonferenzen zum gleichen Thema der Bevölkerung vorgestellt. Die Leitlinien wurden sowohl von der „Kommission für Seniorenarbeit“ als auch vom Stadtrat verabschiedet.

Die Kommission für Seniorenarbeit hat maßgeblich zur Umsetzung des Qualitätszeichens „Generationenfreundliches Einkaufen“ beigetragen.

Über die Vorschläge der Seniorenkommission und die strategischen Fragen der Seniorenpolitik und der Förderung von Projekten entscheidet der Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Stiftungen und Familien.

7.2 Kooperations- und Vernetzungsstrukturen in Ingolstadt

Die meisten sozialen Einrichtungen und Anbieter arbeiten mehr oder weniger intensiv mit anderen Institutionen zusammen, sei es zur Abstimmung des eigenen Angebotes mit deren Angeboten, sei es fallbezogen, wenn es um Versorgungsarrangements für einzelne Klienten geht.

a) Vernetzung auf der fachlichen Ebene

In der Stadt Ingolstadt gibt es trägerinterne Arbeitskreise, in denen z. B. die Caritas und die katholische Kirche zusammenarbeiten. Die Hospizvereine kooperieren auf Bezirksebene und die Volkshochschulen haben ebenfalls zahlreiche Kooperationspartner. Eine trägerübergreifende fachliche Zusammenarbeit der stationären Einrichtungen (Heimleitertreffen) ist bekannt. Die ambulanten Dienste tauschen sich untereinander nicht aus. Hierfür wird derzeit auch kein Bedarf gesehen, die grundsätzliche Bereitschaft besteht jedoch, so die Meinung in der Expertengruppe.

b) Kooperation auf der Fallebene

Bei der Überleitungspflege finden häufig Fallbesprechungen zwischen ambulanten Pflegediensten (sie sind meist die Initiatoren) und stationären Versorgern statt. Eine weitere fallbezogene Kooperation gibt es für den Bereich schwer chronisch psychisch Kranker. Abgesehen davon liegen uns keine Informationen über Kooperationen vor, in denen sich Dienstleister auf der Fallebene bei der Behandlung und Betreuung von Klienten abstimmen. Im Expertengremium wurde darauf hingewiesen, dass immer häufiger Ältere, die eine gesetzliche Betreuung und somit auch umfangliche Hilfen benötigen, bei der Stadtverwaltung registriert werden. Darüber hinaus wird ein Bedarf an Fallkonferenzen für allein lebende Menschen mit Demenzerkrankungen in Ingolstadt gesehen.

c) Kooperations- und Vernetzungsgremien

Innerhalb der **Stadtverwaltung** ist die Seniorenarbeit in unterschiedlichen Referaten und Ämtern verortet. Zentrale Fragestellungen werden von den Referaten Kultur, Schule und Jugend sowie Soziales, Umwelt und Gesundheit in folgenden Ämtern und Stabstellen bearbeitet:

- Gesundheitsamt: Beratung von Seniorinnen und Senioren zu Fragen der Gesundheit in körperlicher, psychischer und sozialer Hinsicht (Art. 13 GDVG). Begutachtung der Notwendigkeit unterschiedlicher Unterstützung durch das Amt für Soziales. Mitwirkung in der FQA (früher Heimaufsicht).
- Stadtplanungsamt: Mitarbeit bei der Pflegeprognose, Soziale Stadt

- Amt für Soziales: Beratung zu finanziellen Ansprüchen, Zuschüsse für ambulante Pflegedienste, FQA, Erstellung der Pflegeprognose, Führung „In Dem Netz“, „Fachstelle für Innovative Wohnformen“
- Bürgerhaus und Seniorenbüro
- Stabstellen beim Referat für zentrale Verwaltungsaufgaben
- Soziale Stadt und Behindertenbeauftragte

Die genannten Fachämter führen regelmäßige Arbeitsgespräche zur Evaluation des Leitbildes, jedoch auch zur Koordination der Angebote für Seniorinnen und Senioren in Ingolstadt durch. Neben diesem kommunalen Vernetzungsgremium gibt es auf der fachlichen Ebene folgende Gremien:

Arge Wohlfahrtspflege: Hier treffen sich die Wohlfahrtsverbände 4 Mal im Jahr. Ziel ist der gegenseitige Austausch u. a. über Neuerungen in der Seniorenarbeit in Ingolstadt.

Heimleitertreffen der stationären Alten-, Pflege- und Behinderteneinrichtungen in Ingolstadt

SPGI – Steuerungsverbund psychische Gesundheit Ingolstadt seit Februar 2010: Aufgaben des Verbundes sind u. a. Bedarfsfeststellungen, Entwicklung neuer Angebote und gegenseitiger Austausch der Facheinrichtungen. Die Fortentwicklung der gerontopsychiatrischen Versorgung ist geplant. Der SPGI ist Nachfolger der PSAG, hier ist auch der AK Gerontopsychiatrie beheimatet.

In Dem Netz: Dies ist ein gemeinsames Projekt der Stadt Ingolstadt, der Ingenium-Stiftung und der Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt e.V. Ziel ist es, neben der Sensibilisierung unterschiedlicher Berufe in den Bereichen Feuerwehr, Krankenhaus, ÖPNV, Betreuungsstelle, Polizei, Stadtverwaltung Ingolstadt, etc. auch vor allem nachbarschaftliche und zivilgesellschaftliche Hilfe und Engagement zu fördern. In einem Arbeitskreis sollen sich Menschen mit Demenz und deren Angehörige, Bürger, Politiker sowie unterschiedliche Vertreter der Einrichtungen für eine demenzfreundliche Kommune einsetzen.

Seniorenbüro der Stadt Ingolstadt: Das Seniorenbüro ist zwar zunächst Anlaufstelle für rat-suchende Bürgerinnen und Bürger, aber mit dem Seniorenbüro für Vereine und Verbände auch ein wichtiger Vernetzungspartner. Das Seniorenbüro des Bürgerhauses ist eine Einrichtung an der Schnittstelle zwischen offener Seniorenarbeit und Engagementförderung. Die vielfältigen Angebote und Projekte dienen der Verbesserung der Lebensqualität im Alter und der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Das Seniorenbüro ist Anlaufstelle für selbstorganisiertes bürgerschaftliches Engagement und Freiwilligenarbeit von Menschen ab 50 Jahren sowie Kon-

taktstelle für seniorenspezifische Fragestellungen. Es bietet Beratung und Information an. Darüber hinaus unterstützt es die Arbeit der städtischen Seniorengemeinschaften.

Überregional ist das Bürgerhaus vernetzt mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros (BAS), dem Bayerischen Seniorennetzforum, der Bayerischen Landesseniorenvertretung (LSVB), dem Verein EFI- Bayern und - als bundesweitem Leuchtturm - den „Freiwilligendienstenden aller Generationen“. Als eines der wenigen Mehrgenerationenhäuser mit Seniorenbüro bundesweit trägt das Bürgerhaus zum Dialog und zur gegenseitigen Hilfe der verschiedenen Altersgruppen bei.

Über die Dienstleistungsdrehscheibe für Familien und Senioren des Bürgerhauses bestehen Kooperationsbeziehungen zu den Ingolstädter Nachbarschaftshilfen.

Darüber hinaus gibt es in Ingolstadt immer wieder projektbezogene Kooperationen, z. B. bei der Durchführung von gemeinsamen Aktionen.

Neben diesen fachlichen Gremien gibt es **lokale Vernetzungsstrukturen**:

Seniorengemeinschaften: Es gibt 18 städtische, lokale Seniorengemeinschaften. Diese erhalten organisatorische und fachliche Unterstützung durch das Bürgerhaus. Die Seniorengemeinschaften können teilweise schon auf eine jahrzehntelange Tradition zurückblicken. Sie treffen sich in der Regel 14-tägig entweder im Bürgerhaus oder in den Stadtbezirken. Die Gemeinschaften leisten wichtige Beiträge zur Förderung des sozialen Lebens und der gegenseitigen Unterstützung. Außerdem organisieren sie Angebote im Bereich Freizeit und Bildung. Insgesamt sind rund 2.500 Bürgerinnen und Bürger in den Seniorengemeinschaften aktiv.

Stadtteilkonferenzen. Im Rahmen der Projekte „Innovative Altenhilfekonzepte in Bayern“ und „Aktiv im Alter“ wurden in den Standorten der Sozialen Stadt Augustin- und Piusviertel Stadtteilkonferenzen zum Thema „Älter werden im Viertel“ durchgeführt. Die Veranstaltungen wurden gemeinsam vom Bürgerhaus, dem Stadtteiltreff, dem Amt für Soziales sowie dem jeweiligen Bezirksausschuss organisiert.

Das Bürgerhaus tauscht sich in regelmäßigen Abständen mehrfach jährlich mit den Projektstandorten der „Sozialen Stadt“ über fachliche Fragen und das künftige Programm der jeweiligen Einrichtungen aus.

Abschließend sei noch auf die zahlreichen **fallbezogenen** Kooperationen hingewiesen. Da vermutlich alle sozialen Einrichtungen diese Art von Kooperation aufweisen, sollen an dieser Stelle nur diejenigen erwähnt werden, die dies in einer planvollen und strukturieren Weise durchführen.

Es sind dies

- **Pflegeüberleitungen** aus Krankenhäusern in weiterversorgende Einrichtungen über Fallmanagement.
- Durch die **Freiwilligendienste aller Generationen** sind Seniorinnen und Senioren im Bereich Kultur, Schule und Jugend ehrenamtlich aktiv. Die Absolventen des Kurses „SeniorTrainerIn“ sind in Leitungsfunktionen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements auch außerhalb des Bürgerhauses tätig, beispielsweise bei den Nachbarschaftshilfen der Kirchen. Auch finden Vermittlungen von bürgerschaftlich Engagierten im Rahmen der Freiwilligen Agentur statt.

In der Expertengruppe wurde diskutiert, wie der Zugang zu bestimmten Zielgruppen verbessert werden kann. Dabei wurden als zentrale Schlüsselfiguren die Hausärzte, vor allem auch deren Sprechstundenhilfen und die Hausmeister der großen Wohnungsunternehmen genannt. Diese könnten z. B. gezielte Informationen über Angebote und Hilfen z. B. für „Ältere mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen“ erhalten, so dass sie direkt weitervermitteln können. Schriftliches Informationsmaterial sollte auch in anderen Sprachen für Menschen mit Migrationshintergrund zur Verfügung stehen. Angedacht wurde auch, dass Geburtstagsgratulationen grundsätzlich dazu genutzt werden, über Hilfestellungen und Angebote für Ältere zu informieren.

7.3 Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen

Durch die Kommission der Seniorenarbeit wurde ein Gremium geschaffen, das Bürgerinnen und Bürger, Wohlfahrtsverbände und Stadtverwaltung vernetzt und dessen Vorschläge im Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Stiftungen und Familien behandelt und ggf. beschlossen werden. Dadurch wurde ein zentrales und bedeutsames Steuerungsinstrument eingerichtet, das geeignet ist, die Seniorenarbeit in der Stadt Ingolstadt nachhaltig zu prägen. Im Expertengespräch wurde deutlich, dass eine Rückkoppelung der Maßnahmen und deren Umsetzung in die Öffentlichkeit erfolgen muss. Dies kann in Form von öffentlichen Veranstaltungen geschehen, aber auch das Internet kann hier hilfreich sein.

Von den zahlreichen Aktivitäten des Seniorenbüros sind vor allem auch die Aktivitäten zur Engagementförderung hervorzuheben, nicht nur weil Bürgerengagement eine integrative Funktion zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur hat, sondern auch für den Engagierten selbst eine Bereicherung darstellt.

Darüber hinaus stehen zahlreiche Vernetzungsgremien zur Verfügung, besonders hervorzuheben ist das Projekt „In Dem Netz“, weil es einen starken Aufklärungscharakter hat und sich in besonderer Weise der Zielgruppe „Menschen mit Demenzerkrankung“ annimmt.

Auf der lokalen Ebene gibt es die Seniorengemeinschaften und die Stadtteilkonferenzen in den Standorten der Sozialen Stadt. Wünschenswert wäre, dass die Stadtteilkonferenzen auch in anderen Quartieren etabliert werden und eine Vernetzung mit den Seniorengemeinschaften stattfindet. Im Expertengespräch wurde hierbei die Rolle der Bezirksausschüsse diskutiert. Zwar haben alle Bürgerinnen und Bürger dort ein Mitspracherecht und es können Anträge eingebracht werden, doch ist eine Mitbestimmung nicht möglich. Eine lokale Vernetzung könnte dazu genutzt werden, dass die lokalen Aktivitäten der einzelnen Anbieter terminlich besser abgestimmt werden. Ein lokales Gesamtprogramm der Aktivitäten, das z. B. auch im Internet veröffentlicht werden kann, wurde als hilfreich angesehen.

Als **Maßnahmen** empfehlen wir:

Ziel	Empfehlungen / Maßnahmen	Zuständigkeit	Zeithorizont
Effektive Verbreitung der Informationen	Verstärkte Information der Umsetzung von Maßnahmen in die Öffentlichkeit, z. B. in Form von Veranstaltungen, Pressemitteilungen.	Kommission für Seniorenarbeit	Dauerhaft
Individualisierung der Beratung und Hilfe	Prüfen, wie ein Fallmanagement für bestimmte Zielgruppen in Ingolstadt etabliert werden kann. Hierbei ist auch an Betreutes Wohnen zu Hause zu denken.	Stadt Ingolstadt, Träger von Einrichtungen	Mittelfristig
Vermeidung von Vereinsamung und Verwahrlosung	Zugang zu Älteren gewinnen, die von sich aus nicht ihre Bedürfnisse artikulieren (z. B. Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen). Sensibilisierung von Schlüsselpersonen.	Stadt Ingolstadt, Kirchen, Kulturvereine, Träger von Einrichtungen	Mittelfristig
Übersicht der Bedarfe für Planung und Akquise von Anbietern / Angeboten	Aufbauend auf den Erfahrungen der „Sozialen Stadt“ sind Quartierskonzepte in der Seniorenarbeit zu entwickeln, mit dem Ziel, die Bedarfe der dort lebenden Älteren besser zu erfassen und entsprechende Angebote aufzubauen.	Stadt Ingolstadt, Kirchen, Kulturvereine, Wohlfahrtsverbände, Seniorengemeinschaften, Anbieter	Langfristig

Zeithorizont:

Kurzfristig: Innerhalb eines Jahres
 Mittelfristig: Innerhalb dreier Jahre
 Langfristig: Innerhalb fünf Jahre
 Dauerhaft

8. Handlungsfeld Hospizdienste und Palliativversorgung

Der Tod ist ein Tabuthema. Die meisten Menschen lassen erst bei schweren Krankheiten Gedanken an das Ende des Lebens zu. Dann beschäftigt man sich mit Fragen: Wie möchte ich sterben? Wer soll dabei sein? Wo möchte ich meine letzten Tage verbringen?

Viele Schwerkranke und sterbende Menschen haben den Wunsch nach einer schmerztherapeutischen Versorgung in der letzten Lebensphase und einem menschenwürdigen Sterben, besonders auch, einem Sterben zu Hause. Daher hat sich in den letzten Jahren die Zahl der Patientenverfügungen und Patientenvollmachten deutlich erhöht. Auch der verstärkte Ausbau der Hospizbewegung und der Bau von Hospizen, sowie der Palliativversorgung und der Aufbau von Palliativstationen sind Antworten auf diesen Wunsch.

Nicht nur der Sterbende selbst, sondern auch Menschen, die einen Angehörigen in den Tod begleiten, brauchen Unterstützung. Hospizbegleiter, Mitarbeiter von Hospizeinrichtungen, ambulante Palliativmediziner oder auch Palliativ Care Teams leisten hier wertvolle Hilfe.

8.1 Hospizdienste

In Hospizvereinen haben sich engagierte Bürger und Bürgerinnen zusammengeschlossen um ehrenamtlich die Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu begleiten. Dies kann im eigenen häuslichen Bereich, aber auch ergänzend in einer stationären Einrichtung erfolgen. Sie kümmern sich dabei neben den Patienten auch um die Angehörigen.

In der Stadt Ingolstadt gibt es seit 1993 den Hospizverein Ingolstadt e.V. Er hat inzwischen 550 Mitglieder und wird fast ausschließlich ehrenamtlich getragen. Der Verein bildet Ehrenamtliche zu Hospizbegleitern aus. Über die Koordinatorin des Vereins werden die derzeit vorhandenen 65 ausgebildeten Hospizbegleiter dann zu den entsprechenden Einsatzstellen vermittelt. Weitere 23 Ehrenamtliche sind aktuell in der Ausbildung. Die Hospizbegleiter haben folgende Aufgaben:

- die Psycho-soziale Begleitung: emotionaler Beistand der Sterbenden und ihrer Angehörigen, Unterstützung bei der Bewältigung unerledigter Probleme.
- der Spiritueller Beistand: Begleitung bei Fragen nach dem Sinn von Leben, Tod und Sterben.
- die Unterstützung zur Verbesserung der Lebensqualität: bei Bedarf Sitzwachen, Besorgungen, Spaziergänge.

- die Zusammenarbeit mit der Koordinatorin des Hospizvereins, mit den Ärzten und dem Pflegepersonal.

8.2 Das Hospiz

Das Hospiz ist eine Einrichtung zur Sterbebegleitung. Meist handelt es sich dabei um kleine Einrichtungen, die nur über wenige Betten verfügen. Hospize haben es sich zur Aufgabe gemacht, Sterbende im Sinne der Palliative Care umfassend zu versorgen. Bei einem Hospiz handelt es sich aber nicht nur um eine konkrete Institution, sondern es beschreibt auch ein Konzept der ganzheitlichen Sterbe- und Trauerbegleitung:

- Der Kranke und seine Angehörigen stehen im Zentrum des Dienstes
- Unterstützung erfolgt durch ein interdisziplinäres Team
- Einbeziehung freiwilliger Begleiterinnen und Begleiter
- Palliative care (Sorge für Schmerzfreiheit und Lebensqualität) statt medical care (auf Heilung gerichtete Behandlung)
- Trauerbegleitung

Unheilbar Kranke bekommen hier in ihrer letzten Lebensphase eine respektvolle, umfassende und kompetente Betreuung. Dabei spielt die Kontrolle der verschiedenen Symptome eine große Rolle, u. a. die Schmerztherapie. Bei allen pflegerischen und medizinischen Handlungen steht aber der (geäußerte oder mutmaßliche) Wille des Kranken an erster Stelle. Außerdem werden Beratung und Trauerbegleitung für die Angehörigen angeboten.

In Ingolstadt gibt es das Elisabeth-Hospiz für die Region 10 mit 13 Plätzen. 90% der Kosten werden von den Kranken- und Pflegekassen übernommen. Die restlichen 10% der Unterbringungskosten werden vom Hospiz über Spenden aufgebracht.

8.3 Palliativstation

Palliativpatienten sind Patienten mit einer nicht heilbaren und weit fortgeschrittenen Erkrankung, die nur noch eine begrenzte Lebenserwartung zulässt. Sie leiden an den körperlichen, psychosozialen und seelischen Folgen dieser Erkrankung. Auf Grund des Fortschritts der Erkrankung steht nun die Erhaltung der Lebensqualität ganz im Vordergrund. Ziel ist es, ein möglichst erfülltes und beschwerdearmes Leben zu ermöglichen.

Seit März 2004 steht im Klinikum Ingolstadt eine Palliativstation mit 10 Betten zur Verfügung. Hier werden die Patienten durch ein speziell ausgebildetes Team aus Ärzten, Pflegepersonal,

Psychologen, Seelsorgern, Ergo- und Physiotherapeuten und Sozialarbeitern betreut. Ehrenamtliche Helfer des Hospizvereins Ingolstadt e.V. unterstützen das Team dabei.

Eine durchschnittliche Auslastung von 80% zeigt die Wichtigkeit dieses Angebots.

8.4 Ambulante Palliativversorgung

Mit einer ambulanten Palliativversorgung soll das Ziel erreicht werden, die Lebensqualität und die Selbstbestimmung der Patienten so weit als möglich zu erhalten, zu fördern und zu verbessern und ihnen ein menschenwürdiges Leben bis zu Tod in gewohnter Umgebung zu ermöglichen. Dabei kann diese Umgebung die eigene Häuslichkeit, eine stationäre Einrichtung oder auch ein stationäres Hospiz sein.

Seit dem Frühjahr 2010 gibt es dazu in Ingolstadt die SAPV Region 10 GmbH Ingolstadt (SAPV-Teams - Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung). Ihr Palliativ Care Team besteht aus Pflegekräften, die über die Zusatzqualifikation „Palliativ Care“ verfügen und aus Fachärzten mit der Zusatzqualifikation „Palliativmedizin“. Alle haben mehrjährige Erfahrung in der Begleitung und Behandlung von schwerstkranken und sterbenden Menschen.

8.5 Beurteilung der Situation und Handlungsempfehlungen

In der Stadt Ingolstadt gibt es eine gute Versorgung mit ambulanten und stationären Angeboten der Hospiz- und Palliativversorgung. In Hinblick auf den demografischen Wandel gilt es diese weiterhin zu unterstützen und ggf. auszubauen.

Als **Maßnahme** empfehlen wir:

Ziel	Empfehlungen / Maßnahmen	Zuständigkeit	Zeithorizont
Verbesserung der Palliativversorgung	Unterstützung und Ausbau von Angeboten der Hospiz- und Palliativversorgung	Träger von Einrichtungen	Langfristig

Zeithorizont:

Kurzfristig:	Innerhalb eines Jahres
Mittelfristig:	Innerhalb dreier Jahre
Langfristig:	Innerhalb fünf Jahre
Dauerhaft	

